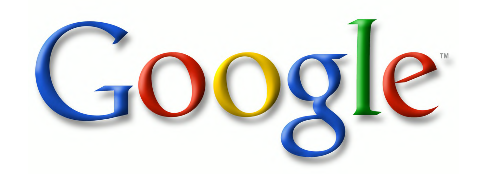
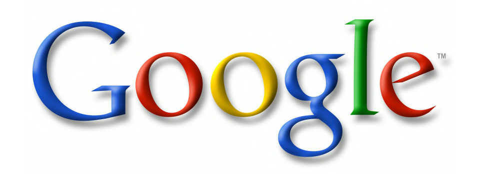





THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
·LIBRARIES·
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817

DAS HEER- UND KRIEGSWESEN

DER

GROSSMOGHULS.

DAS

EER- UND KRIEGSWESEN

DER

GROSSMOGHULS

VON

DR. PAUL HORN,
Privatdozent an der Universität Strassburg, Königl. Sächsischer Lieutenant der Landwehr.

LEIDEN. — E. J. BRILL.
1894.

INHALTSVERZEICHNISS.

---

9 lies IX statt XI.

ne zusammenhängende Darstellung alles dessen, was über Ieer- und Kriegswesen der indischen Gross-Moghuls bekannt ist bisher noch nicht unternommen worden. Manches zum sehr wertvolle Material findet man zwar bereits in einigen ern gelegentlich verwertet, das weitaus meiste bleibt aber ich für den Gegenstand interessirenden Forscher noch selbst nmeln. Auch die folgende Skizze will keine pragmatische, ipfende Behandlung des Stoffes sein, vielmehr will sie nur Baustein zu einer solchen liefern. Sie ist hervorgegangen inem in der Gesellschaft der Reserve- und Landwehr-re zu Strassburg gehaltenen Vortrage, der übrigens in Hauptsache nur durch Hinzufügung der Schlachtberichte ler Übersetzung der militärischen Theile aus Timur's »Ver-ingen" erweitert worden ist. Über die innere Organisation Heeres hätte sich weit ausführlicher handeln lassen, doch ı es genügend, hierfür auf die Ausführungen Blochmann's einer Âîn-i Akbarî-Translation zu verweisen, um nicht Gesagtes bloss zu wiederholen und statt dessen Raum für isher noch nicht berücksichtigte Taktik und die Verwendung ırmee im Kriege zu gewinnen.

i einer Untersuchung über das Kriegswesen der Moghuls ı die Verhältnisse in so fern günstig, als wir dasselbe, schon der Name sagt, an das der Mongolen anzuknüpfen ı, über welches wir durch die sog. »Verordnungen" Timur's er unterrichtet sind, als wenn wir, wie sonst zumeist, alle Kenntniss aus den gelegentlichen Mitteilungen der ein-ı Schriftsteller schöpfen müssten. Wir stehen damit von

vorn herein auf einem nicht durchaus unsicheren Boden
Rahmen wenigstens ist im Allgemeinen gegeben, wir
bloss das Fachwerk der einzelnen Felder noch auszufülle

Die Schwierigkeiten, welche allenthalben das Studiu
Heerwesens eines Volkes findet, bezüglich dessen man sic
auf schriftliche Quellen aus der Vergangenheit angewiesen
sind im Oriente wohl noch in weit verstärkterem Maass
handen als im Occidente. Das erklärt sich hauptsächlich –
abgesehen von solchen Punkten, dass wir z. B. für den
weit seltener als für Europa topographische Aufnahme
wenigstens Beschreibungen von Schlachtfeldern besitze
das genaue Verständniss eines Gefechtes erleichtern kön
durch die Art der Quellen. Fast immer stammen dieselb
Männern, die mit der Feder ausgezeichnet umzugehen v
den, denen aber das Kriegshandwerk ganz fern lag, und
auch einmal ein Militär zum Schreibrohr greift und s
Geschichtsschreiber versucht, so ist es trotzdem sehr begr
dass er viele Dinge nicht der Erwähnung für wert hä
seinen Zeitgenossen vollkommen geläufig waren, währe
uns durchaus unbekannt sind. Und in den allermeisten
handelt es sich um historische Schriften; solche rein m
schen Characters sind beträchtlich in der Minderheit, ja
sehr selten.

Nicht viele moghulische Autoren, die persisch schrei
und solche kommen bis auf eine Ausnahme für den
wärtigen Zweck allein in Betracht — können es nun üb
gewinnen, ein Factum in schlichten, klaren Sätzen zu ber
für geschmack- und kunstvoller gilt es, statt eines zehn
zu machen und die Tatsache, um die es sich handelt, i
lichem Wortgefüge und mit Hilfe fein gedrechselter P
zu umschreiben, eine Manie, unter welcher natürlich di
ständlichkeit keineswegs gewinnen kann, und die ausserde
verführt, den Kernpunkt einer Sache, nachdem man viele
um ihn herum gemacht hat, überhaupt zu ignoriren. So les
sehr häufig in Schlachtberichten banale Redensarten, wi
feindliche Heer sei »zahlreich wie Ameisen oder Heuschr
schwärme" gewesen, oder die entwickelte Tapferkeit sei so

wöhnlich gewesen, dass »die Zunge des Schreibrohrs" ver-
ʒen müsse, sie zu schildern; darauf folgt aber nichts desto
niger noch eine langatmige, wortreiche, allgemein gehaltene
schreibung, in der nicht viel mehr Sachliches steht, als dass
ıliesslich die eine Partei flieht und die andere siegt. Wess-
lb, wird dem meist viele Meilen vom Kampfplatze entfernt
ıreibenden, gelehrten Autor selbst kaum deutlicher gewesen
n, als uns, die wir auf seinen Bericht angewiesen sind, der
und so oft mit kleinen Umänderungen auch für jede belie-
;e andere Schlacht passen würde.

Während in Persien zur Çefewidenzeit ein Historiker noch
rch prunklose, schlichte Schreibweise Anklang fand, gleicht
ı moghulischer Schlachtbericht in seiner phrasenhaften Unbe-
mmtheit häufig genug dem eines Mîrzâ Muhammed Mehdî
ân, des Geschichtsschreibers Nâdir Schâh's, über die folgen-
ıwere Entscheidungsschlacht zwischen seinem Helden und dem
rrscher Indien's bei Pânîpat, wo das eigentliche Gefecht in
: folgenden Weise geschildert wird: »Nachdem zuerst die
inkler beider Parteien kampfsuchenden Kreiseln gleich Ge-
nmel zu erregen unternomen hatten, machten die gerüsteten
'eiter und die bluttrinkenden Helden die Hand zum Gebrauche
: Kriegswerkzeuge auf. Köpfe von Helden rollten unter den
ːrdefüssen herum wie Bälle in der Krümme des Schlägers
d Häupter von Stolzen tauchten gleich Blasen in einem Heere
ıtes unter. Jeder reisige Zünder, der gelöst wurde, beförderte
ıleunigst einen Reiter vom Rosse des Daseins herab zu Boden
d jeder Drache von Kanone, der seinen feuerspeienden
chen auftat, löschte mit seiner Zunge Lebenslichtsfunken
ɜ. Kurz, von Beginn des Mittags war 4—5 Stunden lang
: Glut des Krieges und das Feuer des Stechens und Schlagens
t Säbel und Speer der Beherzten in Thätigkeit, Köpfe
verstreuen und Gegner niederzustrecken, bis das Glück sein
sicht vom Heere der Inder abkehrte, und diese sich auf ein
ɪl zur Flucht wandten" [1]). Die einzige tatsächliche Mittei-

) Nach der Strassburger Handschrift (Fol. 194), die mir von der Verwaltung mit
ınnter Liberalität für die Benutzung zu Hause zur Verfügung gestellt wurde. Ich

lung über d V f der Sel die, der Kampf 4—5 Stunden von da t habe, und dieser ganze Bericht ist doch so : (E sen eines Orientalen!

Zum Glück ıreiben aber cht alle Schriftsteller so, und fällt auch trotzdem manches We liche für unsere Kenntniss des Kriegswesens ab. Gerade für Moghulperiode besitzen wir ein militärische Dinge anlangend ganz ausgezeichnetes Werk in den Memoiren Bâber's, des Begründers der Dynastie, wohl das bedeutendste und interessanteste Buch dieses im Orient von Fürsten wenig gepflegten Genres (der Or ginaltext ist herausgegeben von N. Ilminski, Baber-Name oder Memoiren des Sultan's Baber, Kasan 1857; eine französische Übersetzung verdanken wir Pavet de Courteille, Mémoires de Baber, Paris 1871, 2 Bände). Auch wenn das Buch nicht im schlichten tschaghataischen Türkisch sondern in der weit länger in der Literatur eingebürgerten, eleganteren persischen Sprache verfasst worden wäre, so würde Bâber doch einen einfachen Stil für dasselbe gewählt haben; sein Urteil über diesen Punkt hat er deutlich in den goldenen Worten des an seinen Sohn Humâjûn gerichteten Briefes ausgesprochen (Pavet de Courteille II, 365 folg.). Das Werk ist eine Fundgrube wertvollsten Materials, es ist für diese Skizze fortwährend zu Rate gezogen worden.

Sodann kommen als Quellenschrift in Betracht die *Tuzûkât-Timur*, »die Verordnungen Timur's (Tamerlan's).” Unter des grossen Eroberers Namen (dessen ursprüngliche Ausprache übrigens nicht sicher gestellt ist, wahrscheinlich Teimur; ich habe es bei dem modernen Timur gelassen) geht bekanntlich noch eine andere Schrift, die *Melfûzât* »Annalen”, die aber für diesen Aufsatz unbenutzt bleiben durfte. Über die Echtheit beider sind starke Zweifel geäussert, nach meiner Meinung steht, unbefangen betrachtet, die Sache so:

Die Tuzûkât »Verordnungen” (die wohl am Besten noch in der den Originaltext mit einer englischen Übersetzung vereinigenden Ausgabe von Davy-White, Institutes political

---

bin dem Oberbibliothecar Herrn Prof. Dr. Barack nicht nur wegen eines solchen einzelnen Falles zu Danke verpflichtet.

and military, written originally in the Mogul Language, by the great Timour, improperly called Tamerlane, Oxford 1783, 4°, zu benutzen sind) können trotz der vorhandenen Bedenken — vornehmlich die späte und vom Abfassungsorte so entlegene Auffindung der Schrift sowie das augenscheinlich hoffnungslose Verschwundensein des angeblichen, sonst nirgendwo erwähnten osttürkischen Originals — sehr wohl aus Timur's Zeit stammen; jedenfalls herrscht in ihren militärischen Teilen, die allein ich mir näher angesehen habe, ein gewissermassen patriarchalischer Zug, der über die indische Moghulzeit, Bâber eingeschlossen, hinausgeht. Es ist bislang im Grunde keine Ursache vorhanden, sie dem Herrscher abzusprechen, wenn dieser auch nicht mit eigner Hand das Schreibrohr geführt zu haben braucht sondern die »Verordnungen" nur als seine Meinung hat niederschreiben lassen. Das gleiche für die Melfûzât »Annalen" anzunehmen, ist unbeschadet ihrer Dürftigkeit nicht unmöglich. Mindestens wäre das Colorit des Übersetzungsstiles aus dem tschaghataischen Türkisch in den »Verordnungen" sehr gut getroffen; ein Muhammedaner Indiens hätte übrigens zu Schâhdschehân's Zeit originaliter nie so schreiben können, wohl aber ein Perser. Die Bemerkung Muhammed Afzal Buchârî's, des Bearbeiters der Melfûzât, bei Rieu, Catalogue of the Persian Manuscripts of the British Museum I, S. 179, dass Abû Tâlib ul-Huseinî seine Übersetzung erst in Indien beendet habe, erscheint mir ganz unwahrscheinlich; denn dann hätte er doch fast notwendig eine Abschrift des Originals bei sich gehabt haben müssen [1]).

Hoffentlich kommen wie bald einmal zu Klarheit in der heiklen Frage über die Echt- oder Unechtheit der unter Timur's Namen laufenden Schriften. Innere Gründe, welche bei der Entscheidung mitsprechen können und an denen die Kritik ansetzen kann, werden gewiss nicht fehlen [2]). So lange aber

1) Der zeitgenösische Abd ul-Hamîd weiss im Bâdschâhnâme überhaupt nichts von der Überarbeitung.

2) Dschehângîr stellt in seinen Memoiren mehrmals 12 Maximen auf (Elliot-Dowson VI, 284, 325, vergl. 493). Sollte es irgend einen Zusammenhang derjenigen Timur's (Davy-White 221 folg., vergl. 205 folg.), die sachlich im Allgemeinen durchaus ver-

nicht nachgewiesen ist, dass die Schriften **nicht** von T sein **können**, wird es erlaubt sein, an ihrer behaup Authenticität fest zu halten. Dass ein »Scheusal" wie T sein (eine Beurteilung, die ich natürlich keineswegs bi und Memoiren schreiben mit einander unverträgliche I seien, mag der glauben, welcher mit **Lautner**, »We Rembrandt?" in einem Raisonnement wie auf S. 109 einstimmt, Rembrandt's Leben und Character sei »dei reichende und zwingende Beweis gegen seine Autorscha jenen Bildern (dem Segen Jacob's u. a.)", oder wem e **Garbe**, Indische Reiseskizzen, 70, »ein kaum fassbarei danke ist, dass ein Betrüger und Fälscher fähig gewesei mit so idealer Empfindung die trauernde Gattenliebe s Herrn zu verewigen (nämlich im Tâdsch-Mahall bei Dihlî

Wegen der Wichtigkeit der militärischen Teile der Tu habe ich dieselben am Schlusse in einer Übersetzung in sammenhange mitgeteilt [1]).

Als zwei sehr wichtige Quellenschriften sind des Wei die beiden Werke **Abul Fazl's**, Kaiser Akbar's Premi nister's, zu nennen, das *Âîn-i Akbarî* und das *Akbarn* beide urtextlich in der Bibliotheca indica edirt. Das erstere H. **Blochmann**, The Ain i Akbari by Abul Fazl 'A Calcutta 1873, zu übersetzen angefangen; der erschienene Band enthält neben dem Texte eine Fülle schätzenswer Anmerkungen und Excurse, wie denn Blochmann eine mit der Literatur der Moghulperiode vertrautesten Gele

---

schieden sind, mit ihnen geben? Bezüglich aller solcher Punkte muss man ga sehen können. Dass unter Dschehângîr's Maximen einzelne Übereinstimmungen „Verordnungen" Timur's vorkommen (z. B Nr. 3 und Davy-White p. 372), nichts, da die betr. Festsetzungen nicht erst durch Timur erfunden worden s

1) Ich habe neben Davy-White's Ausgabe die Berliner Handschrift, Ms. Fol. 287, benutzt, die mir nebst einigen gedruckten Büchern von der Königl. thek hierher gesandt wurde, für welches Entgegenkommen ich auch an diese meinen Dank ausspreche. Die Handschrift ist leider sehr flüchtig geschrieb kürzt derartig ab, dass sie allein gar nicht zu brauchen ist. Gut ist die „Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst und Kriegsgeschichte, herausgegeb einigen Offizieren des Königl. preussischen Generalstabes", Heft III, Berlin S. 183 folg. enthaltene Darstellung der militärischen Institutionen Timur's, d auf Langlès beruht, den ich nicht kenne.

ır. Seit dem Jahre 1891 erscheint eine Fortführung des von m begonnenen Werkes durch Col. H. S. Jarrett, von r ich bisher 4 Hefte zu Gesicht bekommen habe. Zwar war bul Fazl kein Militär, es lag aber im Plane seines Âîn, auch s Heer und dessen Organisation eingehend zu schildern, ofür ihm das authentischste Aktenmaterial zur Verfügung and. Aber auch die Schlachtbeschreibungen seines Akbarme sind sehr wertvoll, da er fast immer die Stellungen der nzelnen in Aktion tretenden Offiziere vorher detaillirt angiebt. ndere Schriftsteller, die ein Gefecht oft viel anschaulicher zu hildern vermögen als er, unterlassen dies, und in Folge desn weiss man nachher oft nicht, wo die Emîre, welche in den mpf eingreifen, anfänglich standen und gewinnt keinen Einick in die Phasen des Gefechtes (über Abul Fazl als Soldaten rgl. unten S. 84).

Noch viel ausführlicher ist in dieser Beziehung Muhammed ızim, der Verfasser des Âlemgîrnâme, dem ich darum auch ige Schlachtberichte entnommen habe (vergl. unten S. 84 g. die Bemerkungen über den Autor).

Über andere benutzte orientalische Autoren wie Badâunî, âfî Chân u. a. findet der Leser am Bequemsten Auskunft dem gross angelegten Werke von H. M. Elliot und John owson, The History of India as told by its own Historians, Muhammedan Period, London 1867—1877, 8 Bände, das türlich fortwährend berücksichtigt worden ist.

In zweiter Linie erst kommen die Beschreibungen älterer Innreisender in Betracht, da ihre Mitteilungen im Allgemeinen nter denen orientalischer Schriftsteller zurückstehen müssen; ch erwähnen sie gelegentlich auch Manches, was wir bei Letzren zwischen den Zeilen lesen müssen, und daher habe ich e wichtigsten, welche mir zur Hand waren, eingesehen [1]. Die

---

1) J. Talboys Wheeler's Behauptung (Early Records of British India, S. 5): o this day our only knowledge of the religion and civilisation of the Moghuls is be derived from the testimony of contemporary European residents or travellers" rät eine vollkommene Unkenntniss der Sachlage; desselben Autors Part IV seiner istory of India, Moghul Empire, ist ein schlagender Beweis für ihre Verfehltheit. . John Fryer's mir unzugänglichen „New Account of East India and Persia" be ich nach Wheeler's Auszügen in seinem letztgenannten Werke benutzt.

ausführlichsten Nachrichten über das Heer findet man an (Stelle zusammen wohl bei Catrou, Histoire générale de l pire du Mogol depuis sa fondation jusqu'à présent, Paris l der eigens für ihn verfasste Berichte des venetianischen A Manuchi an Aurengzêb's Hofe benutzte. Seiner Darstellung gegnet man in der Folge häufig in Beschreibungen Ind Tod's Râjasthân-Werk stand mir leider nicht zur Verfüg

Von abendländischen benutzten Werken will ich hier noch eines erwähnen, dem ich manche Anregung verda nämlich Graf F. A. von Noer's (Pseudonym des Pri Friedrich August zu Schleswig-Holstein) Kaiser Akbar, L 1880—85. Gerade für militärische Dinge hat der Verfasser Interesse gehabt, die Schilderungen einiger grosser Festu belagerungen habe ich im Wesentlichen direkt von ihm i nommen.

Manchem Leser werden die gelegentlich erwähnten Daten der Geschichte Indiens unter den Moghulkaisern fremd es war aber weder möglich, auf ihre Anführung zu verzi noch auch sie jedesmal eingehend in ihren geschichtlichen sammenhang zu rücken. Die gewünschte Aufklärung findet leicht in jeder Geschichte Indiens, in Blochmann's Âîn-T lation oder für Akbar's Zeit in Graf Noer's Buche.

Lord Munster (Fitzclarence, Earl of) hatte seiner Zei Absicht, eine Geschichte des Kriegswesens der Völker des telalters zu schreiben bezw. schreiben zu lassen und für d Zweck in einer lithographirten Schrift in arabischer Sprach Zusammenstellung einer Anzahl Fragen über militärische I bei den Muslims sowie der orientalischen Quellenwerke, c Frage zu kommen schienen, veranlasst (s. Flügel, Die bischen, persischen und türkischen Handschriften der Hofbibliothek zu Wien, I Band, S. 51). Soviel ich seh die Literatur der uns hier beschäftigenden Periode darin berücksichtigt.

Bei dem conservativen Festhalten am Alten, das fü Orient so characteristisch ist, könnte das Studium mod militärischer Verhältnisse in Indien an Ort und Stelle, s dieselben nicht anglisirt sind, vielleicht noch manchmal

erständniss der älteren Zeit helfen [1]). Wetzstein's Schildeungen von Beduinenschlachten im »Reisebericht über Hauran nd die Trachonen", S. 143 folg., haben auch nicht nur für ie Kenntniss gegenwärtiger Beduinentaktik hohen Wert sonern spiegeln alte, wahrscheinlich sehr alte Gepflogenheiten rieder; über Persien höre man das Urteil eines so competenten ichters wie Malcolm (das allerdings jetzt schon über 60 ahre alt ist), der Band II, p. 496 seiner »History of Persia" agt: »The irregular horse of modern Persia are the same kind f troops which opposed the Romans; und they have preserved ot only the habits but the mode of fighting, of their forfathers".

Dass mongolische Heere europäischen gewachsen waren, haen Schlachten wie die auf der Haide von Mohi oder bei Wahlatt klar gezeigt; in Indien kamen moghulische ernstlich mit solen erst zur Zeit des ausgesprochensten Verfalls ihres Reichs, der otz allen äusseren Glanzes bereits unter Aurengzêb begann, Berührung. Ich habe das Zusammentreffen moghulischer und ropäischer Kriegsfühung daher, als von vorn herein zu unünstig für die erstere, im Folgenden nicht berücksichtigt, wennhon es mir an Material vielleicht nicht gefehlt hätte (z. B. Rob. rme's History of the military Transactions of the British ation in Indostan, from the Year MDCCXLV — nach der erten Auflage, London-Madras 1861, ein Werk, das es als nen seiner Hauptzwecke erklärt, die Überlegenheit europäischer eere zu zeigen — doch standen mir auch wiederum wichtige Verke wie Malcolm's Life of Robert Clive oder Broome's istory of the Bengal Army nicht zur Verfügung. Eine eingeende Darstellung dieses Punktes würde übrigens auf eine Beutzung der noch zumeist ganz undurchforschten, handschriftichen Schätze von India Office Library aus den ersten Zeiten er Company schwerlich verzichten können). Das Prestige des

1) In England oder Indien ist vielleicht mancherlei dieses Desiderat Erfüllende druckt worden, das mir unbekannt geblieben ist. Gehört hierher das mir nur dem itel nach bekannte Buch W. Franclin's, Military Memoirs of Mr. George homas, risen from an obscure Situation to the Rank of a General, in the Service the Native Powers in the North West of India. Compiled and arranged from r. Thomas's original Documents. Calcutta, 1803?

Grossmoghuls hat jedenfalls die tatsächliche Schwäche Armee den überwiegend friedlich gesinnten, auf kaufmän Geschäfte bedachten europäischen Nationen in Indien verhüllt.

Bezüglich der Umschreibung der vorkommenden oriental Namen und Worte bemerke ich, dass *z* die Geltung des zösischen *z* hat; *s* und *ç* sind dagegen immer scharf zu chen. *Q* bezeichnet einen emphatischeren Gutturallaut aber nicht etwa mit einem nachfolgenden w, wie bei u qu; *th* hat die Bedeutung des englischen th; *gh* in Mogh anderen Worten mag man wie g sprechen (in indischen stärker aspirirt). In türkischen Worten sind die Läng Vokale nicht bezeichnet worden.

Für einige freundliche bibliographische Auskünfte bin Herren Dr. R. Rost, Principal Librarian von India Library in London [1]), Hofrat Dr. W. Pertsch, Oberbibli der herzoglichen Bibliothek zu Gotha und Prof. Dr. L. M Bibliothecar an der Kaiserlichen Universitäts- und Lande thek zu Strassburg i. E. zu verbindlichstem Danke verp Verschiedene wertvolle Winke verdanke ich Herrn Hau Luthmer, Batteriechef im königl. preussischen Feldar Regiment Nr. 31, der hoffentlich bald mit wiedererlangt Sehkraft diese Seiten selbst lesen können wird.

1) Leider mittlerweile aus dem Amte geschieden.

I.

Die Armee des Moghulreiches bestand aus Cavallerie, ıfanterie und Artillerie. Nummerisch bestimmte Verᵃnde, unseren Compagnieen, Bataillonen u. s. w. entsprechend, b es nicht; die vorkommenden Ausdrücke »Trupp, Schaar, oteilung" (*faudsch*, *gurôh*, *dschûq*, *barchê*) sind immer ebenso gemein wie im Deutschen [1]). Dem jedesmaligen Bedürfnisse sprechend wurde die Stärke der erforderlichen Truppe festsetzt, und es ist dann von »einer angemessenen Schaar" ı Rede.

Die Einteilung des ganzen Herres beruhte indessen auf dem cimalsystem. Der kleinste Verband war ursprünglich die teilung von 10 Mann. Daher war auch die unterste Offiziersrde (*mençebdârî*) [2]) die eines »Anführers von 10" (*Dehbaschî*). Darauf folgten die Anführer von 20 (*Bîstî*), 25 (*Terkeschd*) [3]), 40 (*Du-bîstî*), 50 (*Pendschâhî*), 60 (*Sih-bîstî*), 80

ı Erst in Anlehnung an moderne europäische Verhältnisse haben im Orient te wie *faudsch*, *liwâ* u. a. m. bestimmte taktische Bedeutungen erhalten. Die ılnen Worte, die der Anonymus der Gothaer Handschrift der Übersetzung von ın's Taktik anwendet (vergl. Wüstenfeld, Das Heerwesen der Muhammedaner die arabische Übersetzung der Taktik des Aelianus, Abhandlungen der Göttinger ırten Gesellschaft, Band 26), bezeichnen den Wörterbüchern zu folge im Arabiı sonst durchaus keine nummerisch festgesetzten Verbände sondern werden für ilungen von variirender Stärke gebraucht.

Ich fasse mich über diese Verhältnisse hier kurz, da man bei Blochmann, Âînslation S. 236 folg. Ausführliches findet. Ich erwähne nur Einiges, das mir · anderen Auffassung als dort zu bedürfen scheint und gebe sonst das, was für Verständniss des ganzen Heerwesens wesentlich ist.

Gewiss nicht 30, wie Blochmann, Âîn-Translation S. 239, 249, 527 annimmt. Zahl ist nicht angegeben; *terkeschbend* bedeutet „Köcherträger", ein merkwür· Titel für diesen Offiziersrang. In das ganze System passt die Zahl 30 nicht .n, ebenso wenig wie 70 und 90.

(*Tschehâr-bîstî*), 100 (*Juzbaschi*, auch *Çedî*), 120 (*Çed-u-*
125 (*Çed-u-bîst-u-pendschî*), 150 (*Jek-çed-u-pendschâhî*), 200
çedî), 250 (*Du-çedî-u-pendschâhî*), 300 (*Sih-çedî*), 350
çedî-u-pendschâhî), 400 (*Tschehâr-çedî*), 500 (*Pânçedî*),
(*Schesch-çedî*), 700 (*Heft-çedî*), 800 (*Hescht-çedî*), 900 (
çedî), 1000 (*Hezârî*), 1100 (*Hezâr-u-jek-çedî*), 1200 (*H*
u-du-çedî), 1300 (*Hezâr-u-sih-çedî*), 1400 (*Hezâr-u-tsch*
çedî), 1500 (*Hezâr-u-pânçedî*), 1600 (*Hezâr-u-schesch-çedî*),
(*Hezâr-u-heft-çedî*), 1800 (*Hezâr-u-hescht-çedî*), 1900 (*H*
u-nuh-çedî), 2000 (*Du-hezârî*), 2100 (*Du-hezâr-u-jek-çedî*),
(*Du-hezâr-u-du-çedî*), 2300 (*Du-hezâr-u-sih-çedî*), 2400
hezâr-u-tschehâr-çedî), 2500 (*Du-hezâr-u-pânçedî*), 2600
hezâr-u-schesch-çedî), 2700 (*Du-hezâr-u-heft-çedî*), 2800
hezâr-u-hescht-çedî), 2900 (*Du-hezâr-u-nuh-çedî*), 3000
hezârî), 3100 (*Sih-hezâr-u-jek-çedî*), 3200 (*Sih-hezâr-u-du-*
3300 (*Sih-hezâr-u-sih-çedî*), 3400 (*Sih-hezâr-u-tschehâr-*
3500 (*Sih-hezâr-u-pânçedî*), 3600 (*Sih-hezâr-u-schesch-çedî*),
(*Sih-hezâr-u-heft-çedî*), 3800 (*Sih-hezâr-u-hescht-çedî*), 3900
hezâr-u-nuh-çedî), 4000 (*Tschehâr-hezârî*), 4100 (*Tschehâr-h*
u-jek-çedî), 4200 (*Tschehâr-hezâr-u-du-çedî*), 4300 (*Tsch*
hezâr-u-sih-çedî), 4400 (*Tschehâr-hezâr-u-tschehâr-çedî*),
(*Tschehâr-hezâr-u-pânçedî*), 4600 (*Tschehâr-hezâr-u-schesch-*
4700 (*Tschehâr-hezâr-u-heft-çedî*), 4800 (*Tschehâr-hezâr-u-h*
çedî), 4900 (*Tschehâr-hezâr-u-nuh-çedî*), 5000 (*Pendsch-he*
7000 (*Heft-hezârî*), 8000 (*Hescht-hezârî*), 10,000 (*Deh-he*

Das zu Grunde liegende Princip ist vollkommen de
Den Ausgangspunkt bildete als taktische Einheit die S
von 20, als deren Vielfaches die von 40, 60, 80 aufg
wurden, wie die Titel der betreffenden Anführer zeige
Zahl 25 erscheint nur als die Hälfte von 50 (die ihr
durch Halbirung von 100 gewonnen wurde, ebenso wie
125 als $\frac{250}{2}$) und nicht in der Form 3×25 wie 3×20
70 und 90 fehlen, weil ohne Beziehung zur 20. Je stärk
Formationen werden, desto mehr treten die Zahlen unte
zurück; von 400—5000 herrscht die Hundertschaft durchg
vor. Die dann noch folgenden 7000, 8000 und 10,000
sentiren nur die Würden kaiserlicher Prinzen (auch noch

arengzêb, vergl. Âlemgîrnâme, S. 618), für solche kommen ch die Zahlen 9000, 12,000 und später sogar 20,000, 30,000 ,000 vor [1]).

Die ursprünglich als kleinster taktischer Körper fungirende hnerschaft hat bald, wohl weil zu schwach an Zahl, ihre afgabe an die Abteilung von 20 abgetreten. Noch Bâber tte allerdings bei seinem letzten siegreichen Feldzuge gegen dien in seinem Heere als kleinste Abteilungen solche von 10 s nächst grössere von 50) [2]). Unter Akbar, aus dessen Zeit die itgeteilte Rangordnung stammt, wurde aber als niedrigste ufe für den Beginn der Carrière eines Offiziers die Charge es Führers von 20 festgesetzt (vergl. Badâunî II, 190). ater demselben Herrscher werden dann zwar noch 224 *Dehschis* (Anführer von 10) als Offiziere in den Listen geführt egen 250 *Bîstîs*, Anführer von 20) [3]), auf Grund der eben wähnten Badâunî-Stelle müssen wir aber wohl annehmen, as dieser Rang im Allgemeinen nicht zu höherem Avanceent berechtigte. Jedenfalls war der Rang eines *Dehbaschi* iher als der des dem Sinne nach mit ihm vollständig syno-

1) Islâm Schâh soll die Neuerungen in seinem Heere eingeführt haben, dass er res von 50, 200, 250, 500 und dann die grösseren von 5,000, 10,000, 20,000 nn schuf. Es scheint sich hier nur um eine Veränderung der taktischen Einheit handeln, die „Reformen" des genannten Herrschers sollen nur sehr äusserliche wesen sein (Elliot-Dowson IV, 480 Anm. 1 und 2).

2) Pavet de Courteile II, S. 17.

3) Unter Dschehângîr führt der Niederländer Johannes de Laet aus Antwer- in seinem aus europäischen Reisewerken compilirten Buche „De imperio magni golis sive India vera", Elzevirausgabe von 1681, S. 146, 110 Anführer von 10 a 232 von 20 an. De Laet schöpft manchmal aus Captain William Hawns (übrigens nicht aus der holländischen Übersetzung von Sam. Purchas, His grimes, die 1655 in Amsterdam unter dem Titel „Pelgrimagie uyt het Engel's vert" erschien, sondern aus dem Original, patrio sermone), dessen „Relations of the currents which happened in the time of his Residence in India, in the Country the Great Mogoll (besonders wichtig ist für unseren Zweck § 4: A briefe Discourse the Strength, Wealth, and Government, with some Customes of the Great Mogol: ich I haue both seene and gathered by his chiefe officers, and Ouer-seers of all Estate") jetzt neu gedruckt vorliegen im 57. Bande der Works issued by the klayt Society (1878), S. 389 folg. Hier muss er eine andere mir unbekannte elle gehabt haben, da er mehr in das Einzelne gehende Mitteilungen hat als Hawns und auch eine andere Gesammtsumme des Heeres giebt.

nymen *Mîrdehe*; der Sold der letzteren war viel geringer derjenige der *Dehbaschis*, auch hatten sie keine Leute au rüsten, sie waren eine Art englischer »non-commissioned office

Das Decimalsystem war bei den Mongolen seit Dschi Chân für die Einteilung der Armee durchgeführt. Unter Ti wurde diese Einleitung wieder codificirt. Wir finden hier taktischen Körper von 10 (unter einem *Unbaschi*), 100 (*Juzbas* 1000 (*Minkbaschi*); diesen folgten die Befehlshaber über 20 3000, 4000 u. s. w. bis 12,000 [1]). Neben das dem Decimalsys entstammende Kleinhundert war also noch ein Grosshundert treten.

Die Anzahl der verschiedenen Chargen beträgt in der obi Zusammenstellung 66, doch scheinen dieselben nicht sämmt in der Praxis bestanden zu haben. In den uns überliefe Ranglisten, welche Namen und Anzahl der einzelnen Offi anführen, finden wie nämlich nur 33, und zwar fehlen Ränge 4900, 4800, 4700, 4600, 4400, 4300, 4200, 4 3900, 3800, 3700, 3600, 3400, 3300, 3200, 3100, 2 2800, 2700, 2600, 2400, 2300, 2200, 2100, 1900, 1 1700, 1600, 1400, 1300, 1200 (dagegen findet sich 12 1100 und 125 [2]). Es ist nun sehr begreiflich, dass diese Stufen entbehren konnte. Auch die von 4500, 3500 1250 waren wohl ungewöhnlich (vergl. Blochmann, Âîn-Tr lation S. 240). Die Abteilungen unter 200 Mann wu unter Akbar von Subalternoffizieren geführt, deren Name den Armeelisten mitzuteilen nicht für nötig erachtet wu später (unter Schâhdschehân) wurde dieses Verhältniss bis die Cadres von unter 500 ausgedehnt.

Zwar werden nun alle diese Zahlen immer nur als Cha von Offizieren bezeichnet, es scheint aber, dass man sie, we stens unter Akbar, auch mit den Formationen des Heer einen principiellen Zusammenhang bringen muss. Es ist se redend, dass nur die ideelle Möglichkeit, die entspreche

1) Vergl. Davy-White S. 229, 271.

2) Die Chargen 900 und 300 mit Blochmann (Âîn-Translation S. 238) an feln, ist kein genügender Grund vorhanden.

ıdres bilden zu können, durch sie ausgesprochen ist, nicht ıss dieselben wirklich mit so geringen Unterschieden existirt ıben müssten. Und da in den Schlachten gelegentlich auch bteilungen von 1400, 1600 u. a. m. Mann, für welche in der raxis Offiziersränge nicht vorkommen, erwähnt werden, Offiere also grössere oder kleinere Abteilungen führen konnten, s ihr Titel angab (die Oberbefehlshaber z. B. stets), so ergiebt ch, wie schwankend die Stärkeverhältnisse der einzelnen Trupenformationen waren. Das Decimalsystem bleibt das einzig ststehende, und die Offizierschargen bezeichneten im Grunde ch nur Rangklassen.

Es zeigt sich auch anderweitig, dass der Titel eines Offiziers cht mit den tatsächlichen Verhältnissen übereinzustimmen auchte. Von »100-Führern" gab es z. B. 11 verschiedene lassen, deren erste nur wirklich 100 Reiter zu halten hatte - die eigene Ausrüstung der betreffenden Truppenzahl war für e Offiziere im Moghulreiche vorgeschrieben, dafür erhielten e einen hohen Sold —; die zweite stellte 90, die dritte 80 und herunter bis auf die elfte, die keine eigenen Soldaten unrhielt sondern nur als Führer direct vom Fiscus ausgerüsteter :uppen (sog. *pijâde-i dâchilî*) diente [1]). Die Soldverhältnisse gen hier so, dass der »100-Führer" erster Klasse 700 Rupien onatlich erhielt [2]); auf je 10 Mann entfielen je 20 Rupien ld, also blieben noch 500, von welcher Summe er die Kosten r 10 Pferde, 3 Elefanten, 2 »Stricke" (à 5 Stück) Kameele ıd 5 Transportwägen, zusammen 313 Rupien, zu bestreiten ıtte. Mithin blieben ihm für seine eigene Equipirung und ınen Lebensunterhalt sowie die Ausrüstung seiner Leute 87 Rupien übrig. Den »100-Führern" der anderen Klassen urden für jede 10 Mann, die sie unter der Normalzahl stellen, 20 Rupien abgezogen, die vorgeschriebenen Pferde, Elenten etc. hatten sie aber natürlich ohne Abzug zu liefern. Es

1) Blochmann, Âîn-Translation S. 238.

2) de Laet giebt im Jahre 1681 den Wert der Rupie auf 2 engl. Solidi (d. i. hillings) und 9 Denare (d. i. Pence) bis 2 Solidi an, Hawkins setzte i. J. 1609 u. lg. 10 R. = 1 Pf. St. (S. 431). Neben dem Sinken des Curses von heute ist vor allem r beträchtlich höhere Wert des Geldes zu damaliger Zeit in Betracht zu ziehen.

scheint nicht so, als ob die Hundertführer höherer Klasse eine besondere Entschädigung für die Equipirung ihrer Soldaten erhalten hätten; pecuniär am günstigsten müsste dann di letzte Klasse gestellt gewesen sein, was eigentlich nicht rech glaublich ist.

Ebenso gab es seit dem Jahre 1004 d. Fl. (Akbarnâme III 671) für alle Chargen drei Klassen: die erste, wo Titel un Truppenzahl übereinstimmten, die zweite, wo die letztere di vorgeschriebene Hälfte und mehr betrug, die dritte, wo s darunter blieb. Doch sind die Solddifferenzen hier zu gering um ein gerechtes Princip erkennen zu lassen.

Hiermit ist Catrou's Angabe auf S. 269 folg. in Verbindung zu bringen. Nach diesem Schriftsteller hätte Akbar sei Offiziere in drei Klassen geschieden: die erste erhielt Sold fü alle 12 Monate, die zweite für 6, die dritte für 4, währe doch alle drei das ganze Jahr hindurch Dienst tun musste Diese anscheinende Ungerechtigkeit sucht Catrou auf sei Weise zu erklären [1]), jedenfalls aber hing sie vielmehr mit de verschiedenen Pflichten der Offiziere in der Ausrüstung vo Soldaten zusammen (vergl. Bâdschâhnâme II, 506). Dass d Gehalt nach Dâms nicht nach Rupien bestimmt wurde, gesch weniger, um mit hohen Zahlen zu prunken, als weil der We der Rupie schwankte. Catrou berichtet ferner, den Titel *Ma çebdâr* hätten nur die Offiziere bis zu einem reinen Gehal von 1000 Rup. pro Monat, also bis zum 500-Führer, geführ während die höheren *Emîr* hiessen; dies stimmt zu Blochmann Mitteilung aus Nizâmuddîn Ahmed in der Âin-Translatio S. 535.

Die höheren Offiziere erhielten ihre Gage nicht in Baar, son dern ihnen wurden statt dessen die Einkünfte einer Stadt eines Districts etc. angewiesen, eine Institution, die sich scho zu Timur's Zeiten vorfindet und die von den Arabern stamm (s. von Kremer, Culturgeschichte des Orients unter de Chalifen I, 255).

1) Aehnlich wie bei uns das Gageverhältniss zwischen einem Premier- und ei Secondelieutenant oder noch besser gesagt einem Hauptmann I und II Klasse ist.

Im Verlaufe der Zeit wurden dann immer häufiger Titel rliehen, die zu den tatsächlichen Commandos ihrer Träger Widerspruch standen. Führer von 500 brauchten z. B. unter mständen nur 50 Reiter, solche von 5000 nur 3000 zu lten. Die Scheidung wurde bei den höheren Rängen im tel ausdrücklich kenntlich gemacht [1]). Weitere Verordnungen er diesen Punkt unter Schâhdschehân übergehe ich hier ergl. Blochmann, Âîn-Translation S. 245) [2]); ich habe den genstand nur desswegen berührt, weil ich später bei Berechng der Contingente der einzelnen Offiziere in den Schlachten f ihn zurückkommen muss.

Höheren Offizieren wurden nach altmongolischer Sitte Feldichen, mit Jack- oder Pferdeschwänzen verziert, verliehen; ter diesen zogen die Truppen in den Kampf und sammelten sich wieder nach dem Gefecht. Auch Kesselpauken waren ie hochgeschätzte Auszeichnung. Der Klang der letzteren r immer ein Zeichen dafür, dass ein hoher Anführer, im iege also vermutlich auch ein starkes Heer, zur Stelle war [3]). treffs der nur dem Kaiser zukommenden militärischen Ingnien genüge hier der Verweis auf Âîn 19 des ersten Buches n Abul Fazl's Werke.

Im Moghulreiche entsprachen auch Civilstellungen einem litärischen Range, indem alle Beamten, selbst wenn sie nicht tiv in der Armee dienten, doch in der Armeeliste geführt rden (Hawkins giebt sogar Dschehângîr's Mutter einen ng von 12,000, den nächsten nach dem Kaiser, S. 419). Sie nnten eben so wie die activen Offiziere avanciren, wenn sie r die ihrem Range entsprechenden Leistungen erfüllten d. h. e vorgeschriebenen Soldaten, Pferde etc. stellten [4]). Wer dies

1) Hawkins berichtet S. 435, dass unter Dschehângîr 20 Rupien monatlich für les wirklich gestellte Ross und 2 für jedes nominelle („every horse Fame") vergütet rden; die letzteren lieferten dann die Haupteinnahme.

2) Vergl. auch Elliot-Dowson VII, 88.

3) So veranlassten einmal 20 Reiter mit 2 Kesselpauken ein ganzes feindliches eer zum Abzug (Elliot-Dowson V, 445).

4) Badâunî (II, 230) entwirft ein nettes Bild von dem Offizier- und Beamtende, wenn er erzählt, dass „allerlei gewerbetreibendes Volk, wie Weber, Baumollputzer, Zimmerleute, Gemüsehändler" sich durch minderwertige Lieferungen ein

nicht wollte, musste als seinen Gehalt ein steuerfreies L
zu erlangen suchen, um von dessen Einkünften leben zu l
nen. So berichtet Badâunî (II, S. 206), dass die Gage e
20-Führers, also des niedrigsten Offiziers und zugleich des
tersten Staatsbeamten, einem solchen Lehen von 1000 Bî
(2376,4 □ m) Land entsprach, doch erklärt er, er habe
dem Ertrage dieses Lehens den Aufwand, welchen ihm
dauernder Aufenthalt im Hoflager verursachte, nicht bestre
können. Als es dann aber einmal gegolten habe, fügt er g
hinzu, dem Kaiser ein Geschenk zu machen, habe er wie
Hezârî (1000-Führer) wegen seiner 1000 Bîghas zahlen
wie der greise Vater Josephs dem reichen Pharao ärml
Geschenke sandte, 40 Rupien opfern müssen, »welche
die Ehre der Annahme fanden" (II, S. 342) [1]). Bei Bad
rächte sich die Thorheit bitter, nicht die ihm unangene
Pflicht des Bîstî auf sich zu nehmen (d. h. 5 Rosse zur
sterung zu bringen, 1 Elefanten, $1\frac{1}{5}$ »Strick" d. i. 6 Kan
und 1 Wagen zu halten, wofür er 135 Rup. monatlich
hielt); er kam trotz aller Gunst des Kaisers sein Leben
nicht über sein 1000-Bîghas-Lehen hinaus und musste
sein, wenn ihm dieses nicht von einem übelwollenden O
lehensverwalter entzogen wurde. Sein jüngerer Schulkam
Abul Fazl, der mit Badâunî zusammen bei dessen Vater
dirt hatte, schlug dagegen die übliche Militärcarrière ein,
er nahm die vorgeschriebenen Lasten auf sich, ohne s
jemals activ Dienst zu tun; er avancirte rasch und wa

---

mençeb erschlichen hätten, doch sind dies unter Akbar immer nur Ausnahm
wesen, die der kleinliche Scheich allerdings stets mit Vorliebe berichtet.

Derselbe Schriftsteller erzählt (III, 212/3) von dem Dichter Nûruddîn Muh
(Qarârî) aus Gîlân, dieser habe, als er einmal bei der Wachtparade ohne
angetreten sei, erklärt, das Soldatensein passe nicht für Leute wie er; schon
habe die Gelehrten noch hinter die Bagage und die Weiber in der Schlacht
Akbar nahm diesen Scherz übel und sandte den Dichter in den Krieg nach
galen, wo er sein Leben einbüsste.

1) Im Orient hat stets bis zum Herrscher hinauf für den Untergebenen der G
sche Spruch als Evangelium gegolten:

Hand wird nur mit Hand gewaschen,
Wenn du nehmen willst, so gieb.

le seines Lebens Premierminister mit 14,000 Rup. monat- (vergl. Blochmann, Journal of the Asiatic Society of gal 1869, vol. 38, S. 126)[1]).

)ie Verabschiedung geschah nach bewährter Amtsführung ɜr Verleihung eines Gnadengehaltes in Baar oder Anweisung ·r Grundrente; die übliche Formel lautete dann, der Be- ſende habe den Abschied erbeten oder erhalten, »um sich Gebete für die Dauer des ewigen Reiches widmen zu kön- ” (z. B. Âlemgîrname S. 594)[2]).

:in solches Offiziermaterial, wie es Heider Mîrzâ in seinem ichte über die Schlacht bei Qanaudsch schildert (27 Emîre

---

14,000 Rupien monatlich entsprachen dem Range eines wirklichen 2500-Führers · Klasse. Dieser hatte aber die folgenden Kosten zu bestreiten:

Sold an 2500 Mann	à 2 R.	5000	Rup.
17 Stück persische Pferde	à 17 R.	289	„
17 Stück *Mudschauna*-Pferde *	à 14 R.	238	„
34 Stück turkmenische Pferde	à 12 R.	408	„
34 Stück *Jâbû*-Pferde *	à 10 R.	340	„
35 Stück *Tâzî*-Pferde *	à 8 R.	280	„
34 Stück *Dschangla*-Pferde *	à 6 R.	204	„
12 Elefanten der Sorte „Löwenpacker" **	à 27½ R.	330	„
14 Elefanten der Sorte „Rein" **	à 20 R.	280	„
12 Elefanten der Sorte *Mandschôla* **	à 15 R.	180	„
10 Elefanten der Sorte *Karha* **	à 10½ R.	105	„
2 Elefanten der Sorte *Phandurkija* **	à 7½ R.	15	„
40 „Stricke" Kameele	à 30 R.	1200	„
10 „Stricke" Maultiere	à 15 R.	150	„
80 Transportwägen	à 15 R.	1200	„
	Summa . . .	10 219	Rup.

ul Fazl aber war augenscheinlich von allen militärischen Pflichten befreit, da kein Rang in der von ihm selbst überlieferten Liste zugeschrieben wird. Er ; also ideell die Stellung eines Offiziers, der 24,219 Rupien monatlich bezog, ıommen haben, d. h. eine 4200-Führers (genau 24,400 Rup.), der zwölften ırischen Charge, die es gab, oder der neunten, die er überhaupt erreichen konnte. ɛr Praxis kommen übrigens keine 4200-Führer vor, sondern nur 4000- oder ·Führer, der dritte bezw. zweithöchste erreichbare Rang.
ımarck's Nebenstellung als General der Kavallerie u. ä. bietet etwa ein Pen- zu diesen Verhältnissen im Moghulreiche.

Dieselbe Phrase ward auch bei Verleihung eines steuerfreien Lehens angewandt, derartige von mir in der Epigraphia indica Vol. II mitgeteilte Urkunden.

ɛrschiedene Pferderassen.

ˈerschiedene Klassen von Elefanten.

hatten hier ihre Banner ängstlich verhüllt, um ihren St punkt dem Feinde nicht kenntlich zu machen, vergl. El Dowson V, 133), repräsentirte natürlich den Durchschnitt (Moghulheeres nicht; sein Vorhandensein war aber in eine hastig zusammengerafften Armee, wie sie Humâjûn damals sass, erklärlich.

II.

Den Hauptbestandteil des Heeres bildete die Cavalle Jeder einzelne Reiter hatte 1—4 Pferde zum Wechseln. Anzahl der Rosse war dem ausrüstenden Offizier genau vo schrieben; »vierpferdige" Soldaten fielen bald weg, je ı seinem Solde musste er aber »drei-, zwei- und einpferdige verschiedener Menge stellen. Ein besonderes Gardecavall corps waren die *Ahadîs* (»die Einzigen"), Soldaten, welche ı zu Offizieren befördert werden aber doch auch nicht ganz meine bleiben sollten (Âîn-Translation I, S. 249). Sie w dem Kaiser persönlich unterstellt und hatten zuerst teilı sogar je 8 Pferde; noch in Akbar's Zeit ward das Maxi auf 5 herabgesetzt, aber Hawkins, S. 420, kennt noch s(mit 6. Unter Akbar wurden sie nur sehr selten in grös Masse im Kriege verwendet, besonders nicht, wenn der K nicht selbst mit im Felde war, und dienten gewöhnlich zeln als Feldjäger u. dgl. Bei der Expedition gegen die Rauscl Afghânen erschienen Ahadîs als geschlossene Truppe, wei Kaiser hier eine besondere Eliteschaar für notwendig l Im Laufe der Zeit konnten sie bis auf 500 Rupien pro M kommen, was dem Range eines 100-Führers elfter Klasse sprach, ja, ein Ahadî konnte dann sogar direct den Offi titel 100-Führer erhalten. Dschehângîr erhöhte ihren Sol(seiner Thronbesteigung um 50% (s. Tuzuk übersetzt von l S. 8). Unter seiner Regirung betrug ihre Anzahl nach dem unbekannten Gewährsmanne de Laet's 4441 [1]), Schâhdsch hielt 7000 und zuletzt 8000. In Bâber's Heere entsprache

1) Seite 146 unter der Form Hadies; Hawkins, S. 420, giebt 5000 Had

adîs die *Châççe Tâbîn*, während Ibrâhîm Lôdî's Leibgarde den Memoiren mit dem Worte *Jaqîn* bezeichnet wird [1]. rrou nennt als die vornehmste Leibgarde Aurengzêb's die ppe der »4000 Sklaven des Kaisers" sowie die drei Abungen der »Wachen der goldenen, silbernen und eisernen ale" (S. 248/9).

Für besonders schnelle Märsche sowie zum Recognosciren er Verfolgen eines geschlagenen Feindes wurde leichte Reiei (*Ilghar*) verwendet. Die schwerere Cavallerie (*Sewârân-i errâr*) hatte auch die Pferde durch Panzer geschützt, die ter waren mit Kürass und Lanze ausgerüstet. In Bâber's moiren und Timur's Verordnungen führen die recognosnden Cavallerieabteilungen den Namen *Tschabquntschi*, *hapquntschi* [2]) »Eilende". Für eine besondere Gattung ausichneter Cavallerie kommt später merkwürdiger Weise h der Name *Uimaq* (*Aimaq*) vor (vergl. Blochmann, Âînnslation S. 371 Anm. 2). Einzelne Abteilungen führten keten (*barqendâz*), während sonst Pfeil und Bogen die iesswaffen der Reiterei bildeten.

Unter Akbar hat die Pferdezucht in Indien, besonders zur affung einer guten Cavallerie, einen grossartigen Aufschwung ommen, wie wir aus dem Âîn deutlich sehen. Auf die tkunst legte der Kaiser sehr viel Gewicht; selbst ein auseichneter Reiter betrieb er mit Leidenschaft das im Orient r beliebte Ballspiel zu Pferde [3]).

Im Bedürfnissfalle musste der Reiter auch als Infanterist men können, das war ebenso im Moghulheere wie bei den dschpûten der Fall (vergl. z. B. Âlemgîrnâme 67 Zeile 8 g., Akbarnâme III 595 Zeile 5).

Für das Gefecht brauchte die Cavallerie ebenen Boden; die Indien so häufig vorkommenden stachelichten Sträucher,

---

1) Z. B. S. 283 Zeile 4 v. u., 295 Zeile 4.

2) Zu dem von demselben Stamme abgeleiteten, in den Handschriften meist verriebenen Worte *tschapgylysch* „Gefecht, Handgemenge" vergl. Teufel, Zeitschrift deutschen morgenländischen Gesellschaft Band 37, S. 158 Anm.

3) Vergl. meinen Artikel über dieses Spiel in der Beilage zur Münchener allgeen Zeitung, 1898 Nr. 244, 20 October.

wie *zeqûm* (eine Euphorbiaart) [1]), die den Pferden bis an d Bauch und weiter reichten, führten öfters zur Erschütteru oder Vernichtung eines Reitertrupps. Dschehângîr erwähnt in seinen Tuzuk (Lowe, s. 68) einmal als etwas ganz Beso deres, dass Dschehângîrqulî Chân gegen Singh Râm ei Schlacht auf unebenem Boden lieferte. Daher zählten Gebirg kämpfe für ein moghulisches Heer im Allgemeinen zu d schwierigsten, weil ungewohntesten Aufgaben, und die Unfähi keit der Führer im Guerillakriege konnte zu verhängnissvoll Katastrophen für die ganze Armee führen, wie z. B. bei d von Râdschâ Bîr Bar und Hekîm Abul Fath geleiteten Exp dition gegen die Rauschenîs (Akbarnâme III, 482 folg.). D Hauptsache für die glückliche Durchführung eines Bergkri bestand darin, die Schwierigkeiten der Verproviantirung zu üb winden. Dazu, wie auch zur Sicherung der Wegeverbindung mussten von Zeit zu Zeit kleine Forts erbaut werden — Mîrzâ Ch operirte nach diesem Prinzip mit Erfolg in Palâmau, wie das Âle gîrnâme S. 650 folg. sehr gut schildert: alle 3 Krôh (etwas üb $9\frac{1}{2}$ km) wurde auf dem Marsche ein Backsteinfort erricht in welches je 100 Reiter nebst einer Anzahl Musketiere a Besatzung gelegt wurden.

Ein uzbekisches Reiter-Manöver, das im Gefechte zur Anwe dung kam, ist durch Bâber nach Indien verpflanzt word und hat sich dann dort eingebürgert, nämlich die *Tulgha* »Flankenumfassung". Der Kaiser giebt in seinen Memoiren fo gende Beschreibung von ihr (Text 110 Zeile 10 folg., Pa de Courteille 1, 194): »Die Uzbeken haben im Gefecht e ausgezeichnetes Manöver, die Tulghama. Ohne Tulghama gi es kein Gefecht. Sie besteht darin, dass die Vorderen w Hinteren, Offiziere wie Gemeine, alle Pfeile auflegen und i Ordnung vorjagen. Wenn sie umwenden, so kommen sie pêl mêle, ohne Ordnung zurück", d. h. also, wie wir das Manöv dann praktisch ausgeführt sehen: eine Reiterschaar umreitet mi schussbereitem Bogen geordnet in Carrière die feindlichen Fl

1) Badâunî II, 143 Zeile 3, 231 Zeile 10.

el, überschüttet diese mit einem Pfeilregen und kehrt dann benso schnell wieder um, sich von Neuem zu sammeln und asselbe Manöver zu wiederholen. Bâber hatte die verwirrende Virkung solcher gut ausgeführter, überraschender Reiterangriffe rüher selbst zu seinem Schaden öfter erfahren, in seinem archtbaren Gegner Scheibânî Chân hatte er zugleich auch inen Lehrmeister gefunden, dem er als 19-jähriger auf die auer unmöglich gewachsen sein konnte und dem er daher ur möglichst viel abzulernen suchen musste. Aber gerade iese harten Lehrjahre, so viel sie ihn auch kosteten, nämch Land und Heimat, haben ihn zu dem grossen Feldherrn emacht, der eine Reich wie Indien erobern konnte. Auch päter, z. B. in Akbar's Schlacht gegen Hêmû, wurde dann ie Tulghama im Moghulheere exercirt.

Um Reiterschaaren im Gefechte schnell wieder zu sammeln nd um überhaupt die eigenen Truppen zu erkennen, gab es ei den Mongolen eine Parole für die einzelnen Stämme und nen gemeinsamen Erkennungsruf für das gesammte Heer. Die ne Partei rief ein Wort, worauf die andere ihr begegnende it dem dazu passenden, vorher bestimmten antwortete Pavet de Courteille I, 129 folg.). In der Schlacht bei Gogonda 1 Rebî I 984 = 18 Juni 1576) findet sich dieser Brauch icht angewandt, wie die folgende, für muslimische Bigotterie aracteristische Anecdote beweist. Auf beiden Seiten standen âdschpûten, und in der Hitze des Gefechtes fragt Badâunî, der I, 230 folg. die Schlacht als Augenzeuge schildert, seinen hef, wie man die gleich gekleideten kaiserlichen von den indlichen Râdschpûten im Handgemenge unterscheiden solle. ieser antwortet gleichmütig: »Pah! Lass nur schiessen; wer s ist (der getroffeu wird), der ist es! Von welcher Partei uch einer getödtet werden mag, für den Islâm ist es ein Vorteil (indem nämlich ein Ungläubiger zur Hölle fährt)." Und so geben denn die frommen Muslims ihre Pfeilsalven auf das Geratewohl ab, unbekümmert, ob sie Freund oder Feind treffen.

Über die Waffen des moghulischen Heeres findet man im Âin-i Akbarî ausführliche Mitteilungen und auch Abbildungen

(Plates XII, XIII, XIV, XVI), ich kann sie dahe übergehen [1]).

III.

Zur Bildung einer den höchsten Ansprüchen genügend fanterie sind von den muhammedanischen Völkern all Türken gekommen; »durch den Staub der Füsse" d. h. Infanteriemassen den Gegner zu besiegen, war ein Princi kischer Taktik (siehe von Hammer, Geschichte des o schen Reiches IV, 409). Doch auch das Fussheer der unter den Chalifen war nicht schlecht, beide Völker nehmlich aber die Türken, haben den Anstoss zur Sch eines solchen durch ihre Berührungen mit europäischen A erhalten.

Den Kern der Moghulinfanterie bildeten die *Bunduqtschis* ketiere", von denen Akbar eine ständige Truppe von Mann hielt (Âîn-Translation, S. 251). Auch der vierte T sog. Dâchilî-Infanterie, die vom Kaiser selbst, nicht vo zieren ausgerüstet wurde, waren Musketiere, die übrigen schützen (*Tîrendâz*).

Zu den Dâchilîs wurden seit Akbar auch die Pio (*Bêldâr*, »Beilträger") gerechnet, die unter demselben schon in Bâber's Memoiren erscheinen (z. B. S. 402 Z 403 Zeile 4 v. u.); sie werden hier zum Brunnengrab das Heerlager und zum Aufwerfen von Gräben verwendet Timur's Vorschriften gehörte übrigens ein Beil zur Ausr eines jeden gemeinen Soldaten (Davy-White S. 295). In gigem Terrain wurden Pioniere dem übrigen Heere vors schickt, um den Weg gangbar zu machen (Âlemg S. 653). Im tiefen Winter musste dagegen bei einem Zuge über einen gänzlich verschneiten Pass in der folgender samen Weise ein Weg gebahnt werden (nach seiner Schilderung, S. 244 Zeile 2 v. u. folg.): »Während fas

---

1) Vergl. auch Thévénot, Les voyages de Mr., aux Indes oriental 1689, S. 180 folg.

Woche stampften wir den Schnee fest und kamen täglich nicht weiter als eine Meile oder eine und eine halbe Meile vorwärts. Die Schneestampfer waren ich selbst nebst 10—15 meiner Vertrauten, wie Qâsim Beg mit seinen beiden Söhnen, Tangri-Berdi und Qember Alî mit zwei oder drei Leuten aus seinem Gefolge. Wir Genannten stiegen von den Pferden und plagten uns mit dem Festtreten des Schnees; jeder marschierte 17—18 Ellen vor dem anderen und trampelte den Schnee. Bei jedem Schritte versank der Stampfende unten bis an Hüfte oder Brust; nach ein Paar Schritten blieb der an der Spitze Befindliche, da seine Kraft erschöpft war, stehen und ein anderer ging voran. Nachdem von uns 10—15 Leuten jeder, so viel er konnte, den Schnee unter seinen Füssen festgetreten hatte, wurde ein leeres Pferd darübergezogen, das meist bis an die Steigbügel oder sogar bis zum hinteren Sattelrande versank. Das Pferd war nach einem Wege von 10—15 Schritten ebenfalls erschöpft, man zog es dann auf die Seite und führte ein anderes leeres Pferd vor. Auf diese Weise stampften wir 10—15 Leute den Schnee und wurden eines jeden Pferde (der Reihe nach) vorgeführt. Die übrigen Soldaten, so wacker sie auch sonst waren, und die Bege, stiegen nicht von den Pferden sondern betraten (später gleich) den frisch gestampften und getrampelten Weg".

Eine Schiffbrücke aus Flössen und Kähnen zu schlagen, verstanden in Bâber's Heere im Allgemeinen alle Infanteristen, unter Leitung besonders in diesem Punkte erfahrener Männer (Pavet de Courteille, II, 336). Solche Brücken konnten sogar von Elefanten passirt werden (Elliot-Dowson VI, 363).

Was Abul Fazl im Âîn-i Akbarî dann sonst noch als Infanterie aufführt (vergl. Blochmann's Übersetzung S. 252 folg.), kann hier unerwähnt bleiben, da diese Truppen nicht zum Kriegsheere gehörten (vergl. dazu auch Timur's Institutionen bei Davy-White, S. 234, 236).

Eine gemeinsame Uniform hatten die einzelnen Truppenkörper nicht; doch verlieh die gleichartige Bewaffnung der einzelnen Detachements — entweder Bogenschützen oder Musketiere oder Säbelbewaffnete oder Speerwerfer oder mehreres

gleichzeitig — wohl ein einheitliches Aussehen [1]). Badâ
Ausdruck *Libâs-i sipâhî* »Kriegergewand" (II, S. 190 Ze
v. u.) soll nicht eine Uniform sondern nur allgemein
militärisches, vorschriftsmässiges Äussere bezeichnen, we
die Mannschaften der einzelnen Offiziere statt ihres bishe
civilistischen Anzuges erhielten (vergl. Blochmann, Âîn-Tı
lation I, 247).

IV.

Auf einer nicht niedrigen Stufe stand eine Zeit lang
Moghulreiche die Artillerie, nämlich unter der Regierung Ak
Als Bâber nach Indien kam, hatte er wohl nur wenige
nonen bei sich und auch bis zur Schlacht bei Pânîpat hat
kaum Gelegenheit gehabt, solche zu erbeuten. Eine Ve
nung des Sachverhaltes ist dadurch herbeigeführt worden,
das Wort *Arâba* später in Indien auch die Bedeutung »Gesc
erhielt, während es in Bâber's Memoiren augenscheinlich
»Wagen" bezeichnet. So heisst es z. B. bei Bâber S. 341
16 folg.: »In diesem Lager erging der Befehl, dass sämmt
Soldaten je nach Möglichkeit Wagen *(arâbas)* herbeisch
sollten. Es fanden sich so 700 Wagen zusammen. Ustâ
qulî erhielt den Befehl, nach türkischer Sitte die Wage
einander zu befestigen und zwar statt Ketten Seile aus R
häuten anzuknüpfen. Zwischen die einzelnen Wagen geh
immer 6—7 Pallisaden, so dass die Musketiere sich h
diesen Wagen und Pallisaden aufstellen und schiessen konn
Es handelt sich hier ganz deutlich um eine Verwendun
Wagen zu einer Deckung für die Schützen. Auch in der Sch
bei Dschâm hatten sich die Perser hinter ihre 2000 W
verschanzt (Bâber S. 458 Zeile 16) — 2000 Geschütze kö
hier natürlich gar nicht in Betracht kommen — und da
Verfahren wandte Bâber verschiedentlich an, z. B. S. 403
14, 409 Zeile 11, wo die Schützen hinter Wagen und b

1) Nach Catrou, S. 256, hätte in der Bewaffnung nie Gleichheit geh
erst Aurengzêb habe angefangen, hier uniformirend einzugreifen.

aren »Dreifüssen" gedeckt vorgehen. Allerdings wurden dann af den Wagen auch Feldstücke (*Zarbzen*) [1]) transportirt (vergl. Âber S. 345 Zeile 11, 435 Zeile 5 v. u. oder Badâunî II, 94 Zeile 6), und auch die bei Bâber ebenfalls erwähnten irengîs »Europäer" (S. 345 Zeile 10, 479 Zeile 8) müssen eine rt Böller nach europäischem Muster gewesen sein. Die Vernüpfung der einzelnen Wagen durch Stricke sollte während ır langen Ladepausen einen feindlichen Einbruch hindern. Jemfalls ist nicht zu übersehen, dass die beiden Türken Ustâd liqulî und Muçtafâ, Bâber's Artillerieoffizire, auch zugleich e Musketenschützen unter sich hatten, und es handelt sich ther nicht immer nur um Kanonen, wenn sie in Tätigkeit eten. Wenn das Târîch-i Chândschehân Lôdî von Bâber's ahlreichem Feuerwerk" (*Âteschbâzî-i bisjâr*) spricht (Elliot-Dowa V, S. 28 Anm. 2), so müssen darunter ganz unzweifelhaft usketen und Kanonen, und zwar hauptsächlich erstere, veranden werden. Das folgt aus Badâunî's Schilderung der Schlacht, e auf Bâber zurückgeht, und welche die Kanonen vollständig norirt (I. S. 333 folg. [2]); Ibrâhîm hatte damals in der Hauptche nur Cavallerie und Elefanten. Schon sehr bald ergab sich r Bâber die Notwendigkeit, seinen Kanonenvorrat durch Giesn neuer Geschütze zu vermehren (S. 392, 401). Einige weitere istungen seiner Geschützmeister berichtet er dann noch gelentlich, z. B. S. 429, 435, 436.

Das Verhältniss zwischen der Anzahl der Geschütze und der ihrem eigenen Transport sowie dem der zugehörigen Munin notwendigen Wagen lässt sich nicht bestimmen. Râdschâ tr Dâs, der unter Dschehângîr Kommandeur der Artillerie ırde, erhielt den Befehl, 50,000 Artilleristen (*Tuptschis*) und 00 Wagen, hier also wohl Geschütze, auf dem Laufenden halten (Tuzuk übersetzt von Lowe, S. 18). Wie viele Bedieıngsmannschaften zu einem Geschütze gehörten, wissen wir nicht, ch der erwähnten Angabe im Durchschnitt ca 16 Mann.

---

1) Daneben kommt auch die ganz synonyme Diminutivform *Zarbzenek* vor, die ufel, Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft Band 37, S. 157 tweifelte, z. B. Badâunî II, 194 Zeile 6 u. ö.

2) S. 333 Zeile 1 v. u. steht fälschlich 800 statt 700 im Texte.

Leichtere Geschü[illegible] von einem Elefanten (dar[illegible] sen sie *Gadschnâls* o[illegible] E[illegible] oder von einem Kameel *Schuturnâls*) transpo[illegible]. Zu ei[illegible] Kameelkanone, in Ahme[illegible] Abdâlî's Zeit Sch[illegible] („Falke") genannt (Elliot-Dowso[illegible] S. 99), gehörten 2 Schüt[illegible] als Bedienungsman[illegible] (Elliot-Dowson VIII. S. [illegible] Solche Kameelkanonen In der zweiten Rei[illegible] durch Ketten verbu[illegible] Feldgeschützen au[illegible] — vergl. moderne Schütze[illegible] wo das erste Glied [illegible] oder [illegible], das zweite dann kn[illegible] steht. Bernier (Hi[illegible] de la dernière révolution de[illegible] du Grand Mogol, I[illegible] 1670 p. 110 folg. = Voyage[illegible] sterdam 1699 I. 66 folg., vergl. auch 296) schildert „une petite piece de gr[illegible] d'un double mousquet près de la façon q[illegible] ho[illegible] nos perriers sur l[illegible] de nos barques) au bo[illegible] sur le derriere du c[illegible] pouvant charger et decharger [illegible] mettre pied à terre vernier, Voyages, Paris 167[illegible]. II. 108 erzählt be[illegible] solcher Geschütze im Heere des Râdschâ's von Golkond[illegible] der sie bedienende Mann, von Kopf bis zu Fuss in Led[illegible] kleidet (comme d'une espèce de pantalon), mit angez[illegible] Lunte das Rohr geschickt nach allen Seiten habe richte[illegible] nen; ähnlich wird man sich diese Kanoniere auch b[illegible] Moghuls vorstellen müssen. *Narnâls*, die ein einzelner tragen konnte (Âîn-i Akbarî, I Buch, Cap. 36), ware[illegible] keine Kanonen sondern nur eine Art schwererer Musketen. kanonen", die man auf Bäume hob, können kaum viel Schli[illegible] als Schrecken verursacht haben (vergl. Châfî Chân II[illegible] hier werden sie zur Nachtzeit angewandt.

In der Schlacht bei Qanaudsch hatte Humâjûn die be[illegible] liche Anzahl von 700 *Zarbzen*, deren jedes auf einem [illegible] durch 4 Paar Ochsen fortgeschafft wurde; die geladenen [illegible] waren 500 Misqâl [1] (4 Pfund 304 g) schwer. Daneben er noch 21 schwere Geschütze, deren Transport pro S[illegible] Paar Ochsen erforderte; diese schossen 5000 Misqâl 46[illegible]

1) 1 Misqâl war = [illegible] Gerstenkörnern nach dem Âîn-i Akbarî I, 30 Zei[illegible] also = 96 [illegible] = [illegible] stimmt zu Stolze und Andre[illegible] Handelsverhältnisse Persiens, S. 32.

10 g) schwere Kugeln aus geschmolzenem Blei einen Farsach 6,02 km) weit. Jedes Geschoss der letzteren kostete 200 Silbermisqâls. Zu der Bedienung sämmlicher Geschütze gehörten 5000 Artilleristen, also kamen im Durchschnitt 7 Mann auf eine Kanone; doch ist es selbstverständlich, dass die schweren Geschütze mehr Mannschaften brauchten als die leichten (nach den Aufzeichnungen Heider Mîrzâ's, Elliot-Dowson V, S. 131/2).

Als Bezeichnungen für Geschütze finden sich ausser den bereits erwähnten u. a. besonders noch die folgenden: *Dêg* »Mörser", *Zembûrek* »Wespchen" (nach M. Reinaud, De l'état militaire chez les Arabes au moyen-âge, Journal asiatique, IV série, vol. XII, 1848, S. 211 zuerst von arabischen Autoren gelegentlich der Belagerung von Tyrus durch Saladin im Jahre 1187 für arbalète der Christen gebraucht), *Seng-raad* »Steinböller", *Mandschaniq* »Catapult" (Târîch-i alfî, Elliot-Dowson V, 170), *Bâdlidsch* (Alemgîrnâme S. 98 Zeile 3), *Huqqa* »Mörser" (Badâunî I, 376 Zeile 7 v. u.).

Das Artilleriewesen (*Tupchâne*) war unter Bâber durchaus nach türkischem Muster eingerichtet, wie denn die Türken hierin im muhammedanischen Orient überhaupt die Lehrmeister gewesen sind. Auch später begegnen uns im Moghulreiche öfter Artilleriekommandeure (*Mîr âtesch*) türkischer Abkunft. Die Söhne Ustâd Alîqulî's waren unter Humâjûn Nachfolger ihres Vaters und construirten in der Schlacht bei Qanaudsch (am 10 Muharrem 947 = 17 Mai 1540) gegen Schêr Chân eine Wagenverschanzung ganz in der Art, wie sie oben aus Bâber's Zeit geschildert wurde (Akbarnâme I, 164); Rûmî Chân errichtete bei Mandsûr ebenfalls eine türkische Wagenburg (Akbarnâme I, 131), und noch in der Schlacht bei Pânîpat gegen Nâdir Schâh wurden die schwersten Geschütze mit Ketten an einander befestigt (Elliot-Dowson VIII, 74). Noch unter Akbar ward das Geschützwesen mit Vorliebe Türken anvertraut, bis an deren Stelle dann allmählich Europäer traten.

Unter Akbar stand die Artillerie auf der höchsten Höhe, die sie überhaupt in der Dauer des ganzen Moghulreiches erreicht hat. Die türkische Nachahmung tritt aber doch in Abul Fazl's Bemerkung deutlich hervor, dass damals mit Ausnahme der

Pforte kein Staat so viele Kanonen besessen habe wie I
(Âîn-Translation I, 112). Als eine hochwillkommene]
wurden türkische Geschütze betrachtet, die Sultân Suleimâ
Truppen bei ihrer Expedition gegen Gudscherât im Jahre
zurückgelassen hatten (bei von Hammer II, 157/8 f
man einige Details über diesen Zug) und die im Jahre
(Februar 1573) bei der Eroberung von Sûrat in Ak
Hände fielen.

Akbar interessirte sich lebhaft für die Herstellung und
haltung der Kanonen; Abul Fazl widmet diesen »wunderv
Siegeln der Herrlichkeit des Palastes der Weltherrschaft
herzerfreuenden Schlüsseln des Thores der Erdteilerober
mehrere Capitel und schreibt dem Kaiser verschiedene E
dungen auf artilleristischem Gebiete zu. Doch darf man
bei Abul Fazl häufigen »Erfindungen" Akbar's nicht als l
Münze nehmen, sie sind vielfach nur höfische Complim
durch die etwa ein Auftrag des Kaisers, eine Verbesserun
ersinnen, zu einer eigenen Tat desselben gestempelt wurde (v
Noer, Kaiser Akbar I, 380, 428). Hierunter war neben einem L
der auseinander geschraubt werden konnte, eine Art Mitraill
indem 17 Kanonen verbunden und zu gleicher Zeit durch
Zündschnur abgeschossen werden konnten. Jedenfalls ge
aber diese Erfindung ebenso wenig irgend welchen Ei
auf die Kriegsführung, wie die zeitlich noch früheren Org
schütze des Abendlandes (vergl. Jähns, Handb. einer Ges
Kriegsw. S. 1219 Anm.). Akbar verstand übrigens, die B
trefflich zu führen und tödtete z. B. bei der Belagerung von Ts
Ismaîl Chân, den Führer der feindlichen Scharfschützen
dann sogar den gegnerischen Oberbefehlshaber, Dschai
durch wohlgezielte Schüsse [1]). Über die Geschicklichkei
Truppen im Schiessen berichtet Thomas Roe unter D
hângîr (in dem Sammelwerke »Allgemeine Historie der I
zu Wasser und zu Lande" [2]), Eilfter Band, 1753 S. 1

1) Vergl. Dschehângîr in den Tuzuk über seines Vaters Schiesskunst, Über
von Lowe, S. 36.

2) Nach Prevost's u. a. französischer Übersetzung der englischen Sammlung vo

›m Jahre 1616: Beim Scheibenschiessen in seiner Gegenwart ›tten die meisten Soldaten mit ihren Pfeilen oder mit einer ›nzigen Kugel aus der Flinte ins Schwarze getroffen, ungeachtet es nicht breiter gewesen wäre als eine Hand. Das war ›och Akbar'sche Schule.

Die Handfeuerwaffen sollen zur damaligen Zeit in Indien ›n gleichzeitigen in Europa überlegen gewesen sein, wie von ›uropäern selbst verschiedentlich anerkannt wurde, doch dürfte ›eses Urteil meist mehr auf die kunstvolle äussere Arbeit als ›f die Treffsicherheit zu beziehen sein.

Während man vor Akbar die Gewehrläufe aus zwei rund›bogenen Stücken Eisenblech zusammengeschweisst hatte, ein ›ystem, das sehr häufig zum Platzen der Laufnaht führte, ›ng man unter seiner Regierung bereits an, die Läufe aus ›stgepressten Drahtspiralen zusammen zu fügen oder sogar zum ›ühen erhitzte Stangen zu bohren. Auch die Lunte begann ›hon durch das Feuerschloss ersetzt zu werden. Abul Fazl ›ssert sich im 37. Cap. des ersten Buches seines Âîn hierüber ›ie folgt: »Man stellt die Gewehre jetzt so her, dass sie bis ›m Rande mit Pulver gefüllt werden können und doch beim ›bfeuern nicht bersten, während man sie früher nicht weiter ›s ein Viertel vollladen konnte. Ferner schlug man früher mit ›m Hammer auf dem Ambos Eisenplatten und verband die ›attgeschlagenen Ränder an beiden Seiten. Manchmal liess ›an sie der Vorsicht halber an einer Seite offen, aber doch ka›en, besonders bei der ersten Methode, Unglücksfälle vor. ›er Herr der Welt (der Kaiser) hat ein vortreffliches Verfahren ›ufgebracht: Man dreht eine flach geschlagene Eisenplatte wie ›ne Rolle rund zusammen, so dass sie bei jeder Drehung län›er wird, die Ränder fügt man nicht an einander sondern ›sst sie über einander liegen; dann erhitzt man sie allmählich ›n Feuer. Auch macht man im Feuer Eisenstücke cylindrisch

---

›eschreibungen in das Deutsche übertragen. de Bry, Orientalisches Indien (1628), ›ürzt Roe sehr.

› Die 'Inedited Letters etc.' dieses Reisenden, welche die Hakluyt Society vielleicht ›erausgeben wird, werden gewiss noch manches Wertvolle über die Zustände im Reiche ›es Grossmoghuls berichten.

und bohrt sie; auf ein Gewehr kommen so drei bis vier St
bei kleineren nur zwei .... Durch die Erfahrung Sr.
stellt man Gewehre so her, dass sie ohne Lunte mit
kleinen Bewegung des Zünders abgeschossen werden kön

Der Aufschwung, den Akbar dem Artilleriewesen zu g
versucht hatte, ist, wie es scheint, unter seinen Nachfo
nicht weiter verfolgt oder hat sich auch nicht erhalten,
zweifelhaft in der richtigen Erkenntniss, dass die ind
Technik es mit der europäischen auf die Dauer doch nicht
nehmen könne. Noch unter Schâhdschehân war bei dem
von Geschützen in Indien das für die Handfeuerwaffen s
unter Akbar abgeschaffte Zusammenschweissungssystem übli
und derselbe Herrscher befahl in einem Fermân an den
verneur von Sûrat: »Bemühe dich, zehn christliche Gesc
meister, die in ihrer Kunst wohl bewandert sind, für un
Dienst anzuwerben. Auch spare keine Kosten, eine grosse
none für uns giessen zu lassen" (vergl. Briggs, On the
Use of Gunpowder in India bei Elliot-Dowson VI, 469,
2). An derselben Stelle findet sich auch die Bemerkung
melli Curari's aus dem Jahre 1695, also unter Aureng
mitgeteilt: »Die gesammte Artillerie, besonders die schwer
unter der Leitung von europäischen oder christlichen Gesc
mannschaften, die einen aussergewöhnlichen Sold erhalten,
allen Portugiesen, Engländern, Niederländern, Deutschen
Franzosen, die aus Goa kommen oder von Schiffen desert
Einige hatten früher 200 Rupien monatlich, da jetzt abe
Moghuls selbst etwas von der Kunst erlernt haben, bekom
sie weniger" [2]). Bernier erhielt Informationen von Franz
die als Kanoniere in Prinz Aurengzêb's Heere dienten
toire de la dernière révolution des états du Grand Mogo
85, Voyages, I, 52). Auch Ahmed Abdâlî hatte im Jahre
europäische Artilleristen (Elliot-Dowson VIII, 153).

Die Feldschlachten wurden durch Artilleriefeuer eingel

---

1) Vergl. auch Thévénot, S. 132.

2) Ganz genau dasselbe sagt Bernier, Voyages I, 295. Im Widersprue
steht Catrou, S. 256/7.

Eine geschickte Placirung der Kanonen auf vom Feinde nicht gesicherte Höhen hat manches Treffen entschieden. Z. B. spielte in der Schlacht gegen die Heroine Dûrgarvatî die Besetzung eines die feindliche Stellung beherrschenden Hügels durch Âçaf Chân's Kanonen eine wichtige Rolle (Akbarnâme II, 213), oder bei Nâdôt schien der Rückstoss des Feindes für die kaiserlichen Truppen verhängnissvoll werden zu wollen, als die Artillerie zur rechten Zeit auf eine Anhöhe gebracht werden konnte, von wo sie durch wenige glückliche Schüsse den Sieg entschied (Elliot-Dowson V, 436 folg.). Im bengalischen Feldzuge erzwingt Bâber durch eine geschickte Verwendung seiner Kanonen einen Flussübergang (Pavet de Courteille II, 414,5, 418), während ein anderes Mal ein solcher trotz starken Artilleriefeuers nicht verhindert werden kann (Châfî Chân II, 94 folg. — um die Furt deutlich zu kennzeichnen, sind Holzpfähle an beiden Ufern eingerammt, aber in dem Durcheinander von Elefanten und Pferden verlieren viele Tiere den Grund).

Ein Schutz der Artillerie durch Infanterie machte sich im Gefecht natürlich immer nötig; wo diese Vorsichtsmassregel versäumt worden war, musste unter Umständen die Cavallerie absitzen (Z. B. Âlemgîrnâme S. 67).

Erbeutete Geschütze wurden, wenn man sie nicht mitnehmen konnte, vernagelt (Châfî Chân II, 355 Zeile 1 v. u.).

Die Feldgeschütze waren natürlich leichter als die Festungs- und Belagerungsgeschütze. Ein schweres Stück der letzteren Gattung tödtete bei der Belagerung von Nagarkôt 80 Leute durch einen Schuss (Tabaqât-i Akbarî bei Elliot-Dowson V, 358, Badâunî II, 162 Zeile 2 v. u.)(?) Bei der Belagerung des Forts Ratambhûr des Râdschâ's von Mêwâr kamen 15 schwere Geschütze in Akbar's Heere zur Verwendung, die Kugeln von 5 und 7 Men [1] (225 bezw. 315 Pfund) schossen; 7—800 Lastträger waren beschäftigt, diese Kanonen auf den als ihren

1) Das Akbarische Men — in Indien variirt dieses Gewicht genau so sehr wie in Persien. vergl. Thomas, The Chronicles of the Pathán Kings of Delhi, SS. 161 folg., 163 Anm., 430 Anm. — war = 40 Sêr = 40 × 30 Dâms = 388,275 Gerstenkörner = fast 50 engl avoir dupois-Pfund (392,000 Körner wären genau = 50 solcher Pfund) = 50 × 453,59 g = 45 deutsche Pfund.

Standort ausersehenen Hügel hinaufzuschaffen (Badâunî II, 107 Zeile 13 folg.). Das Akbarnâme II, 337 Zeile 5 folg. (ebenso wie das Târîch-i alfî bei Elliot-Dowson V, 175) übertreibt hier stark, indem es Steine von 60 Men (2700 Pfund) und Metallgeschosse von 30 Men (1350 Pfund) schleudern lässt; dass für den Transport eines jeden dieser Ungetüme auf ebenem Boden 200 Paar Zugochsen kaum genügt hätten, ist eher glaublich, da diese sehr häufig gewechselt werden mussten. Ein vor Tschîtôr in Akbar's Lager gegossenes Geschütz schoss Kugeln von $1^{1}/_{2}$ Men ($67^{1}/_{2}$ Pfund), vergl. Akbarnâme II, 316 Zeile 12. Im Fort von Arkôt fanden die Engländer im Jahre 1751 eine Kanone, die nach der Lokaltradition in Aurengzêb's Zeit aus Dihlî durch 1000 Paar (!) Ochsen dorthin geschafft war; zu ihr gehörten Kugeln von 72 engl. Pfund; die Engländer luden sie mit je 30 Pfund Pulver, bei dem vierten Schusse, und nur einer ward ihr täglich zugemutet, platzte sie (R. Orme, I, 190/1). Die in Sûrat erbeuteten, bereits oben erwähnten türkischen Kanonen schossen (nach von Hammer II, 158) Kugeln von einem Centner Gewicht. Dagegen waren die schwersten Kugeln, die unter Akbar ein Geschütz bewältigen konnte, solche von 12 Men (540 Pfund). Solche Riesenkanonen beanspruchten zum Transport ihrer Munition mehrere Elefanten und für sich selbst je 1000 Stück Ochsen (Âîn-i Akbarî, I Buch, 36 Capitel). 500 oder 1000 Ochsen pro Stück giebt auch Muhammed Muhsin Çâdiqî aus Muhammed Schâh's Zeit an, resp. 5 oder 10 Elefanten, ausgenommen die sonst noch zum Transport nötigen Mannschaften (Elliot-Dowson VIII, 74); wie Elefanten bergauf durch Schieben die Ochsen unterstützen mussten, beschreibt Orme ein... Als Islâm Schâh in Ermangelung von Zugochsen seine grossen Kanonen durch Soldaten transportiren lassen musste, brauchte er für eine jede ca 1000 Mann (Elliot-Dowson IV, 4... Anm. 1)[1]).

1) Alle diese runden Zahlen darf man nicht zu wörtlich nehmen. Ein anschauliches Bild von dem Transporte eines schweren Geschützes durch Menschenhände eine Anhöhe hinauf findet man bei Hormuzd Rassam, Narrative of the British Mission to Theodore, King of Abessynia, London 1869, vol. II, S. 304 (es handelt sich hier ...

Belagerungsgeschütze unter Schâhdschehân (der »Welteroberer" nd »Festungszertrümmerer") entsandten Kugeln von 1 Men Sêr, ein anderes Geschütz solche von 1 Men 16 Sêr, also eine Geschosse von enorm grossem Gewicht (Elliot-Dowson II, 101). Die grössten Festungskanonen in Dschûnagarh warfen Kugeln von $1^1/_2$ Men ($67^1/_2$ Pfund) [1], die gleichen n Âsîr solche von 2 Men (90 Pfund) bis zu 1 oder $^1/_2$ Sêr (1 Pfund $62^1/_2$ g bezw. 281,25 g) herab (Elliot-Dowson V, 139) [2]. Natürlich ging das Schiessen mit den grossen Geschützen ur langsam vor sich. Unter Bâber gab Ustâd Alîqulî aus iner riesigen, in der Schlacht gegen Rânâ Sankâ zur Verwendung gekommenen Kanone, die seitdem wie Bâber selbst en Titel »Sieger" (*Ghâzî*) führte, an einem Tage 8 Schüsse *Tasch*) ab, am zweiten und den beiden nächstfolgenden je 16 S. 436 Zeile 6 folg.). Auch die gewöhnliche Feldartillerie choss natürlich nicht annähernd so schnell wie heut zu Tage, in energisch ausgeführter Cavallerieangriff, der etwa zwei alven auszuhalten im Stande war, hatte meist Aussicht auf Erfolg gegen sie.

Ganz leichte Geschütze hatten Kugeln von $2—2^1/_2$ Sêr $2^1/_4—2$ Pfund 406,25 g), vergl. Elliot-Dowson VII, 99.

Katapulte (*Mandschanîq*) waren nur vereinzelt noch in Gebrauch. In Âsîr, einer in jeder Beziehung ganz einzig ausge-

---

m kolossalen abessynischen Mörser „Sebastopol" von 70 Tonnen Gewicht, der durch 0 Mann eine 100 Fuss lange Böschung von 45° Grad Steigung hinaufgeschleppt wird).

1) Akbarnâme III, 620.

2) von Mandeslo (in der französischen Übersetzung von de Wicquefort, Paris 727, Seite 232) soll dem Râdschâ von Bîdschâpûr unter vielen ausserordentlichen tücken auch ein gegossenes zugeschrieben haben, welches eine Kugel von fast 800 Pfund mit 540 Pfund feinem Blei schoss. Ein Schuss hätte bei einer Belagerung 5 Fuss der feindlichen Festungsmauer eingerissen. Der Stückgiesser sei ein Italiener us Rom gebürtig gewesen, der boshafteste Mensch auf der Welt, welcher so unmenschlich gewesen und seinen eignen Bruder umgebracht habe, um durch dessen Blut dieses ungeheure Stück zu weihen. Darauf habe er einen Schatzmeister des Hofes, welcher von dem Aufwande Rechnung verlangte, in den Schmelzofen geworfen (vergl. Allgemeine Historie a. a. O. S. 96/7). Die ganze schöne Geschichte würde ganz gut zu ähnlichen von demselben Reisenden erzählten passen, die sein erster Herausgeber Olearius nicht „gläuben" konnte, doch findet sie sich erst in der „vermehrten" Übersetzung de W.'s; allerdings ist mir Olearius' letzte Ausgabe, auf der iese beruhen soll, nicht zur Hand.

statteten Festung, waren nach Feizî's Bericht solche St die Steine von 1000—2000 Men (450—900 Centner!) s dern konnten (Elliot-Dowson VI, 139). Doch wird man von wohl ein Paar Hundert Centner abziehen müssen.

Am kaiserlichen Hofe befanden sich stets eine A schwere und leichte Kanonen, die den Herrscher, vor die letzteren, auf seinen Zügen, auch Jagdausflügen, ste gleiteten. Sie gehörten gewissermassen zu den Attribute Souverainität. Bernier giebt von den leichten Geschützei Steigbügels" (weil immer im Gefolge des Kaisers) unter A zêb die folgende Beschreibung (Voyages I, 296 folg.): (l'artillerie) de l'Estrier estoit composée de cinquante ou so petites pieces de campagne toutes de bronze, montées cl sur la petite charette bien faite et bien peinte, avec l coffre devant et derriere pour la munition, tirée par deu beaux chevaux conduits par un Cocher comme une ca ornée de quantité de petites banderoles rouges, ayant cl un troisiéme cheval que l'ayde du Cocher Canonier men main pour relayer". Diese Kanonen fuhren der kaisei Cavalcade voraus, nahmen vor dem vor Ankunft derselbei aufgeschlagenen Gezelte Aufstellung und wurden beim E nen des Herrschers gelöst.

Die genauen Dimensionen eines aus Schâhdschehân's stammenden Geschützes, das in Murschidâbâd (Bengalen) funden wurde, sind von Major St. G. D. Showers im nal of the Asiatic Society of Bengal, vol. XVI, 1847, S folg. beschrieben. Dieselben sind die folgenden:

Äusserste Länge	17	engl. Fuss	8	Zoll	= ca 5,
Tiefe des Rohres	15	»	3	»	= » 4
Von der Mündung bis zum ersten Schildzapfen . . .	5	»			= » 1
Raum zwischen den zwei Schildzapfen	5	»			= » 1
Vom zweiten Schildzapfen bis zum Bodenstück	5	»			= » 1
Durchmesser der Mündung .	1	»	$9^1/_2$	»	= » 0
Durchmesser des Rohres . .			6	»	= » 0

Die Kanone, Dschehânkuschâ (»Welteroberer") mit Namen, rägt eine poetische Inschrift von 8 Doppelzeilen; darauf folgen n Prosa die Mitteilungen, dass sie zu Dhâkâ im Dschumâdî II les 11 Jahres Schâhdschehân's, also 1047 d. Fl. (der Monat egann am 21 Oktober 1637) verfertigt sei, dass ihr Gewicht 212 Men (ca 105$^1/_2$ Centner), die Pulverladung 28 Sêr (ca 32 Pf.) betrage [1]). Das Stück ist nach dem Zusammenschweis-ungssystem hergestellt.

Auch von anderen Geschützen sind Inschriften bekannt; ergl. z. B. die von mir in der Epigraphia indica, Vol. II, ublicirte Aufschrift auf Aurengzêb's Aurengschâhî-Kanone.

Als im Jahre 1848 zu Ende des ersten Sikh-Krieges Randschît Singh's ehemaliges Heer vernichtet ward, wurde eine Liste der vorzüglichsten erbeuteten Geschütze mit Angabe der Dimensionen etc. angefertigt. Herr C. Purdon Clarke, Assistant Director South Kensington Museum, London, hatte die grosse Güte, mich auf dieses mir unbekannte und unzugängiche Document, das durch Captain Ralph Smyth von der bengalischen Artillerie mitgeteilt ist, aufmerksam zu machen und diejenigen Stücke, welche augenscheinlich moghulischer Arbeit sind, im Folgenden auszuziehen. Unter den 21 Kanonen st nur eine einzige eiserne, ein Einpfünder [2]).

---

1) Die auch von Showers nicht übersetzten Worte sind mir ebenfalls unklar. Es kann sich nicht etwa um eine Berechnung (*schumârî*?) nach *til* (Sesam) -Körnern handeln, von denen 36 Dâms (gegen 30 bei Gerstenkörnern) auf das Sêr gegangen wären, da Sesamkörner viel zu klein sind (das Gewicht eines solchen beträgt nach Flückiger and Hanbury, Pharmacographia [2], 1879, p. 474 durchschnittlich nur $\frac{1}{18}$ Gran).

2) Ich habe die englischen Maasse beibehalten und bemerke für eine Umrechnung in die deutschen, dass der englische Centner (Cwt) = 112 engl. Pf. = 50,8024 kg ist; ein Quarter (Qr) beträgt 28 engl. Pf. bezw. 12,7006 kg, ein engl. (avoir dupois) Pf. (lb) ist 453,59 g.

Der englische Fuss ist = 0,30479 m, er hat 12 inches.

NUMBER.	NATURE OF ORDNANCE.	WEIGHT.			Gun.	Cascable.	Bore.	Chamber.	Base Ring.	Swell of Muzzle.	Bore.	Chamber.	REMARKS.
		Cwt.	Qrs.	lbs.	Inch.	Inch.	Inch.	Inch.	Inch.	Inch.	Inch.	Inch.	
1	Brass, $38\frac{1}{2}$ Pr.	55	2	5	126.25	12.50	121.40	—	20.00	16.90	6.70	—	
2	„ $18\frac{3}{5}$ „	45.	3	12	119.80	10.50	114.55	—	17.50	14.30	5.30	—	
3	„ $9\frac{3}{5}$ „	41	—	—	146.80	19.20	139 15	—	15.15	13.45	4.30	—	
4	„ $12\frac{3}{5}$ „	30	3	18	111.20	11.45	106.10	—	15.90	13.C0	4 70	—	
8	„ $7\frac{1}{2}$ „	11	—	$3\frac{3}{5}$	73.90	9.30	69.50	—	11.30	9.40	3.95	—	
9	„ $4\frac{3}{5}$ „	11	—	$2\frac{1}{2}$	69.60	6.70	65.35	—	11.80	11.05	3.45	—	
11	„ $14\frac{3}{5}$ „	22	1	$17\frac{1}{2}$	89 80	9.80	85.10	—	14.50	11.10	4.95	—	1 gun corresponding in same dimensions and calibre.
19	„ $11\frac{1}{2}$ „	17	—	—	86.10	7.30	82.10	—	13.70	11.60	4.45	—	
24	„ $13\frac{1}{5}$ „	23	—	24	94.60	11.20	91.00	—	14.00	11.65	4.75	—	
29	„ $4\frac{1}{2}$ „	3	1	—	41.90	4.60	39.30	—	8.35	6.35	3.40	—	
32	„ $5\frac{3}{5}$ „	12	—	$21\frac{3}{5}$	75.60	6.10	72.45	—	11.15	9.00	3.70	—	
33	„ $7\frac{1}{5}$ „	18	—	19	81.50	6.40	77.60	—	14.20	9.20	3.90	—	
34	„ $4\frac{1}{2}$ „	10	2	8	77.30	8.40	73.80	—	10.70	9.30	3.40	—	
35	„ $5\frac{1}{5}$ „	10	—	12	63.70	14.00	61.45	—	10.65	7.55	3.50	—	
36	„ $8\frac{1}{2}$ „	18	—	27	93.30	9.50	89.45	—	13.30	10.90	4.10	—	
40	„ 9 „	16	3	14	102.20	9.10	97.20	—	13.10	9.80	4.20	—	
44	„ $17\frac{3}{5}$ „	26	1	27	104.50	14.50	99.45	—	15.60	12.90	5.20	—	
52	„ $1\frac{2}{3}$ „	3	3	23	60.70	6.90	59.40	—	8.30	6.30	2.45	—	
68	Iron 1 Pr.	1	1	18	73.30	5.80	71.30	—	5.30	4.00	1.90	—	
73	Brass 6 in. Howr.	7	—	2	45.30	6.60	41.10	—	12.25	10.35	6.00	—	
78	„ $4\frac{1}{10}$ „	6	—	19	45.30	5.70	41.95	—	11.10	7.85	4.10	—	

Für die Belagerung von Qandahâr im Jahre 1062 d. Fl. wurden an Kanonen-Munition mitgenommen: 30,000 grosse und kleine Kugeln, 5000 Men Pulver, 2500 Men Blei und 14,000 Raketen (Elliot-Dowson VII, 101).

Eine Spezialität der Inder waren die Raketen (*Bân*), die im Grunde mehr erschreckten, besonders Pferde und Elefanten, als wirklich Schaden anrichteten. Raketen sind in Indien sehr viel gebraucht worden, vergl. dazu Major-General Briggs' bereits erwähnten Artikel »On the early Use of Gunpowder in India" bei Elliot-Dowson VI, 455, wo die Bemerkungen über die Moghulartillerie unter Bâber den tatsächlichen Verhältnissen ziemlich gerecht werden (vergl. oben S. 26 folg.)[1]. Als in Europa die Rakete längst wieder vergessen worden war, lernten sie die Engländer in den Kämpfen mit Tippu Çâhib erst von Neuem kennen und führten sie dann nochmals in Europa ein (Jähns, Handbuch S. 523)[2].

V.

Wie gross die ständigen Heere im Moghulreiche waren, lässt sich sehr schwer sagen, da directe Nachrichten über diesen Punkt in den einheimischen Quellen fehlen. Blochmann berechnet Âin-Translation S. 246 Akbar's reguläre Armee entschieden zu niedrig auf 25,000 Mann, nämlich 12,000 Reiter, 12,000 Musketiere und 1000 Artilleristen. Von 12,000 ständigen Pferden in den kaiserlichen Marställen auf eine ebenso starke Menge Cavallerie zu schliessen, ist gewiss nicht richtig; 12,000 Pferde reichten jedenfalls nur für eine weit geringere Anzahl

---

1) Beiläufig bemerkt, steht der Vortrag Wilson's über die altindische Kriegskunst, den auch Dowson nur in dem von Briggs mitgeteilten Auszuge aus dem Athenaeum kennt, in H. H. Wilson's Works, Vol. IV, p. 290—309 „On the Art of War as known to the Hindus".

2) Gegen asiatische Völkerschaften wenden die Russen noch in modernster Zeit Raketen mit Erfolg an, z. B. 1864 in Bochârâ (vergl. von Hellwald, Die Russen in Centralasien, S. 100 folg.); die Engländer verwerteten sie 1868 in Abessynien (vergl. Hormuzd Rassam, a. a. O. II, 334) oder im Aschantikriege 1874 (vergl. Henry Brackenbury, The Ashanti War, London 1874, Vol. II passim).

aus. Aus der anonymen Relation eines Jesuiten, datirt Goa vom 26 November 1582, über die Zustände am I Akbar's (Equebar) entnimmt Graf Noer, Kaiser Akbar II, die folgenden Angaben über des Kaisers Streitmacht: »W Akbar seine Streitkräfte zusammen hat und keine Rebe vorhanden, besitzt er eine grosse Macht; denn ausser den Tr pen seiner Feldherrn hat er wohl 5000 Kriegselefanten 40,000 Mann Cavallerie, so wie unendlich viel Fussvolk. hat viele Anführer über 12,000 und 14,000 Berittene und v Elefanten und wieder andere über 5000 und 4000 und darunt Der Pater meint augenscheinlich, dass die »vielen" Anfül über 12,000 und 14,000 Reiter oder auch die über 4 und 5 nicht bei den 40,000 dabei seien; bezüglich derselben ist das oben Seite 12 folg. Gesagte zu verweisen, gegen Zahlen 12,000 und 14,000 legen die daselbst mitgeteilten Rä aus Abul Fazl Verwahrung ein, wahrscheinlich werden indess, wie auch das »unendlich viele Fussvolk", auf ungenüg den Informationen des Paters beruhen. Allerdings werden sofort von der letzteren Truppengattung eine ganz enorme Z kennen lernen.

Wenn wir nämlich die Angaben des Âîn bezüglich der den einzelnen Provinzen zu stellenden Landwehrtruppen (*Bi* zusammen zählen, die neben die Contingente der Gouvern traten, so kommt die folgende ungeheure Summe heraus — al dings ist eine solche Truppenmasse niemals wirklich gleich tig verfügbar gewesen, und andererseits wäre doch die Zahl waffenfähigen Männer damit nicht erreicht worden, da dies zweifelsohne mehrmals grösser gewesen sein muss —

Provinz.	Cav.	Inf.	Elef.	Kanon.	B
Bengalen . . .	23,330	801,150	1,170	4,260	4,
Bihâr	11,415	449,350	—	—	
Ilâhâbâd . . .	11,375	237,870	323	—	
Audh	7,640	168,250	59	—	
Agra	50,681	577,570	221	—	
Mâlwa	29,668	470,361	90	—	
	134,109	2,704,551	1,863	4,260	4,

Provinz.	Cav.	Inf.	Elef.	Kanon.	Böte.
	134,109	2,704,551	1,863	4,260	4,500
ês [1]) . . .	—	—	—	—	—
:	—	—	—	—	—
cherât . .	12,440	61,100	—	—	—
amîr . . .	86,500	347,000	—	—	—
. . . .	31,490	242,310	—	—	—
r	54,480	426,086	—	—	—
in	18,785	165,650	—	—	—
. . . . .	—	—	—	—	—
mîr . . .	4,892	92,400	—	—	—
ahâr . . .	13,875	25,260	—	—	—
l mit Zâbul-ân (Ghazna)	28,187	212,700	—	—	—
umma . . .	384,758	3,877,557	1,863	4,260	4,500

es giebt eine Gesammtmenge von 4,262,315 Mann; die hl der Elefanten und Kanonen ist nur für wenige Provinangegeben. Graf Noer setzt nach einer mir nicht bekannten ilung Abul Fazls die Gesammtstärke von Akbar's Heer auf),000 Mann an, mit Hinzurechnung der nicht genannten ngente der in der Anmerkung aufgeführten Provinzen e diese Zahl gewiss noch überschritten werden.

s unverhältnissmässige Überwiegen der Infanterie, worun- ı Bengalen natürlich die Kanoniere einbegriffen sein müssen, , dass es sich hier auch um alle möglichen nicht berittenen r, den Tross handelt, wie *Kahârs* »Lastträger", *Tschêlas* ven" u. a. m., die Abul Fazl im Âîn, Buch II, Cap. 6 der Infanterie mit erwähnt [2]).

ider teilt uns Akbar's Minister die Stärke der Contingente inzelnen Provinzgouverneure nicht mit, wir müssen uns in dieser Beziehung mit gelegentlichen Angaben wie den

hândêsch, nach dem Prinzen Dânjâl dann Dândês genannt. Über die Contin- ler jungen Eroberungen Dândês, Berâr, Tatta, Paklî, Bimbar, Swât und Bad- enthält das Âîn keine Mitteilungen.

ergl. Hawkins, S. 420: Porters, Gunners, Watermen, Lackeyes, Horse- , Elephant-keepers, Small shot, Trasses, or Tentmen, Cookes, Lightbearers, rs, Keepers of all kind of Beasts.

folgenden begnügen. Zum Kriege gegen Orîsa wurden im Ja
1000 d. Fl. die Truppen von Bengalen und Bihâr bestim
die Anzahl der letzteren erfahren wir nicht, die ersteren betru
6500 Reiter (Akbarnâme III, 611). Kaiser Dschehângîr berich
in den Wâqiât (Elliot-Dowson VI, 326), die Regenten Ben
lens hätten in früherer Zeit (d. h. vor der moghulischen
oberung) ständig 8000 Mann Cavallerie, 100,000 Inf., 1(
Elefanten und 4—500 Bote gehalten.

Über Schâhdschehân's Armee finden sich im Bâdschâhnâ
II, 715 (vergl. Âîn-Translation I, 244) die folgenden Angab

	8,000	Offiziere (berittene Mençebdârs),
	7,000	Ahadîs und berittene Musketenschützen,
	185,000	Mann Cavallerie (Contingente der Prinzen u anderen Mençebdâre).
Summa	200,000	Mann Cavallerie.

Dazu kamen noch 40,000 Musketiere, Artilleristen und Ra
tenwerfer, von denen 10,000 sich im Gefolge des Kaisers u
30,000 in den Provinzen und Festungen befanden.

Aurengzêb's Heer wurde von Bernier (Voyages I, 299)
200,000 Mann Cavallerie in den Provinzen und 35—40,0
Mann Cav. am kaiserlichen Hofe geschätzt. Diesen ca 240,0
Reitern standen nach desselben Reisenden Berechnung ka
mehr als 15,000 Infanteristen (einschl. den Kanonieren) gegenüb
Catrou hat folgende Zahlen über dieses Kaisers Truppenma
(die Infanterie war nach ihm durchweg doppelt so stark als
Cavallerie, er zählt also den Tross mit):

Im Palais zu Delhi oder Agra (d. h. am Hofe)	50,000	Mann C
In der Provinz[1] Agra	15,000	»
» » » Lâhôr	12,000	»
» » » Adschmîr	6,000	»
» » » Gudscherât	10,000	»
» » » Mâlwa	7,000	»
» » » Patan	7,000	»
	107,000	Mann (

1) Auf Catrou's Provinzen selbst einzugehen, ist hier nicht der Ort.

			107,000	Mann	Cav.
der	Provinz	Multân	6,000	»	»
»	»	Kâbul	60.000	»	»
»	»	Tatta.	4,000	»	»
»	»	Bhakkar.	4,000	»	»
»	»	Ôrîsa (Urecha).	4,000	»	»
»	»	Kaschmîr	4,000	»	»
»	»	Dekkhân.	8,000	»	»
»	»	Berâr.	7,000	»	»
»	»	Burhânpûr (Brampur) . .	6,000	»	»
»	»	Baglâna	5,000	»	»
»	»	Râdschmahall	4,000	»	»
»	»	Chândêsch (Nandé) . . .	6,000	»	»
»	»	Bengalen	40,000	»	»
»	»	Udschain	15,000	»	»
»	»	Bîdschâpûr (Visapour) . .	—	»	»
»	»	Golconda	20,000	»	»
		Summa . . .	300.000	Mann	Cav.

Wenn Rustem Alî im Târîch-i Hindî (Elliot-Dowson VIII, 0 folg.) Muhammed Schâh's Armee auf 1,000,000 Mann in r Schlacht gegen Nâdir Schâh berechnet — da er 200,000 iter zählt, so müssten 800,000 Mann Infanterie und Artilrie gewesen sein — so ist dies sicher als Übertreibung zu beichnen, wie sich bei diesem Autor überhaupt eine unverkennre Vorliebe für hohe Zahlen vorfindet [1]). Allerdings wurden n Kriegsfalle die Friedenscontingente natürlich sofort durch erbungen verstärkt.

Für die Stärkeverhältnisse der einzelnen Waffengattungen ter einander waren bei Bildung einer Armee keine Regeln rgeschrieben. Bei der Infanterie und Artillerie werden meist r keine Zahlen angegeben, sondern nur bei der Cavallerie, Beweis für die Minderschätzung jener gegen diese im Moulreiche. Einzelne Stärkeangaben mögen als Beispiel hier fol: In der Schlacht bei Serkitsch standen 10,000 kaiserliche

) Vergl. unten.

Reiter und 100 Elefanten gegen 40,000 Mann Cav. und 100,(Inf. des Feindes (Akbarnâme III, 424 folg.), der Chân-i A führte einmal 10,000 Reiter gegen 30,000 Mann Cav. Mu fer's (Akbarnâme III, 593 folg.), der Chân Chânân 1200 ge 5000 Mîrzâ Dschânî Beg's (Akbarnâme III, 608 folg.), Çâ Chân 3000 gegen 10,000 Reiter und 80 Elefanten Serâ Chân's (Akbarnâme III, 714 folg.). Selbst solche mageren M teilungen sind im ganzen noch Ausnahmen, da in den weit meisten Fällen überhaupt alle Zahlen fehlen. In das Einze gehende nummerische Angaben wie die folgende sind selt Schâhdschehân sandte im Jahre 1061 d. Fl. ein Heer nach Q dahâr bestehend aus

50,000 Mann Cav.,
10,000 Inf.,
10 Kriegselefanten,
80 schweren,
20 leichten Geschützen,
20 Elefanten mit Hathnâls (Elefantenkanonen),
700 Kameelen mit Schuturnâls (Kameelkanonen),
3000 Kameelen zum Transport der Artilleriemunition (Ell Dowson VII, 99);

Dschehângîr unterstellte im Jahre 1016 d. Fl. dem M bet Chân

12,000 Mann Cav.,
500 Ahadîs,
2000 Musketenschützen,
70—80 Kanonen, Hathnâls, Schuturnâls,
60 Elefanten (Elliot-Dowson VI, 318);

Ahmed Abdâlî hatte in der Schlacht bei Pânîpat gegen Marâthen (1174 d. Fl.) allein

60,000 Mann Cav.,
20,000 Inf.,
2,000 Kameelgeschütze,
375 Kanonen,

dazu als Contingente seiner Verbündeten,

ca 122,000 Mann Cav. und Inf.,
185 Kanonen;

bei den letzteren betrug also der Procentsatz der Kanonen zu avallerie und Infanterie ingesammt 1 : 660, während die bei lliot-Dowson VIII, 148 folg. aufgezählten sechs einzelnen ontingente $\frac{1}{6}$ %, $\frac{2}{5}$ %, zwei Mal je $\frac{1}{10}$ % und zwei Mal je $\frac{1}{15}$ % arer Cavallerie und Infanterie Kanonen besassen.

VI.

Über die innere Organisation des Moghulheeres sei ier noch Einiges bemerkt, das sonst nicht bequem zu finden ist. Die Erwähnung einiger characteristischer Züge der obersten Kriegsherren in ihrem Verhältnisse zur Armee wird zum besseren Verständniss dabei nicht zu entbehren sein. Besonders liefern hier Bâber's Memoiren schätzbares Material.

Schon Bâber hatte seine grossen Erfolge allein durch Aufrechterhaltung einer unerbittlich strengen Mannszucht und eine vortreffliche Ausbildung seiner Truppen erringen können. Timur gebietet in seinen »Verordnungen", dem Gegner womöglich mmer ein Heer von der gleichen Stärke wie jener entgegen zu stellen; Bâber hat alle seine Schlachten gegen einen numnerisch überlegenen Feind gewonnen, und das Gleiche findet man dann auch sehr häufig bei seinen Nachfolgern.

In Bâber's und seiner Nachkommen Adern rollte tschaghaaischtürkisches Blut. Dieses brach in der Lust an einem tollkühnen Reiterkampfe oft genug bei ihm durch, besonders in üngeren Jahren (z. B. Pavet de Courteille I, 232 folg.); ebenso bei seinem Sohne Humâjûn und bei seinem grossen Enkel Akbar — für diesen ist vorzüglich characteristisch der tollkühne Wagemut in dem Reitergefechte bei Sarnâl, Akbarnâme III, 14 folg. — und viele Prinzen der Familie haben nicht nur den Hang zum Trinken, aber ohne dessen starke Natur und Selbstbeherrschung [1]), von ihrem Ahnen geerbt, sondern auch mehr oder weniger von seiner ritterlichen Reiterlust. So sehen wir denn öfter die Führer eines Moghulheeres sich an der Spitze

1) Allerdings wird Bâber's frühzeitiger Tod wohl auch mit durch zu vieles Trinken in jüngeren Jahren vorbereitet sein.

einer kleinen Schaar p [illegible] sich auf [illegible] stürzen, obg der General eigentlich [illegible] en nicht ohne Not auf das setzen sollte, da durch [illegible] etwaigen Fall die Truppen [illegible] entmutigt wurden. Schon T[illegible] r sagt in seinen »Verordnung[illegible] »Der Tod des Feld[illegible] st Schimpf über das eigene und erregt Küh[illegible] Feinde" (Davy-White S. 381). Abul Fazl (Akb[illegible] I. 165 Zeile 5 folg.) macht eine liche Bemerkung, [illegible] er b[illegible] htet, dass Humâjûn bei Qanau zwei Mal gegen Sch[illegible] zum Handgemenge angeritte[illegible] (vergl. auch Bâischâh[illegible] I. 512 Zeile 1 v. u.). In Aner[illegible] nung dieser Ver[illegible], wo die Persönlichkeit des Fü[illegible] gewöhnlich al[illegible] zusammen hielt, gab Akb[illegible] der Schlacht A[illegible] en Befehl, so bald wie mö[illegible] die durch rote F[illegible] nen kenn[illegible] ne Leibtruppe Muhammed H[illegible] Mîrzâ's zu [illegible] kiren; [illegible] ese und mit ihr der feind Führer gesch[illegible] so w[illegible] le[illegible] s Übrige leicht sein (Akbarn[illegible] III, 54 Zeile 12 v. u. f[illegible] g.). [illegible] ie Stellung des Führers wa[illegible] Haupttreffen oder in d[illegible] Reserve und von hier aus le[illegible] er das Gefecht.

Dem eben Erwähnten analog ist es, dass der Herrscher bei wichtigen Gelegenheiten persönlich in das Feld zog ([illegible] Timur's »Verordnungen" mit einem Heere über 40,000 M[illegible] So lässt Abul Fazl es seinen Kaiser sich erst überlegen, [illegible] selbst gegen Tschitôr ziehen solle; die Regirungsmaximen [illegible] teten dahin, »dasjenige, was mittlere und kleine Emire [illegible] führen könnten, sei nicht den höchsten Granden zu übertra[illegible] (vergl. Timur, Davy-White S. 272), und es widersprech[illegible] Regeln der Vernunft, »dass Se. Majestät selbst auszöge[illegible] jene Sippe nicht danach sei" (Akbarnâme II, 301).

In einer allerdings sehr fatalistisch gefärbten Form [illegible] Akbar einmal Dâûd Lôdi an, ihren Krieg durch einen pe[illegible] lichen Zweikampf zu entscheiden (Akbarnâme III, 978[illegible] wenn Dâûd den Zweikampf nicht annehmen wolle, so kön[illegible] zwei Krieger aus beiden Heeren oder endlich zwei Elef[illegible] gegen einander kämpfen, um so den Willen des Schic[illegible] ohne allgemeines Blutvergiessen zu ergründen (man vergle[illegible] hierzu Graf Noer's Bemerkungen über den in die letzten Le[illegible]

ge des Kaisers fallenden Zweikampf zwischen den Elefanten r Prinzen Selîm und Chosrô, Kaiser Akbar II, 552). Auch hammed Ibrâhîm, der General Abul Hasan Qutb ul-Mulk's n Heiderâbâd, machte dem Prinzen Muhammed Muazzam im hre 1095 d. Fl. den Vorschlag, das Blut der Muslims zu honen und den Krieg durch Einzelkämpfe einiger Führer entheiden zu lassen (Châfî Chân II, 304/5). Eine derartige Gennungsweise ist nun aber im Gebiete des Muhammedanismus cht etwa häufig in die Tat umgesetzt worden, wenn sie ch zu dem Fatalismus desselben wohl passen würde. Der rkere oder sich als solchen Fühlende zog es begreiflicher eise auch hier vor, durch eigne Kraft das Schicksal zu zwinn; Ergebung in dasselbe kommt immer est bei einem fait compli in Betracht.

Trotz aller persönlichen Tapferkeit liess sich aber Bâber dererseits nicht durch den unüberlegten, unsinnigen Ungem seines Heeres mit fortreissen und wusste diesen schlimmnfalls durch Pfeilschüsse auf die eigenen Leute zu dämpfen avet de Courteille II, 2/3).

Indem Bâber alle Entbehrungen mit seinen Truppen teilte d nichts vor ihnen voraus haben wollte (vergl. besonders vet de Courteille, I, 443), musste er sie natürlich mit hoher geisterung an sich fesseln. Die Moghul-Kaiser, wenigstens ber und Akbar, haben ein ausgeprägtes Pflichtgefühl besesn und durch ihr Beispiel in kriegerischen Actionen ihre Solten oft mit sich fortgerissen. Das Gefühl der Kameradschaft egte Bâber sehr; als der tapfere Husein Hasan sich gänzlich ecklos in eine überlegene feindliche Schaar stürzt und bei em wahnwitzigen Kampfe den Tod findet, entbrennt sein rn heftig über des Gefallenen Kameraden, die ruhig zugesen haben, ohne einen Versuch zu machen, ihn herauszuuen (Pavet de Courteille, II, 94 folg.). Eigenmächtiges Plünrn und Gewalttätigkeiten gegen die Einwohner der vom ere passirten Gegenden wurden durch Bâber streng bestraft, e er vielfach in seinen Memoiren mitteilt (z. B. Pavet de urteille, I, 86, 273, II, 60, 140). Der Mangel an Disciin bei seinen mongolischen Hilfstruppen im Kampfe gegen

Scheibânî Chân, die als Sieger sofort den Feind, als Besi
die eignen Verbündeten plünderten, veranlasst Bâber zu ei
sehr absprechenden Urteile über dieselben (Pavet de Court
I, 194 folg.). Wenn man sich dann noch daran erinnert,
seine mongolischen Soldaten ihn verschiedentlich verrieten
gegen ihn rebellirten, so ist es in der That als eine Ir
des Schicksals anzusehen, dass das von Bâber gegründete R
den ihm verhassten Namen der Moghuls d. i. der Mong
erhielt. Dies erklärt sich dadurch, dass man in Indien seit
16. Jahrhundert alle aus dem Norden erscheinenden reis
Eindringlinge Moghuls nannte. So unauslöschlich war die E
nerung an Dschingiz Chân, auch nachdem sein Reich lä
in viele Trümmer zerfallen war.

Schon bei Bâber finden wir Stammrollen für die act
Soldaten. Bei der Passage über den Strom bei Bekrâm mü
6—7 Offiziere des inneren Dienstes nebst Schreibern (*Bach*
und Secretären (*Dîwân*) die Namen der in jedem Kahne
findlichen Mannschaften notiren, wobei sich die Zahl 12
ergiebt »Grosse und Kleine, Gute und Schlechte, Bedien
und Nichtbedienstete" (Pavet de Courteille, II, 135 folg.)

Später wurde das ausführliche Nationale [1]) durch be
ders dazu angestellte Beamte, die *Bitiktschis* (»Schreib
geführt, während der *Bachschi* die Finanzgeschäfte des T
penteils zu besorgen hatte.

Selbstverständlich trat an Stelle der zu Bâber's Zeit im
gemeinen notwendigen Selbsterhaltung der Truppen durch
legentliche Beute unter ruhigeren, geordneten Verhältn
wieder ein fester Sold, wie er schon in Timur's Heere
standen hatte. Wenn ein Krieg bevorstand, wurde der A
häufig der Sold auf einige Monate im Voraus bezahlt; h
die Mençebdârs nicht Zeit, in ihren Militärlehen die Eink
einzutreiben, um ihre Soldaten zu löhnen, so musste der
cus die nötigen Summen vorschiessen (z. B. auf 8 Monat
dem Zuge gegen Mîrzâ Muhammed Hekîm, Badâunî II,

1) Vergl. auch bei den Arabern die genauen Scheidungen für das Signalem
der arabischen Schrift bei Wüstenfeld, Abhandlungen der Göttinger ge
Gesellsch. d. Wiss. Band 26, S. 3 folg.

le 4 v. u. oder für die Campagne in Gudscherât im Jahre d. Fl., Badâunî II, 165, Elliot-Dowson V, 361; vergl. h Elliot-Dowson VII, 88). Über die Höhe des Soldes von izieren und Gemeinen findet man genaue Auskunft bei Abul il (vergl. Âîn-Translation).

Über die Exercitien, durch welche die Ausbildung des eres bewirkt und erhalten wurde, wissen wir leider nichts. eine Art Kommandos können wir die zum Gefechte euernden Rufe »Drauf und dran!", »Hau' und schlag'!" (z. Badâunî I, 335 Zeile 3 v. u.) »Tödte, tödte!" (z. B. Châfî in II, 58 Zeile 5) ansehen, die allerdings ähnlich (z. B. *âdih*) schon im Schâhnâme vorkommen und als richtige mmandoworte pluralisch sein sollten.

Vernachlässigungen im Dienste wurden meist durch Soldentbung für kürzere oder längere Zeit gebüsst, nur in schween Fällen traten Degradation oder Leibesstrafen ein.

Die Tauglichkeit von Mann und Ross wurde durch häufige onomische Musterungen geprüft, bei denen ein Brandchen (*Dâgh*) die vorschriftsmässige Beschaffenheit des Tierterials bestätigte [1]), ein Controlverfahren, das zuerst durch iêr Schâh ausgebildet worden ist. Wie schon erwähnt, hat die einzelnen Offiziere je nach ihrem Range eine bestimmte izahl von Mannschaften, Pferden, Elefanten u. s. w. zu stel-, für die sie aus dem kaiserlichen Schatze entschädigt wur-1. Nun kamen hier fortwährend die grössten Betrügereien r, indem die vom Fiscus bezahlten Pferde zu allen möglien Privatzwecken benutzt wurden und für den militärischen enst im gegebenen Bedürfnissfalle dann ein ungenügendes iterial eilig zusammengerafft ward. Für die Musterungen borg- sich die Mençebdârs wohl die vorgeschriebenen Mannschaf- unter einander und im Ernstfalle erschienen sie dann mit ausgebildeten, unbrauchbaren Soldaten, gewiss manchesmal

---

) Abul Fazl bemerkt hierzu in der ihm charakteristischen Weise, veranlasst durch Vorwurf der Tierquälerei, welchen nicht controlirt sein wollende Mençebdârs em Verfahren zuerst machten: „Aeusserlich betrachtet bereitet es dem Tiere mers, aber dem tieferen Sinne nach ist es eine Ursache freudiger Zufriedenheit" Cap. II Buch, am Schluss.)

Fallstaff'schen Rekruten. Die fiscalische Brandmarke stem[
nun die Pferde, Kameele etc. zu kaiserlichem Eigentum, j
Stück wurde sorgfältig in die Listen eingetragen und ko
nicht mehrfach auftreten. Die Soldaten konnten zwar ı
gestempelt werden [1]), aber auch betreffs ihrer suchten str
Revueen den bisherigen Missständen abzuhelfen. Bei den 7
musterungen wurde unter Akbar mit einer solchen gera
lächerlich scheinenden Genauigkeit verfahren, dass man ı
dem Aussehen der Tiere berechnete, ob sie das ihnen zuk
mende, für sie vom Staate bezahlte Futter auch wirklich
halten haben möchten; die festgesetzte Maximaldicke hatte
Elefanten noch 13 verschiedene Grade unter sich, für an
Tiere 6 (Âîn-i Akbarî Cap. 83 des ersten Buchs). Die Con
sollte eben so streng wie nur irgend denkbar sein; der Scl
bis an die äusserste Grenze des Möglichen, der uns ein
albern dünkt, konnte in einem orientalischen Staate nur
poniren, besonders wenn ein so mächtiger Wille, Betrüger
zu ahnden, wie der Akbar's dahinter stand. Dass natürlich
che trotz alledem auch fernerhin vorkamen, ist kein Wu
sie mussten sich aber jedenfalls mit kleinerer Beute begnü

Auch später werden Beispiele berichtet, wie der Ver
oder die Verwendung von Kriegsmaterial genau überw
worden sei. Eine grobe Vernachlässigung unter Aurengzêb, d
welche einmal 30 Säcke Pulver in einem Keller vergessen
beim Abmarsch zurückgelassen worden waren, wurde noch
vielen (24) Jahren an den schuldigen Offizieren durch De
dation geahndet, mit dem Hinzufügen, dass, wenn die S
unter Dschehângîr vorgekommen wäre, dieser sie sammt
vergessenen Pulver würde haben in die Luft fliegen l
(Châfî Chân II, 279).

Auf Desertion im Kriege — Überläufer trugen den Tu
in der Hand (Bâber's Memoiren, Pavet de Courteille II,
vergl. Elliot-Dowson V, 48, und darum musste es für eine
Vorbedeutung gelten, wenn der Feldherr früh am Schlach

1) Nach Catrou, S. 248/9 wären unter Aurengzêb die Angehörigen der
lichen Leibgarden sämmtlich an der Stirn gezeichnet gewesen (?).

n Turban verlor, wie einmal bei einer augenblicklich nicht ffindbaren Gelegenheit geschah), während die sich Ergeben- n Köcher und Säbel um den Hals hingen (Pavet de Cour- ille II, 352) oder Afghanen in solchem Falle Gras in den und nahmen (Pavet de Courteille II, 325, vergl. auch ldschâhnâme I, 334); Parlamentäre erschienen, wenigstens indus, mit einer weissen Flagge (Erskine, History of India , 248) — stand wohl eigentlich die Todesstrafe, doch wurde ›, besonders im jungen Reiche, nicht rigorös in Anwendung bracht. Einen Fall aus Akbar's Regierung siehe bei Noer, II, !. Höhere Offiziere wurden mit besonderem Maasse gemessen, r Kaiser entschied in jedem einzelnen Falle, ob Verzeihung .er Bestrafung eintreten solle.

VII.

Das Bild eines moghulischen Heeres würde nicht vollständig n ohne eine Erwähnung der Elefanten. Die Rolle, welche se Tiere im Kriege spielten, ist im Allgemeinen dieselbe, wie hon in den ältesten Zeiten, d. h. sie schadeten oft viel mehr s sie nützten, indem sie, wild gemacht, die eignen Truppen Verwirrung brachten. Doch sind sie in Indien viel enger in ganze Kriegsführung hineingewachsen als z. B. im Alter- me in den Heeren Alexanders des Grossen (vergl. Bauer, e Griechischen Kriegsaltertümer S. 452 folg., im Handbuche r klassischen Altertumswissenschaft, IV Band, erste Abtei- ng, zweite Hälfte², 1893 und Jähns, Handbuch einer Ge- hichte des Kriegswesens, 1880 S. 140).

Auf ihre Dressur und Pflege wurde die grösste Sorgfalt ver- ndet (vergl. Âîn-Translation passim). Unter Akbar betrug e Zahl der kaiserlichen Kriegselefanten 5000, dazu hatten ch alle grossen Vasallen ihre eigenen, doch mussten die sten Tiere immer an den Hof abgeliefert werden. Dschehângîr atte 12,000 Elefanten, wenigstens nach den »Memoiren" des aisers, übersetzt von Price, S. 62, doch finden sich hier arke Übertreibungen (vergl. Elliot-Dowson VI, 257 folg.) [1]).

---

1) Auch nach Hawkins, S. 424, dem de Laet, S. 147., folgt.

Die gelehrigen Tiere bekamen im Gefecht Säbel an den E seln befestigt und lernten diese zu führen, ihre Stosszä waren mit Eisen beschlagen und der ganze Körper dı Panzer geschützt. Auf dem Rücken trugen sie Musketen- (Pfeilschützen, die so aus der Höhe ihre Geschosse herabsand Wenn sie in grösserer Masse auftraten und ihr wucht Frontangriff gelang, so war allerdings das gegnerische I der Vernichtung geweiht (z. B. in der Schlacht bei Serkit am 16 Muharrem 992 = 29 Januar 1584, wo der kaiserli Feldherr Mîrzâ Chân mit 100 Elefanten und 300 Mann 7000 feindliche Reiter warf — Akbarnâme III, 425 le Zeile v. u.). Gegen Alîqulî Chân in Dschaunpûr nahm Ak 2000 Elefanten mit (Akbarnâme II, 290 Zeile 1), von de in der Entscheidungschlacht 500 zugegen waren (ib. 293 Z 9 v. u.). Auch die einheimischen indischen Fürsten besasse ihren Heeren starke Elefantentrupps; so Hêmû bei Pâni nach Badâunî 1500 Stück (beinahe so viel wurden dann a von den Siegern nach der Schlacht erbeutet), und die glei Zahl Dûrgavatî nach Firischte, der über die dekkhanisc Verhältnisse gut unterrichtet sein musste. In der Schlacht Malnâpûr (Akbarnâme III, 612) waren der kaiserlichen Av garde 80 Elefanten beigegeben, so dass nur noch 75, n lich je 25 für Centrum und die beiden Flügel übrig blieb

Man verwandte Elefanten entweder gegen Infanterie (gegen Cavallerie — in der Schlacht bei Tarakôi am 20 Zil 982 (3 März 1575) hatte Gûdschar Chân seine Elefanten Jackschwänzen und Fellen von wilden Tieren behängt, un noch schreckhafter für die feindliche Reiterei zu machen, auch Erfolg hatte (Akbarnâme III, 122 folg.) —, auch man Elefanten gegen Elefanten kämpfen, wobei der Besi auf der Flucht dann oft die eignen Truppen in seiner niedertrat. Ein Zweikampf von Elefanten kam z. B. in Schlacht bei Fathpûr am 1 Zilhiddsche 974 (6 Juni 1566) hier rannte der eine den anderen durch einen gewaltigen S vor den Kopf nieder (Akbarnâme II, 294 Zeile 8 folg., dâunî II, 97 Zeile 1 folg.).

P. Pierre de Iarric, L'histoire des choses plus memor

dvenues tant és Indes orientales etc., Arras 1611, S. 604 erwähnt, dass Akbar in der Schlacht die Elefanten principiell immer bei der Arrièregarde (d. h. bei dem Centrum) gehalten habe — während die Artillerie der Avantgarde zugeteilt worden sei — weil sie vorn den Soldaten den freien Ausblick versperren und bei etwaiger Verwundung wild geworden die hinten stehenden Truppen in Verwirrung bringen konnten. Die Tiere seien zur Defensive im Centrum bestimmt gewesen, falls der Gegner siegreich auf dieses heranrückte. Diese taktische Regel, die auch anderweitig bekannt ist (vergl. von Kremer, Culturgesch. I, S. 218), stimmt zu den aus der Praxis bekannten Fällen nicht durchweg, wie noch manche andere Mitteilungen des Paters über das moghulische Heer nur modificirt richtig sind.

Eine sehr wirkungsvolle Anwendung fanden Elefanten bei dem Sturme auf Tschîtôr, wo sie in die Breschen der Festungsmauern getrieben wurden und zahllose Feinde in den Strassen der Stadt zertraten. Zu diesem Zwecke wurden vor Beginn des allgemeinen Sturmes 50, am Schlusse 300 Tiere vorgeschickt (Akbarnâme II, 322 Zeile 18 folg.). Auch als Thorbrecher muss man sie bisweilen verwendet haben, wie z. B. später bei der Bestürmung von Arkôt, wo sie mit Eisenplatten vor der Stirn die Festungsthore zerschmettern sollten (Orme, I, 194). Daher waren die Thore von Sûrat zur Abwehr mit eisernen Spitzen beschlagen (Fryer bei Wheeler, S. 499).

Schêr Chân benutzte einen erbeuteten Elefanten Humâjûn's, um eine von den kaiserlichen Truppen bei Bhôdschpûr über den Ganges geschlagene Brücke zerstören zu lassen. Das Tier stürzte sich auf den Brückenkopf los und zertrümmerte die Pfeiler (Akbarnâme I, 163).

Man versuchte die durch die Elefanten drohende Gefahr entweder, und zwar zumeist, durch Kleingeschosse zu beseitigen, indem man sie besonders mit einem Pfeilregen überschüttete, oder man richtete auch Kanonen gegen sie, wie z. B. Muqîm Chân in der Schlacht bei Tarakôi (Badâuni II, 194 Zeile 6). Kanonenschüsse vermochten die Tiere zu tödten (Akbarnâme III, 512 Zeile 14); Raketen waren ihnen auch öfters unangenehm,

(:h A ... ...nonendonner ... i ... iter. wie u. a. der Umstand ... es e ı nicht genirte, als eine Gesch ... Fi er e ... n wegriss (Âlemgîrnâme S. ... 7). I l ei n ... chtlichen unerwarteten Über ... durch F ... rl ... rper scheu gemacht werden ... l r ... , ist doch wahrlich kein Wu ... für » ... arm with which elephants ... fire" (Briggs ... t-D... on VI, 463 Anm. 1). Begrei ist auch, wei ... in Folge einer Pulverexplosion ein Ele wild ... rd und ... in blinder Aufregung seinen Reite die ... n ... l trägt, wo dieser niedergemacht ... (so g ... Jahre 1083 d. Fl. mit Islâm Chân, wod dann, als dem Tode des Feldherrn, zugleich auch die Schl entschieden war, Châfî Chân II, 236).

Die Führer hatten in Indien ihre Tiere ausgezeichnet in Gewalt und mussten für ihren Beruf vorzüglich vorgeb sein. Es kommt mehrfach vor, dass ein Führer nach dem T eines feindlichen Kollegen auf dessen Tier hinüberspringt die Leitung desselben übernimmt, z. B. in der Schlacht Gogonda (Badâunî II, 233 muss diese Tat natürlich mit üblichen orientalischen Übertreibung als eine solche schild die sonst »niemand könne") oder in der Schlacht bei Samôg 10 Krôh (32 km) von Akbarâbâd (Âlemgîrnâme S. 261). Gewa Männer sprangen sogar vom Pferde auf einen Elefanten über (Châfî Chân II, 96). Die Elefanten zum Stand halte zwingen, dienten schwere Ketten, die ihnen um die F gelegt wurden (Châfî Chân II, 26 Zeile 7 v. u., 56 Zei v. u.). Riesige Ketten, am Rüssel befestigt, fungirten auch Angriffswaffen und verursachten schon durch ihr Ger Schrecken; als Gewichte für solche begegnen 2—3 Men (9 135 Pfund) oder 3—4 Men (135—180 Pfund) — Châfî C II, 56 Zeile 13, 298 —; bei feierlichen Gelegenheiten wu sie dagegen mit Ketten aus Gold und Silber behängt (Taba Akbarî, Elliot-Dowson V, 394).

Dergleichen naive Mittel, wie Timur gegen die seinen T pen gänzlich ungewohnten Tiere angewandt haben soll

ll mehrere hundert Büffel zu je zweien haben zusammenbin-
n und zwischen ihre Hörner grosse Reisigbündel befestigen
sen, die dann angezündet wurden, worauf die Heerde den
efanten entgegen getrieben worden wäre (das Zefernâme II,
2 erzählt die Geschichte übrigens anders) — hätten zur Mo-
ulzeit in Indien kaum noch verfangen [1]). Nâdir Schâh soll al-
dings nach Jones H a n w a y, Beschreibung der neuesten Reichs-
ränderungen in Persien, 1754, Band II, S. 323/4 bei Pânî-
t ähnlich verfahren sein, indem er »eine Menge Gerüste
chen und solche über zwei Kameele legen liess. Auf diese
rüste legte er Naphtha und allerhand verbrennliches Zeug,
lches er anzünden liess. Man weis gar wohl, mit was für
schrecken diese ungeheuren Thiere das Feuer ansehen. An-
tt dass sie also das persische Heer überwinden, kehreten sie
r Annäherung der Kameele um und brachten einen grossen
eil des indianischen Heeres in Verwirrung". Hanway bemerkt:
iesen sehr merkwürdigen Umstand bei diesem Treffen haben
jenigen ausgelassen, die uns davon Nachricht gegeben ha-
n". Das Ganze wird ein Märchen sein, das man sich später
Persien erzählt hat; das moghulische Heer war den vortreffl-
h ausgebildeten Soldaten Nâdir Schâh's nicht entfernt ge-
chsen, seine Elefanten scheinen in der Schlacht gar nicht
Aktion getreten zu sein.

Nach dem Âin-i Akbarî I Buch, 41 Cap. schwankte der
eis eines Elefanten zwischen 100,000 bis 100 Rupien; solche
n 5000 oder 10,000 Rupien waren sehr gewöhnlich. Unter
chehângîr wurden für wohl dressirte Kriegselefanten noch
here Summen als unter Akbar bezahlt; unter Schâhdschehân
rden einmal als Preis für ein besonders schönes Tier 100,000
pien genannt (Bâdschâhnâme I, 2, S. 230), von ganz ge-
hnlicher Qualität war danach ein Elefant, wie der 4000
pien werte, den die Maâthir-i Âlemgîrî S. 521 erwähnen.

---

[1]) Auch Ruy Gonzalez de Clavijo, der Gesandte Heinrich III von Spanien
Timur, erzählt diese Geschichte, nur mit dem Unterschiede, dass bei ihm Ka-
le mit trockenem Grase beladen werden, das dann angezündet wird (in der
gabe der Hakluyt Society, Vol. 26, durch Clements R. Markham, 1859).

Während Schâhdschehân's Regierung wurde der erste
Elefant aus Pegu nach Indien gebracht (Bâdschâhnâme I,
Die Feldherrn ritten in den Schlachten meist auf Ele
in der sog. Hauda, nicht bloss, um das Kampffeld
übersehen zu können, sondern auch, um selbst von den
pen gesehen zu werden. Als Prinz Dârâ-Schukôh in
ersten Schlacht gegen Aurengzêb vom Elefanten auf ein
steigt, glauben ihn seine Soldaten; welche ihn nicht
sehen, gefallen und wenden sich zur Flucht.

VIII.

Es ist ganz natürlich, dass bei einem so complicirten I
in dem ein Cavallerist meist mehrere Pferde mit sich f
und jeder Offizier seine besondere Dienerschaft, in Indien
ein umfangreicher Apparat, bei sich hatte, der Tross
lich gross war (vergl. oben S. 41 u. Anm.). Heider Mîrzâ,
seiner Schilderung der Schlacht bei Qanaudsch allerdin
sehr düstern Farben malt, schreibt hier jedem Offizier von I
ein Gefolge von 100 Anhängern nebst 500 Sklaven und Di
zu. In Humâjûn's desorganisirtem Heere waren die Ve
nisse aber gewiss keine normalen, und in geordneteren Z
wird es in diesem Punkte etwas besser gestanden h
indem Einschränkungen für die Anzahl des Trosses dur
führt waren. Aber die Harems nicht bloss der höheren Of
sondern auch der Soldaten waren oft genug mit im Feld
konnte es vorkommen, dass in einem Gefechte die Frau
solchen nebst einem Eunuchen in der Hauda ihres Ele
durch einen Raketenschuss getödtet wurde (Châfî Châ
304). Aurengzêb verbot einmal ausdrücklich, »dass E
Mençebdâre und die anderen Leute" ihre Kinder, Weibe
Haushaltungen mitnähmen, desgleichen solle dies auch k
Ahadî erlaubt sein; »wie sehr man aber auch hierauf
druck legte, so kam doch die notwendige Beschränkung
Mitnahme der Familien nicht zur Ausführung, da be
Campagnen in Indien ein solcher Befehl ohne Strafen, w
die gerechten timuridischen Fürsten in ihrer Huld gege

Untertanen anzuwenden nicht über sich gewinnen können, nicht durchführbar ist" (Châfî Chân II, 460)[1]. Waren viele Elefanten bei einem Heere, so erforderte schon der Transport von ihrer Fourage eine Menge Vieh und Menschen, auch wenn sie in Kriegszeiten nicht so üppig genährt wurden, wie nach den allerdings vielfach übertreibenden Memoiren Dschehângîr's (jedes Tier hätte nach diesen täglich 4 Men — 180 Pfund — Reis, 2 Men — 90 Pfund — Rind- oder Hammelfleisch und 1 Men — 45 Pfund — Öl oder geschmolzene Buter zu fressen bekommen, eine Leistung, die auch für einen Elefantenmagen etwas stark ist)[2]. Nach Hawkins, S. 425 (danach de Laet, S. 147) kostete ein Eliteelefant, von denen Dschehângîr 300 Stück hatte, täglich 10 Rupien, was übertrieben scheint. Wenigstens erhielten die 101 Leibelefanten Akbar's nur je 5 Sêr Zucker, 4 Sêr zerlassene Butter, $^{1}/_{2}$ Men mit Pfeffer, Gewürznelken ect. gemischten Reis, $1^{1}/_{2}$ Men Milch und in der Zuckerrohrzeit etwa 300 Rohre täglich (Cap. 46 des ersten Buches), was an der Quantität von $2^{1}/_{2}$ Men fehlte, wurde durch Korn ersetzt; aber nicht alle Tiere hatten gleichmässig solche Abwechselung in ihrem Menu, und dann

---

1) Die zunächst etwas seltsam klingende Sage von den Steinbildern am Berge von Schâh Qannâb, 2 Farsach östlich von Jezdichâst — das zwei Heilige verfolgende „Heer der Ungläubigen" sei in Felsen verwandelt worden, in denen man Männer, Pferde, Kameele, Kameeltreiber und Schulkinder mit den Lesefibeln in den Händen noch erkennen könne — welche E. G. Browne (A Year amongst the Persians, S. 229) erzählt wurde, beruht auch auf der allgemein muhammedanischen Gewohnheit, die Harems mit in das Feld zu nehmen.

2) Das Dschehângîr'sche Men war keinesfalls kleiner als das Akbarische.

Auf eine Anfrage über die täglichen Rationen, welche die Elefanten des zoologischen Gartens zu Berlin zu erhalten pflegen, teilte mir die Direction (Herr Dr. L. Heck) gütigst das Folgende mit: „Unser grösster ausgewachsener Elefant erhält täglich 100 Pfund Heu, 20 Pfund Brot, 20 Pfund Weizenkleie, 20 Pfund Stroh, 10 Pfund Kartoffeln, und erachtet man in den zoologischen Gärten diese Ration als genügend. Damit soll aber nicht gesagt sein, dass das Tier nicht noch bedeutend mehr fressen würde; wir möchten nicht einmal die Fleischfütterung als unglaubhaft hinstellen, weil die Tiere damit wild und kampfesmutig gemacht sein könnten. Wir haben allerdings gar keine Erfahrnng, ob der Elefant überhaupt Fleisch nimmt; nach Analogie anderer pflanzenfressender Haustiere ist das aber sehr wohl möglich".

Akbar's beste Elefanten erhielten ein Quantum von etwas über $2\frac{1}{2}$ Men Körnernahrung täglich (Âîn-i Akbari I, Cap. 43).

kostete dasselbe, auch wenn man für alles die höchsten Preis annimmt, keine 4 Rup. pro Tag. Für beste andere Elefante wurden monatlich nur 33 Rupien vergütet (Âîn-i Akbarî II Buch, Cap. 2); doch ist die von Akbar eingeführte Sparsam keit augenscheinlich in der Folgezeit bald aufgegeben worden wie auch die unter ihm in allen Zweigen der Verwaltung ge übte strenge Controle lässiger wurde. Als Nahrung der Tier giebt auch Hawkins Korn, Zucker, Zuckerrohr und Butter an Thévénot, S. 136, betont ebenfalls die hohen Kosten welche die tägliche Verpflegung eines Elefanten verursach habe: ausser Fleisch und eau de vie (!) rechnet er eine halb Pistole für Mehlteig, Zucker und Butter. Gemelli Carar setzt 7 Rup. für den täglichen Unterhalt eines Tieres aus (14(Pfund Korn, Laub, grünes Rohr, Zucker und Pfeffer); vo den 3 grössten des Kaisers hätte aber jeder 500,000 Rup. pr Monat gekostet (!) (S. 208,9 in Berenger's Sammlung, Paris 1788) Catrou (S. 255) rechnet gar 25 Rup. täglich auf jeden ge wöhnlichen Elefanten, nur der »Throneelefant" kostete dre Mal so viel; nach ihm erhielten die Tiere auch Wein.

Es ist bereits oben erwähnt worden, dass Geschütze ver mittelst Ochsen transportirt wurden; ein zum Schutze vo Qandahâr ausgesandtes Heer brauchte nach Dschehângîr' Mitteilung mehr als 100,000 Stück (Elliot-Dowson VI, 383 Ausser diesen Tieren gehörten zum vollständigen Apparat einer Armee noch Kameele, die sowohl bestimmt waren Lasten zu tragen, auch Kanonen und deren Munition (Elliot Dowson VII, 99), als auch Eilbotschaften zu befördern. Eil boten bedienten sich vornehmlich weiblicher Kameele als de schnellfüssigsten.

Für das Capitel der Verproviantirung der Truppen im Feld sei auf ein persisches Analogon verwiesen. Schâh Tahmâsp berechnet in seinen Denkwürdigkeiten (S. 77 meiner Überset zung, Strassburg 1891), dass das türkische Heer von 600,00 Mann (300,000 Reiter zu Pferde und 300,000 Diener auf Esel bei Sultân Suleimân I zweitem Einfalle in Persien täglic 15,000 Cherwâr von je 100 Men Proviant brauche (à Sold 2 Men für sich selbst, Diener und Esel und noch 1 Men fü

ein Pferd), zu deren Transport 5—600,000 Kameele mitgenommen sein müssten; dieser kolossale Vorrat würde aber nicht einmal für einen Monat gereicht haben [1]. Ein so frommer Herrscher wie Schâh Tahmâsp nahm bei einem Einfalle in das Land den Ungläubigen sogar die nach den religiösen Vorschriften „erlaubten" Lebensmittel mit, um nichts »Verbotenes" essen zu müssen, andere Krieg führende Fürsten waren nicht so scrupulös (S. 84).

XI.

Wenden wir uns nunmehr zur Taktik, die in den Schlachten zur Anwendung kam, so ist zunächst die Schlachtordnung, in welcher die moghulischen Heere zum Gefechte ausrückten, genau die gleiche, wie sie in den Vorschriften Timur's angegeben ist. Auf den Ursprung derselben, die durch die Byzantiner-Araber von den Römern entlehnt sein wird (vergl. die Schilderung der ältesten arabischen Formation bei von Kremer, Culturgeschichte des Orients unter den Chalifen I, 255), einzugehen, würde hier zu weit führen.

Über einige technische Ausdrücke der Schlachtlinie, die augenscheinlich von ihm selbst eingeführt worden waren, äussert sich Bâber S. 266 Zeile 9 folg. seiner Memoiren folgendermassen: »Obwohl (die Ausdrücke) *Baranghar*, *Ong Qol* und *Ong Jan* alle eine und dieselbe Bedeutung haben (nämlich „rechte Seite"), so specialisirte ich doch, um Unterscheidungen in ihrem Sinne zu erzielen, die Deutung der Worte. Da man die rechten und linken Flügel *Baranghar* bezw. *Dschuwangbar* [2]) und das Herz der Schlachtreihe *Qol* (*Ghul*) zu nennen pflegt, so wurden, weil rechter und linker Flügel nicht zu dem Centrum gehören können, diesen derartig getrennten Abtei-

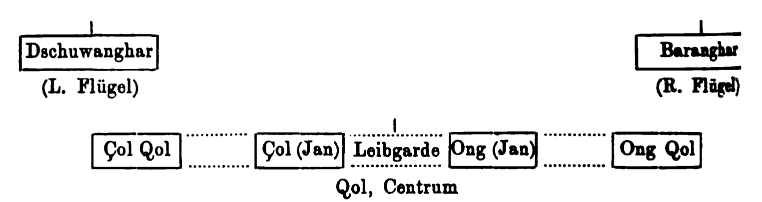
---

1) Da der Cherwâr als 100 Men betragend angegeben wird, so muss es sich also wohl um Men-i Tebrîzî handeln; dann würden, den Monat rund zu 30 Tagen gerechnet, auf das Kameel 90—75 Men oder 264,96—220,8 kg kommen, wozu man Stolze und Andreas, Handelsv. S. 6 Anm. 3 vergleiche.

2) Die persischen Handschriften haben regelmässig falsch *Dschranghar*, eine Unform, die dann leider in fast alle Drucke der Bibliotheca indica Aufnahme gefunden hat.

lungen (von mir) die Namen *Baranghar* und *Dschuwangh* gegeben. Auch das Centrum ist nun wiederum eine besond Abteilung, und um seine rechte und linke Seite zu untersch den, schrieb man *Ong Qol* und *Çol Qol* (»die zwei Arme d Sieges", Âlemgîrnâme 249 Zeile 1). Nun stehen aber im Ce trum auch die *Châççe Tâbîn* (Leibgarde), und deren recht und linken Flügel bezeichnete man als *Ong Jan* bezw. *Ç Jan* oder nannte ihn auch nur *Ong* bezw. *Çol*".

Also:



Es wäre folgerichtig gewesen, auch die äussersten Seiten d rechten und linken Flügels besonders zu benennen, diese hab aber keine speziellen Namen erhalten. Hier standen die Abt lungen, welche die *Tulghama* (s. oben S. 22) auszuführen hatt Zu der äussersten rechten Flügelschaar zu gehören, galt als ei Auszeichnung, vergl. Bâber-Pavet de Courteille I, 218, v auch erwähnt wird, dass unter den Mongolen damals noch v Dschingiz Chân stammende Regeln in Geltung waren, welc einzelnen Familien von Geschlecht zu Geschlecht ihre Plä in der Schlachtordnung bestimmten [1]). Dasselbe galt auch manchen Fällen für die Moghulzeit in Indien; so beanspruch z. B. die Bârha Sejjids den Dienst in der Avantgarde als e liches Recht (Âîn-Translation S. 519 folg.).

Im Centrum oder in der Reserve desselben stand der Ob feldherr mit einer Schaar der besten Elitetruppen; war Kaiser zugegen, so befand sich hier auch der *Qur* (eine D

---

1) Auch für innere Verhältnisse blieben vielfach Bestimmungen der »Tôra" Dschingiz Chân im Moghulreiche noch länger in Geltung und werden gelege erwähnt, vergl. Bâber-Pavet de Courteille I, 424 (Verbot des Weintrinkens), Tu Dschehângîrî übersetzt von Lowe S. 62 (Ceremoniell), Blochmann, Âîn-Transl S. 454 (Fesselung von Rebellen).

perie von Waffen, Fahnen und anderen Insignien der Majestät) bei ihm (Akbarnâme III, 47 Zeile 10).

Die weiteren Formationen des Heeres waren die Avantgarde (*Haraul*, *Yraul*, *Jaraul* — selten bei späteren Schriftstellern mit dem arabischen Namen *Muqaddimat ul-dschaisch* bezeichnet) und die Reserve im Centrum, die Hauptreserve (*Tarh*, dieses arabische Wort findet sich schon bei Timur). Vor dem Centrum stand eine vordere Reihe, *Ylqary*[1]), die später gewöhnlich Iltmisch »60" genannt wird, ohne an diese Zahl irgend wie gebunden zu sein. Da diese Formation in Timur's »Verordnungen" nicht erwähnt wird, so werden wir sie für eine Neuerung Bâber's ansehen dürfen. Ganz vorn befanden sich die *Qarauls* (Plänkler), die das Gefecht eröffneten, während den Rücken des Heeres (meist nur auf dem Rückmarsche formirt) die Arrièregarde, *Tschandaul*[2]) oder richtiger *Tschaghdaul*[3]), deckte. Nicht consequent aber häufig geben moghulische Schriftsteller den einzelnen Teilen der feindlichen Schlachtordnungen, wenn sie dieselben beschreiben, nicht die mongolischen, sondern persische oder arabische Namen, d. h. sie sprechen von *Qalb* (Centrum), *Dest-i rást* bzw. *tschep* (rechter und linker Flügel), während sie die einheimischen Bezeichnungen dem eigenen Heere reserviren.

Das Centrum entsprach nicht etwa dem Gros in modernen Verhältnissen, sondern es war im Grunde nur eine Reserve der Avantgarde wie der beiden Flügel, was sich aus dem später Folgenden deutlich ergiebt.

Weitere Formationen erwähnt Bâber nicht namentlich, und auch bei anderen Schriftstellern nach ihm findet sich im Allgemeinen nur noch der Vortrupp der Avantgarde (wie solche auch für die beiden Flügel gebildet werden konnten) genannt, der scherzhaft als *Dschüze-je Haraul* »Küchel der Avantgarde"[4]) — der Haupttrupp ist als die ihm sorgend nachfolgende Henne

---

1) Z. B. Bâber Text S. 267 Zeile 6.

2) Akbarnâme II, 33 Zeile 6 v. u., [III, 718 Zeile 4 v. u. in der urspr. Bedeutung »Arrièregardist"], Alemgirnâme S. 251 Zeile 6.

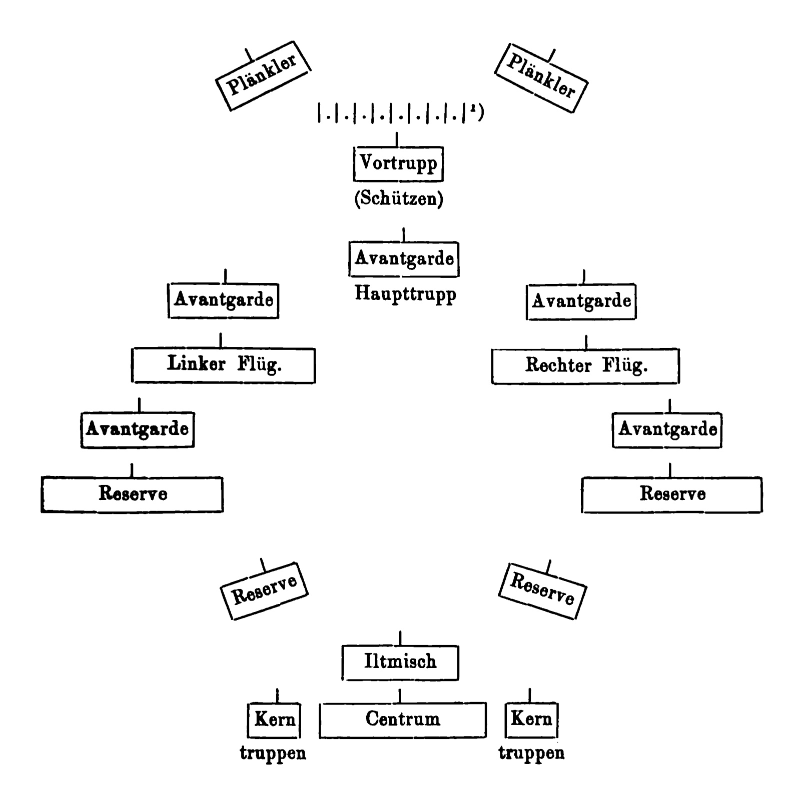
3) Bâber Text S. 131 Zeile 1, 184 Zeile 10.

4) Badâuni II, 231 Zeile 4.

gedacht — bezeichnet wurde; derselbe wurde immer fo
und Bâber hat ihn wohl nur als selbstverständlich weggela
Das Gleiche gilt von den Reserven der Flügel, die bei
neren Heeren wegbleiben konnten. Einige weitere als Au
dieser Grundformation auftretende Gliederungen werden
gleich noch kennen lernen.

Bei ganz winzigen Heeren konnte natürlich jede regleme
rische Gliederung wegfallen. Als z. B. Akbar mit 40 Ma
die dann durch Verstärkung nachträglich auf 200 anwacl
(so giebt Abul Fazl im Akbarnâme III, 14 die Zahl der kai
lichen Truppenschaar an; Badâunî II, 142 und Elliot-Dow
V, 345 Anm. differiren etwas, sie berechnen den Gegner auf 1
Mann), gegen Ibrâhîm Husein Mîrzâ zum Gefecht bei Sa
ausrückt, hat er kein Heer einzuteilen; nur ein Vortr
wird auf besonderes Bitten des tapferen Râdschpûten Mân Si
unter dessen Führung gebildet (der Kaiser hatte gesagt, h
müsse sich jeder mutig seinen Gegner im Einzelkampfe such
Chwâdsche Abdullâh scherzte darauf, das genüge nicht, h
gelte ein anderes Wort des Herrschers, dass nämlich der b
Elefant derjenige sei, der sich nicht mit einem zufrieden g
sondern viele Feinde zu vertreiben und zu zertreten strebe,
barnâme III, 13 Zeile 10 v. u.).

Die eingehendsten Gliederungen der Schlachtlinie finden
unter allen Schriftstellern der Moghulzeit bei Muhammed Kâ
dem Verfasser des Âlemgîrnâme. Dieselben stimmen am Ge
esten mit den in Timur's »Verordnungen" mitgeteilten übe
(s. unten), deren einzelne Unterformationen von anderen
toren vielfach nicht erwähnt werden, ohne dass wir dessw
überall Vereinfachungen anzunehmen hätten; häufig, je
nicht immer, haben wir es übrigens in diesen Fällen mit He
unter 12,000 Mann zu thun. für die eine einfachere Gliede
galt. Aus dem Âlemgîrnâme möge hier die Aufstellung Aur
zêb's in der Schlacht bei Mîrath gegen seinen Bruder D
Schukôh folgen (S. 306 u. folg.); Aurengzêb hatte 90,000 R
(die Anzahl der Infanterie und Artillerie wird, wie gewöhn
nicht angegeben):



Es wird nicht gesagt, dass die Plänkler in zwei Trupps rfielen und dass sie die obige Stelle hatten. Ich habe sie nach Timur's Schlachtordnung eingezeichnet; da zwei Haupthrer und darauf eine Reihe Unterführer genannt werden, darf man hieraus sicher auf zwei Abteilungen schliessen. an muss eben Manches zwischen den Zeilen lesen, das den itgenossen moghulischer Schriftsteller vollständig geläufig war. enso habe ich nach Timur die Reserven auf den rechten und ken Seiten des Centrums vor dieses gestellt, nicht dahinter Timur's Schlachtordnung standen an diesen Punkten rechts

1) Die Zahl der Geschütze ist unbekannt; übrigens werden auch den Flügelavantden solche zugeteilt gewesen sein.

die Prinzen des königlichen Hauses [1]) und links die weit Verwandten, s. unten. Die berliner Handschrift hat hier z »auf" statt »vor", doch verdient sie kaum, dass man Da White's bessere Handschrift nach ihr corrigire. Auch konn die genannten Abteilungen nach dem ganzen System logi allein vor dem Centrum stehen, da sie im Gefecht eher v braucht wurden als dieses). Die linken und rechten Flügel e sprechen dem Schaqaul und Tschapaul Timur's, während Reserven derselben die eigentlichen Flügel darstellen. In s der gleich folgenden Aufstellungen ist nur je eine Centru reserve erwähnt, die auch vor dem Centrum eingesetzt wu

Die Stellung eines *Qazaq* (»Légèretruppe"), wie sie in d Schlachtplan bei Graf Noer, Kaiser Akbar I, 369, links v Centrum eingezeichnet ist, ist beiläufig bemerkt irrtümli Mân Singh stand mit den Elefanten im Mitteltreffen, wo als Hauptkommandirender auch hingehörte (das Wort *Qa* kann, so wie der Text lautet, nur mit zu dem Na Schihâbuddîn Gurôh-Pâjende gezogen werden).

Über die Tiefe der Aufstellung fehlt es mir an Angab Ahmed Abdâlî's Reserven hinter den beiden Flügeln des C trums standen in der Schlacht bei Pânîpat gegen die Marât (6 Dschumâdî II 1174 = 12 Januar 1761) $^1/_2$ Kôs (1,6 l zurück, doch scheint aus der Schilderung Muhammed Dscha Schâmlû's hervorzugehen, dass es sich hier nicht um eine n moghulischer Taktik durchgeführte Schlachtordnung hand (Elliot-Dowson VII, 152).

Die Länge der Front richtete sich natürlich nach der Gr des Heeres. Bei Pânîpat (Schlacht gegen Nâdir Schâh) g Muhammed Mehdî die Ausdehnung der indischen Armee au Farsach, also etwas über 3 km lang an (Strassburger Ha schrift Fol. 193); nach Fol. 190r war sie 300,000 Mann, 2 Elefanten und 3000 Geschütze stark.

Leider vermisst man fast stets jegliche Mitteilung über

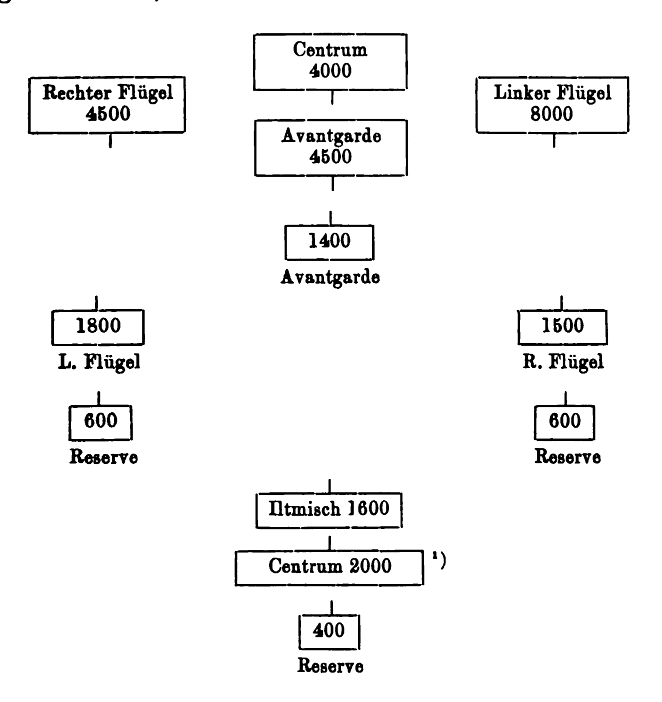
1) Die altmongolische Sitte, die später einmal regierungsfähigen Prinzen nich dem Leben abzuschliessen, indem man sie wie in Persien (z. B. die Çefewid Demir Qapy) oder in der Türkei (seit Muhammed IV im sog. Prinzenkäf Staatsgefangene behandelte, hat auch in Indien mehr Gutes als Böses gewirkt.

:ke der einzelnen Formationen; sogar die Anzahl ganzer e wird gewöhnlich verschwiegen. Die wenigen Ausnahme- sind daher doppelt willkommen.

kbarnâme III, S. 593 (Chân-i Azam Mîrzâ Azîz Kokil- ı gegen Muzaffer von Gudscherât):

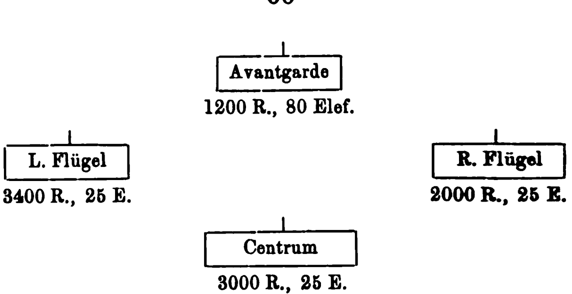
aiserliche: nicht ganz 10,000 (genau 9900) Mann, d. h. er, die Anzahl der Infanterie ist, wie gewöhnlich, nicht ›geben;

uzaffer: mehr als 30,000 (nach den Einzelformationen kom- nur 21,000 Mann heraus, der Rest werden also Fusstrup- gewesen sein):

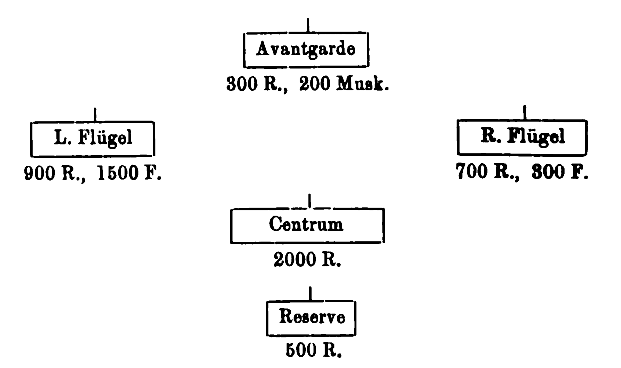


kbarnâme III, 612 (Schlacht bei Malnâpûr in Ôrîsa; die des Feindes ist nicht angegeben):

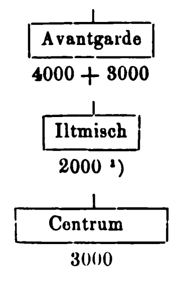
Beiläufig erwähnt, ist im Text letzte Zeile v. u. natürlich Qizil Abdâl zu der auch S. 767 wieder vorkommt.



Âlemgîrnâme S. 653 (Zug gegen Palâmau):



Âlemgîrnâme S. 95 folg. (unvollständige Angaben über râ-Schukôh's Heer; von der Stärke der Flügel und der Gesam summe der in der Front stehenden Truppen erfährt man nicl



Es kann wohl nur Zufall sein, dass in allen drei Fäl in denen die Flügel erwähnt sind, die linken stärker als

1) So (*Duhezâr*) ist hier augenscheinlich statt *Dehhezâr* (10,000) des Tex verbessern.

rechten sind. Nach den systematischen Vorschriften Timur's könnte man geneigt sein, nummerische Gleichheit bei den einander entsprechenden Formationen anzunehmen; indessen ist eine solche gewiss niemals durchgeführt worden, vielmehr hat der Feldherr hierin stets freie Verfügung behalten. Die verschiedenen sich successive folgenden Stösse timuridischer Kriegskunst (bei einem Heere von 12,000 Mann 9, bei einem solchen von 12,000—40,000 Mann 14 und endlich bei einer Armee über 40,000 Mann 23) wurden mit verschiedener, nicht jedesmal gleicher Truppenzahl ausgeführt; das System liegt allein in dem unausgesetzten Einsetzen frischer Truppen [1]).

Nun möchte man vielleicht meinen, die einzelnen Stärkeverhältnisse nach den Rängen der meist genau angegebenen Offiziere ermitteln zu können. Also z. B. bei der ersten oben mitgeteilten Schlachtordnung Chân-i Azam's: Die Avantgarde führte Sejjid Qâsim; dieser war nach dem Âîn-i Akbarî »1500-Führer", aber wohl noch nicht zur Zeit unserer Schlacht, vergl. Blochmann, Âîn-Translation S. 419 — in Wahrheit war die Avantgarde nur 1400 Mann stark, ein Kommando, das nach den Ranglisten in der Praxis ausfiel, s. oben S. 14.

Iltmisch. Für diese Formation wird gar kein Führer genannt. Das Kommando über 1600 kam übrigens in der Praxis auch nicht vor.

Das Centrum führte Churrem Chwâdsche, der, wenn identisch mit Churrem Chân, Âîn-Translation S. 533, richtig ein 2000-Führer war.

Den rechten Flügel führte Naureng Chân, der als »4000-Führer" genannt wird (Âîn-Translation S. 334); es handelt sich aber nur um 1500 Mann. Sein Kommando in unserem Jahre (996 d. Fl.) ist ganz unbekannt.

Der erste Führer des linken Flügels, Chwâdsche Refî, ist nicht in den Ranglisten zu finden; von den Unterführern gilt dasselbe für Muhammed Husein Scheich und Tschandr Sên, während die Wissenschaft, dass Qâzî Husein »350-Führer"

---

1) Vergl. schon die zweite Art arabischer Taktik bei von Kremer, Culturgesch. I, 218.

(Âîn-Translation Nr. 281 S. 498) und Sejjid Abû Ishâq »: Führer" (ib. Nr. 384 S. 523) waren, uns nichts hilft, un erforderliche Zahl 1800, übrigens auch kein wirkliches Komma heraus zu bekommen.

Ein gleich unbefriedigendes Resultat muss sich notwend Weise in allen Fällen ergeben, wo man derartige Berechnu anstellt. Erstens schon aus den folgenden allgemeinen E gungen: Die Jahre, in welchen die wenigen auf uns gek menen Ranglisten abgeschlossen wurden und für welche streng genommen, allein nur gelten, differiren natürlich den Daten der einzelnen zu berechnenden Schlachten, mithin auch die Ränge der Offiziere. Jemand, der bei Absch der Liste Anführer von 1000 war (wobei wir zudem n nicht wissen, ob ein Titular- oder wirklicher Rang gem ist), brauchte dies selbstverständlich 10 Jahre früher noch n gewesen zu sein, ja es ist sogar höchst unwahrscheinlich, er denselben Rang schon zu der früheren Zeit bekleidet h sollte. Da nun das Avancement im Moghulreiche ein durc willkürliches, nicht etwa nach den Prinzipien der Ancien geregeltes war, so lassen sich die einzelnen Stufen, die Offizier zurückgelegt hat bis zur Erlangung des Endran unter welchem er in der Liste verzeichnet ist, nicht berech zumal wenn, wie dies meistenteils der Fall ist, jede Nach über seine früheren Chargen fehlt; ganz abgesehen da dass wir über viele, selbst bedeutendere Offiziere überh keine Kunde, was ihre Charge anlangt, haben. Dazu v alle die oben S. 15 folg. erwähnten Punkte. Auch in den hier vortretenden Widersprüchen zwischen tatsächlichen Verh nissen und Titeln zeigt sich deutlich, dass die Offiziersch ihrem eigentlichen Wesen nach nur feine Rangklassenun schiede bezeichneten. Im ersten Capitel des zweiten Buches Âîn erfahren wir, dass in dem Heere eines 10,000-Füh keine höheren Offiziere als 1000-Führer, in dem eines 8(Führers keine höheren als 800-Führer dienten, und so w Heft-çedîs unter 7000-Führern, Pânçedîs unter 5000-Führ bis zu Çedîs unter 500-Führern; in der Praxis scheint Regel häufig genug durchbrochen zu sein.

Aus der bereits oben (S. 60) erwähnten Stelle aus Bâber's [emoiren (Pavet de Courteille I, 218) ergiebt sich, dass ie altmongolische Heereseinteilung in Avantgarde, zwei lügel und Centrum nicht allein für die Schlacht galt sondern ach bei den grossen Treibjagden angewandt wurde, bei elchen das Wild innerhalb eines weiten Kreises von allen eiten immer mehr eingeengt und zuletzt in die Mitte gescheucht urde. Badâunî giebt (III, 92) — vergl. Tabaqât-i Akbarî bei Illiot-Dowson V, 316, Akbarnâme II, 282 — folgende Beschreiung einer solchen sehr häufig veranstalteten sog. *Qamurghaagd*: »In diesen Tagen veranstaltete man 5 Krôh (16 km) von ahôr eine Qamurghajagd, wobei in einem Raume von 40 Krôh 28¹/₂ km) das Wild der Ebene von allen Seiten in einen reis zusammengetrieben wurde. Der Kreis wurde täglich verenert, bis er so klein wie der Mund der Geliebten ward. Unefähr 15,000 Tiere verschiedener Art wurden in jenem Jagdplatz ezählt. Hoch und Niedrig erhielten stufenweise die Aufforderung zur Jagd". Ganz ebensolche Hoftreibjagden waren übrigens ach in Persien Mode, vergl. die Beschreibung einer Humâjûn u Ehren von Schâh Tahmâsp I gegebenen bei Erskine, istory of India II, 286 folg.

Mit einer Jagd wurden kriegerische Unternehmungen überhaupt ern eingeleitet, im Jagdquartiere des Kaisers konnten die nzelnen Offiziere und Vasallen mit ihren Contingenten in nauffälliger Weise zusammentreffen (z. B. Akbarnâme II, 301 eile 7 v. u., Âlemgîrnâme S. 444). Die Moghulkaiser sind alle assionirte Nimrode gewesen. Von Akbar's Liebe zu dem Waiderke legt Abul Fazl im Âîn vielfach Zeugniss ab und Dschehângîr konnte nach dem Iqbâlnâme S. 272 Zeile 5 nicht nen Tag lang ohne Jagd sein; diese übertreibende Äusseung characterisirt an sich die Sache gut. Es handelte sich ei diesen Jagden natürlich nicht nur um harmlose Jagdtiere, ondern Löwen, Tiger, Elefanten, Rhinocerosse waren auch häufig e Objecte. Dschehângîr jagte freilich bei seinen grossen Treiben ch Menschen (s. Elliot-Dowson VI, 516). Von seinem 12. ebensjahre bis Ende des 11. Regierungsjahres, also von 988— 026 d. Fl., schoss derselbe Herrscher mit eigner Hand 17,168

krautfressende Tiere und Vögel (während auf den dur veranstalteten Jagden zusammen 28,532 Tiere zur Strecke ge wurden), davon waren 3203 Vierfüssler (u. a. 86 Tiger Antilopen, 1372 Stück Rotwild, 36 wilde Büffel, 90 Eber, 23 Hasen) und 13,964 Vögel (u. a. 10,348 ·Ta 156 Wasservögel, ferner Krähen, Eulen etc.); darüber w förmliche Jagdbücher geführt (Elliot-Dowson VI, 351 Anm. 2). Aurengzêb schoss in einem Jahre einmal 150] (Âlemgîrnâme S. 673).

X.

Kriegslisten spielen keine sehr hervorragende Ro der moghulischen Kriegsführung. Bâber sagt einmal in Memoiren: »List und Treulosigkeit widerstrebten meine fühlen" (Pavet de Courteille I, 239), und eine solche von Gesinnung zeigt sich auch vielfach bei seinen Nachfolge verliert Schêr Chân, der unendlich viel grössere Herrschert als Humâjûn besass, viel Sympathie durch die fortwäl Betätigung der allerdings sprichwörtlichen afghanischen losigkeit in dem Kampfe gegen den unbedachten aber ritte Tschaghatai, freilich mag ihm auch manches von seinen terten Gegnern angedichtet sein. Akbar weist einmal die führung eines von seinen Emîren vorgeschlagenen nächt Überfalls ab, weil ein solches Verfahren nicht offen sei (A nâme III, Zeile 11). Der Ausspruch des Propheten: »Kri List" kommt für die moghulische Kriegsführung weni Betracht; allerdings sind aber Theorie und Praxis auc meist etwas Verschiedenes geblieben.

Im Gefechte ward bisweilen bei der Cavallerie eine stellte Flucht ausgeführt, ein Kniff, vor dem schon warnt (Davy-White S. 390: »Der Feldherr darf einen G der aus eignem Antriebe die Flucht ergreift, nicht verf denn ein derartiger Feind mag sich im Rücken leicht m serven geschützt haben")[1]. Die verstellte Flucht braucht

1) Ahmed Jâdgâr's Erzählung (Elliot-Dowson V, 41) von der Anwendu Kriegslist einmal in Bâber's Heere ist — beiläufig bemerkt — verdächtig ganze betreffende Abschnitt.

r den Zweck zu haben, den Feind in einen Hinterhalt zu
ken sondern sie konnte ihn auch zum Plündern verleiten
llen, um ihn dann, nachdem er sich zerstreut, unvermutet
überfallen.

Eine im ganzen muhammedanischen Orient sehr beliebte List
die des Zopyrus, die häufig in verschiedenen Variationen
derkehrt, z. B. bei der Belagerung von Lâhôr durch Kâm-
Mîrzâ (Akbarnâme I, 125) oder bei der von Tschunâr
rch Rûmî Chân (Erskine, History of India II, 140 Anm.).
Bei Belagerungen machte man an einer Stelle einen Schein-
griff, um die Aufmerksamkeit von dem anderswo beabsich-
ten Hauptsturme abzulenken. Nächtliche Überfälle galten nach
bar's eben angeführter Auffassung als Kriegslisten, der von
selben Herrscher nachts befohlene Sturm auf Tschîtôr müsste
n auch als eine solche gerechnet werden.

Einen Hinterhalt im Walde, bei dem die Hindus sich Bretter
f den Bäumen zurechtgemacht haben, von welchen sie die
iserlichen mit Pfeilen und Kugeln beschiessen, beschreibt
dâunî II, 151 folg. Hinterhalte gehörten jedenfalls ebenso
e eine verstellte Flucht mehr mit zur Taktik als zu den
er dieser stehenden Kriegslisten.

XI.

Als Beispiele für orientalische Schlachtbeschreibung lasse ich
nmehr einige Berichte aus verschiedenen Zeiten folgen, und
ar möge ein solcher aus Bâber's Feder den Anfang machen.

Erste Schlacht bei Pânîpat, am 9 Redscheb 932
1 April 1526)[1]:

Das weite Blachfeld, auf welchem in der muhammedanischen Periode Indiens vier, die Geschicke des ganzen Landes entscheidende Schlachten geschlagen wurden — nach der Bâber's gegen Ibrâhîm Lôdî diejenigen zwischen Akbar und Hêmû (s. S. 76 folg.), Nâdir Shâh von Persien und Muhammed Schâh am 15 Zilqede 1151 (13 Februar 1739) und endlich zwischen Ahmed Schâh Durrânî (Abdâlî) und den Marâthen, am 6 Dschumâdî II 1174 (13 Januar

[1]) Nach Bâber's Memoiren (Text, S. 341 folg., Pavet de Courteille II, 161 folg.).

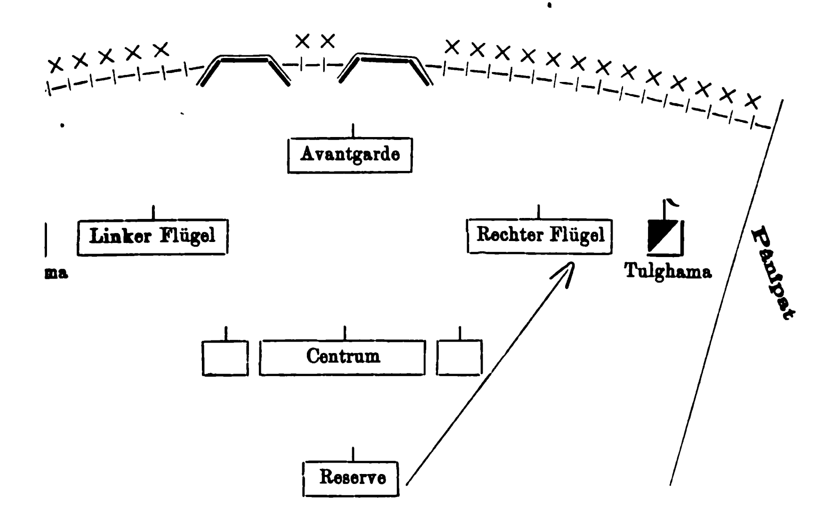
1761) — und dessen Stadt daher zuerst als eine der Moghuldyn glückbringende galt (Tuzuk-i Dschehângîrî übers. von W. H. Lo p. 47), wie sie darum auch Bâber als besondere Gunstbezeug einem bewährten Gouverneur verlieh (Târîch-i Selâtîn-i Afâgl bei Elliot-Dowson V, 34), beschreibt Graf Noer in seinem »Ka Akbar" Band I, S. 112 folg. aus eigener Anschauung folgen massen: »Die grosse Heerstrasse, welche von Hindûstân durch Pendschâb nach dem nordwestlichen Asien führt, durchschne ungefähr zwöf bis fünfzehn geographische Meilen nordwestlich Dehlî das weite Blachfeld von Pânîpat. Es ist eine weitausgedeh fast unabsehbare Ebene, die sich mit nur geringen wellenförmi Unterbrechungen ringsum ausbreitet. Nur hin und wieder, wo dünne Boden durch spärliche Wasserläufe getränkt wird, wach karge Gräser und verkümmertes Dornengestrüpp. Im Übrigen blickt das Auge Nichts als das einförmige Graugelb des kal Erdreichs. Überall herrscht öde Stille und es möchte fast schein als wäre diese Wüste schon bei der Schöpfung zum Kampfp der Völker ausersehen worden".

Bâber's Heer lag in einem befestigten Lager, dessen Front du Wagen mit dazwischen eingefügten Pallisaden (s. oben S. ! Gräben und Baumstämme (Verhaue) geschützt war. Einzelne nungen waren in Pfeilschussweite von einander in den Befestigun gelassen, gross genug, um 100 bis 150 Reiter auf einmal hi zu lassen. Sein Heer war etwa 12,000 Mann stark, die Artillerie n mitgerechnet, während er Ibrâhîm's Truppen auf 100,000 M und ca 1000 Elefanten berechnet [1]).

Nachdem Bâber 7—8 Tage in diesem Lager dem Feinde ge über gelegen hatte, ohne dass dieser trotz vielfacher herausforden Plänkeleien sich zu einer Schlacht verleiten liess, hatte er ei nächtlichen Angriff in Aussicht genommen. Er bestimmte zu die 4—5000 Mann; dieselben gerieten jedoch im Dunkel der Nach Unordnung, verloren die Marschrichtung und befanden sich bei Tagesanbruch plötzlich dem feindlichen Lager gegenüber. I selbe ward sofort alarmirt, eine starke Abteilung rückte aus trieb den schwächeren Gegner vor sich hin auf sein Lager zur Mittlerweile war Prinz Humâjûn mit einem Detachement vo ritten, um die Zurückweichenden aufzunehmen; dies gelang a ohne dass Verluste eingetreten wären, und hinten trat das g Heer Bâber's in Schlachtordnung.

Da der Feind vorzüglich auf den rechten Flügel los kam liess Bâber diesen sofort durch die Centrumsreserve verstärken

1) Andere Zahlenangaben bei Elliot-Dowson V, 28 und Anmerkung 2. Pav Courteille II, 153 und 163 hat beide Male falsch „100 Elefanten".



Sultân Ibrâhîm's Cavallerie unterbricht ihre »pfeilschnelle" Verfolgung erst kurz vor Bâber's Linie, als sie den Gegner zum Empfang gerüstet sieht und ist einen Augenblick unentschlossen, ob sie weiter vorgehen soll oder nicht; doch drängen sie sogleich die hinten nachrückenden Truppen vorwärts. Da reiten die beiden Reiterabteilungen der äussersten Flügel vor und führen die Tulghama (s. oben S. 22) aus, während gleichzeitig auch die ganzen Flügel der Tschaghatai's vorrücken. Auch die Linke muss verstärkt werden, und zwar geschieht dies durch die Hälfte der linken Centrumsflanke. Auf beiden Flügeln entspinnt sich nun ein hartnäckiges Gefecht. Jetzt lässt Bâber einen Vorstoss von der rechten Seite seines Centrums aus durch ein wirksames Artilleriefeuer von der Mitte (Ustâd Alîqulî) und der linken Flanke des Mitteltreffens (Muçtafâ, die beiden Artilleriekommandeure) vorbereiten. Die Tulghamareiter haben inzwischen durch ihre Pfeilsalven im Rücken der feindlichen Flügel Verwirrung hervorgebracht und die dortigen Abteilungen nach vorn geworfen; gleichzeitig treiben Bâber's rechter und linker Flügel den Feind auf sein Centrum zurück, das durch den nun erfolgenden Vorstoss aus dem Mitteltreffen völlig beengt wird. Sultân Ibrâhîm kann seine kolossale Übermacht somit gar nicht entfalten, trotzdem wehren sich die zusammengekeilten Truppen aber tapfer, ihr Herrscher an ihrer Spitze. Doch vergeblich, Tag und Leben ist verloren. Um Ibrâhîm's Leiche wurden nachher allein 5—6000 Todte aus der Leibgarde gefunden.

Um den Sieg gründlich auszunützen, wird eine allgemeine Ver-

folgung des geschlagenen Feindes in's Werk gesetzt. Über die Verluste s. unten S. 113.

Es ist kein Wunder, dass sich die Sage alsbald dieses grossen Sieges bemächtigt hat. So erzählt Badâuni Band I, S. 335 seines Geschichtswerks, dass die feindlichen Heere auch nach dem Tode nachts noch mit einander kämpften: »Obwohl zwei Menschenalter bis zur Abfassung dieses Buches seitdem verflossen sind, hört doch der Lauschende nächtlich noch die Worte 'Drauf und dran! Hau' und schlag!" auf dem Felde erklingen. Im Jahre 997 passirte ich, der Schreiber dieser Seiten, auf einer Reise von Lâhôr nach Fathpûr in der Morgendämmerung die Ebene, als mir diese fürchterlichen Rufe an das Ohr schlugen, so dass die Reisebegleiter glaubten, es sei ein Feind in der Nähe. Was ich bereits hatte erzählen hören, erlebte ich nun selbst. Wir empfahlen uns in Gottes Schutz und zogen weiter".

Bâber zeichnet uns in seinen Memoiren ein durchaus verständliches, plastisches Bild der Schlacht, das ich hier in abgekürzter Form wiedergegeben habe. Auch seine Schilderung der Schlacht der Perser gegen die Uzbeken unter Ubeidullâh Chân bei Dschâm, die er nach dem Berichte eines Augenzeugen in sein Buch eingeflochten hat (Pavet de Courteille, II, 376), ist viel klarer als diejenigen persischer Geschichtsschreiber; man lese z. B. die Beschreibung des persisches Schâh's Tahmâsp I, der selbst damals zugegen war, in seinen Denkwürdigkeiten, S. 26 folg. und 121 folg. meiner Übersetzung [1]).

In einer ganz ähnlich verschanzten Stellung wie bei Pânîpat focht Bâber die Schlacht gegen den ebenfalls an Zahl weit überlegenen Rânâ Sankâ (101,000 Reiter) [2]).

Der für das Lager ausersehene Platz wurde durch Gräben befestigt, und das Heer rückte sodann in Schlachtordnung in ihn ein, gedeckt hinter den durch Ketten mit einander verbundenen Wagen mit den Feldstücken darauf. Ausserdem dienten als Deckung beim Vorgehen noch mit Rädern versehene Dreifüsse, eine Art beweglicher Schutzwehren (Pavet de Courteille II, 285) — [in anderen Fällen trug die Infanterie auch Tûras vor sich her, eine Art

1) Die Denkwürdigkeiten Schâh Tahmâsp's des Ersten von Persien (1515—1576) aus dem Originaltext zum ersten Male übersetzt und mit Erläuterungen versehen von Paul Horn, Strassburg, Verlag von Karl. J. Trübner, 1891.

2) Der Originaltext ist hier zu verbessern, vergl. Teufel, Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft Band 37, S. 143.

Schilde, die aus Holzbrettern und Eisenplatten bestanden und durch Haken zusammengehalten wurden (Pavet de Courteille I, 150); auch die Wagen waren mit solchen Tûras vorn geschützt (vergl. den Vers Mîr Schîr Newâi's bei Pavet de Courteille, Dictionnaire turc-oriental p. 225). Ihre Hauptverwendung fanden die Tûras jedoch bei dem Sturme einer Festung (Pavet de Courteille II, 328). Bei dem Vormarsch mit vorgehaltener Tûra war es natürlich notwendig, die Richtung zu halten, um die deckende, bewegliche Mauer nicht in Unordnung zu bringen (vergl. Pavet de Courteille I, 150). Persische Schriftsteller machen die Tûras dann zu *Tôbras* und verstehen fälschlich Erd- oder Sandsäcke darunter (vergl. Erskine, Memoirs of Bábar, Vol. I, p. 433 [1]), Badâunî, Band I, S. 334 Zeile 4, Târîch-i Schêrschâhî bei Elliot-Dowson Band IV, S. 405, cf. VI, 469 Anm. 1].

Die Schlachtordnung war genau die gleiche wie bei Pânîpat. Bâber gewann den Sieg durch einen wiederum von Artilleriefeuer vorbereiteten starken Vorstoss der gesammten frischen Truppen des Centrums, während gleichzeitig von den Flügeln aus die Tulghama erfolgte. Dann brachen die Flügel energisch nach und trieben unter der Wirkung der geglückten Tulghama die feindlichen Flügel auf ihr Mitteltreffen. Es entsteht so dieselbe Einkeilung wie bei Pânîpat, der Feind bekommt keine Luft und verliert die Schlacht.

ieser Schlachtbericht ist im Original längst nicht so erfreu- zu lesen, wie der von Pânîpat, da Bâber hier das nach n Regeln rhetorischer Kunst stilisirte, nach dem Treffen die einzelnen Provinzen gesandte Siegesschreiben aus der er des gelehrten Scheichs Zeinuddîn in persischer Sprache seine Memoiren aufgenommen und sich den Bericht in sei- eignen, sachlichen und ungekünstelten Weise in tschagha- chem Türkisch in Folge dessen geschenkt hat [2]). In seinem

---

Ein Werk, das ich selbst nicht habe einsehen können.

Der am Schlusse des Werkes sich findende zweite Bericht über die Schlacht t de Courteille II, 443 folg.) ist unecht, wie auch alles andere, was ihm noch vergl. Teufel, Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft Band . 141 folg.

hehângîr erzählt in seinen Memoiren (Elliot-Dowson V, 315), er habe die- n Bâber's am Schluss vervollständigt; doch handelt es sich hier nur um eine gung der letzten vier Abschnitte in Bâber's Autograph, die dieser selbst unter- hatte.

Briefe an Humâjûn, in welchem er diesem empfiehlt,
einer klaren und einfachen Ausdrucksweise für seine S
stücke zu bedienen (Pavet de Courteille II, 366), hat sic
ritterliche Held ein schöneres Denkmal gesetzt als mit ma
Pyramide von abgehauenen Feindesköpfen. Leider verl
solche goldenen Work im persisch schreibenden Orient
ungehört. Der ebenfalls aus osttürkischem Blute stamm
gegenwärtige Beherrscher Persiens, Schâh Nâçireddîn b
seinen guten Geschmack auch durch Anwendung eines
fachen Stils in seinen Reisetagebüchern.

Für eine Schlacht aus Humâjûn's Zeit fehlt es an gen
deutlichen Schilderungen; auch die Heider Mîrzâ's vo
Schlacht bei Qanaudsch ist zu flüchtig, um ein in das Ei
gehendes Bild gewinnen zu lassen (Elliot-Dowson V, 132

Aus Akbar's Regierung liefert uns Abul Fazl eine
sehr brauchbaren Materials; ich greife den folgenden Sch
bericht heraus.

Zweite Schlacht bei Pânîpat, am 2 Muharren
(5 November 1556)[1]:

»Als der kleine Mond (d. Halbmond) des weltzierenden E
den Strahl des Sieges in die Räume des Schlosses von K
warf, erging der welterobernde Befehl, ein erlesener Tru
ihr Leben dem Ruhme weihenden Helden solle als Avantgar
erhabenen Heere voranziehen. Daher wurden Iskender Chân
Abdullâh Chân Uzbek, Alîqulî Chân Enderâbî, Heider Muha
der Wallachenbeg, Muhammed Chân Dschalair, Mîrzâqulî T
Laal Chân Badachschî und Madschnûn Chân Qaqschal mi
Menge Streiter und Krieger unter dem Oberbefehle Alîqul
Scheibânî's voraus gesandt. Beirâm Chân gab ihnen von
eigenen Leuten Huseinqulî Beg, den Sohn Welî Beg's, Sc
Mehrem, Mîr Muhammed Qâsim Nîschâbûrî, Sejjid Muh
Bârha und Ewzen Behâdur nebst anderen kampferprobten,
lustigen Helden mit. Diese sollten den Vortrupp der Ava
bilden, deren Herzhaftigkeit und Nichtachtung des Lebens an
und einander die Palme der Mannhaftigkeit und Pflichter
streitig machen. Als die Edlen die Schlachtordnung der T

1) Akbarnâme II, 33, 35 folg.

erwogen und nach den Regeln der Welteroberung und den Gebräuchen der Taktik den rechten und linken Flügel, das Centrum, die Avantgarde, die Arrièregarde und Reserve, die Tulghama, die Bogenschützen (im Vortrupp) und den Iltmisch bestimmt hatten, verliehen sie jedem einzelnen Platze sein Licht durch den Glanz des Verstandes dem wahren Glauben ergebener Getreuer und übertrugen die erobernden Heerschaaren dem Schutze des Schwerterblinkens kampferprobter, tatenkundiger Kriegsfreunde.

Welcher Wechsel — Dank Allâh! — durch die Bestimmungen des Schicksals und welche Erschütterungen durch die Zeichen der Vorsehung! Kein Gras kommt aus der Erde heraus, dem nicht diese Weisheit aufgeprägt wäre, und kein Blatt wird vom Baume geschüttelt, auf dessen Seiten nicht diese Mahnung enthalten wäre. Wer aber vermag aus den Ereignissen und Vorkommnissen, welche den Kreislauf der Welt bedingen, die Menge der in ihnen verborgenen Ratschläge und versteckten Lehren zu entnehmen? Dazu gehört dieser schlachtbeschreibende Festbericht, der die sichtbare Ordnung der höchsten Dinge enthält und zugleich das beste Mittel ist, die in der Wüste der Irre und Thorheit Verlorenen zu führen.[1]) Eine Erläuterung dieser grossen Gabe war der unselige Hêmû, der, je mehr er (wie bereits kurz geschildert wurde) in Rausch geriet, in beständiger Selbstüberhebung und Anmassung verruchte Pläne schmiedete. Besonders durch den Vorfall mit Tardî Chân war dem Hinduheere das Herz erstarkt und zum Kampfe gegen die kaiserlichen Truppen ermutigt; die Unruhe der Verblendung hatte Hoch und Niedrig befallen und böse Anschläge erzeugt.

Als die Kunde vom Aufbruch der glückbegleiteten[2]) Banner zu dem feindlichen Heere gelangte, sandte Hêmû seine an Qualität wie an Quantität vortreffliche schwere Artillerie unter dem Kommando Mubârek Chân's und Behâdur Chân's, die zu seinen grossen Emîren gehörten, bis zur Stadt Pânîpat, etwa 30 Krôh ($96^1/_2$ km) von Dihlî, voraus, während er selbst sich noch zur Schlacht rüstete. Dabei war ihm nicht der Gedanke gekommen, dass die sieggeborenen[2]) Truppen schnell heranrücken könnten. Die Löwenherzen[2]) der Avantgarde erfuhren die Ankunft der Artillerie bei der genannten Stadt und sandten eine erlesene Schaar von scharfhändigen Kampfesfreunden, wie Laal Chân Badachschî, Mîrzâqulî Uzbek und Samândschî Chân voraus, um einen Handstreich auszuführen. Als diese

---

Solche allgemeinen Betrachtungen sind bei Abul Fazl niemals leicht zu verstehen. dem Überreichtum der persischen Sprache an Synonymen ist im Original eine grössere Mannichfaltigkeit des Ausdrucks möglich als in der deutschen Übersetzung.
Die Kaiserlichen, welche stets durch derartige Beiworte kenntlich gemacht werden.

Schaar Bericht über die wahre Anzahl des Feindes zurücksch vereinigte sich Aliqulî Chân Scheibânî noch mit ihr, und die händigen Streiter bemächtigten sich des gesammten Geschütz dank der Macht des kaiserlichen Glückes — vollbringt doch dem wärmenden Schutze dieses erhabenen Reiches schon eine Löwentaten, man mag sich daher vorstellen, was für wund Taten Löwen unter so mächtigem Schirm ausführen müsser feindliche Vortrupp zog vor dem imponirenden Glücke des siegr Heeres ohne Kampf den Weg der Flucht vor. Hêmû, dessen verfallen war, teilte nach Empfang dieser Nachricht sein H drei Abteilungen: der rechte Flügel fiel der Anmassung de ruhrmehrenden Schâdî Chân Kâkar zu, den linken übertrug e Eifer seines beherzten, furchtlosen Schwestersohnes Ramja, wi er selbst (im Centrum) voller Selbstüberhebung in ungewöh Eile vorrückte, seine berggleichen, drachenhauchigen Elef welche so vielen Hindufürsten abgenommen und zur Warnu Unbedachten und Kurzsichtigen durch die Fügung des Hi in jenes Form- und Inhaltlosen Hand gefallen waren, mi führend. Darunter waren 500 Primaelefanten, von denen jed zelne sich durch Schnellfüssigkeit und Beweglichkeit auszeic so dass man die Art des Laufens dieser starkrumpfigen Mu in ihrer Brünstigkeit und Beherztheit nicht mehr laufen n konnte, und ein arabisches Rennpferd diesen Elefanten ni entrinnen vermöchte, wenn es sich auch noch so sehr e In der Tat war ein jeder dieser gefeierten Elefanten im S eine schwere Abteilung über den Haufen zu werfen und be den Angriff von Reitern zu verwirren, deren Pferde noch r so fürchterliche Gestalten und wunderbare Gebilde gesehe soll sich also die Schilderung dieser laufenden Berge auf den c Faden des Wortes reihen lassen? Hohe Häuser machen sie eine Bewegung dem Erdboden gleich und starke Bäume reis spielend mit der Wurzel aus; zur Zeit des Kampfes und S heben sie mit ihrem Drachenrüssel Ross und Reiter von de auf und schleudern sie in die Luft. Im sanften Trabe eilen wöhnlich) dahin, doch im Kriegsansturm zermalmen sie unte Fusse einen Ambos zu Augensalbe.

Kurz gesagt — wie könnte ich auch die Kriegsrüstung seines genügend beschreiben? — rückte jener (Hêmû) mit 30,000 suchenden Rådschpûten und Afghanen, deren mehrmals be Tüchtigkeit seine Überhebung und Anmassung noch erhö ausgezeichneter Ordnung heran, die Elefanten mit Rüstung Waffen ausgestattet und auf den Rückenhügeln dieser furchtba teten, wunderbar Anzusehenden Musketen- und Pfeilschützen s zum Kampfe bereit. Sämmtliche Elefanten waren in der 1

Schlachttag üblichen Weise ausgerüstet und an ihren Rüsseln waren Schwerter und (andere) Waffen befestigt; die bereits erprobten waren kriegstüchtigen und starkherzigen Führern anvertraut und einem jeden Platz und Stelle angewiesen. Der Elefant »Kriegssieger", der zu den berühmten Eliteelefanten gehörte, war dem Faudschdâr Hasan Chân zugeteilt, »Gadsch Bhûnar"[1]), der unter tausend wenige seines Gleichen hat, wurde von Meikal Chân geritten, »Tschûrînâl", einen Meisterelefanten, erhielt Ichtijâr Chân, »Heerescentrum" bekam Sangrâm Chân zugewiesen; »Kulî Beg", auf dem jener unselige, finsteres Sinnende in den meisten Schlachten sonst zu reiten pflegte, liess er an diesem Fuge von dem Führer Tschapan reiten. Den Anführern, welche Löwen im Dickicht der Schlacht waren, Vertrauten Schêr Chân's und Selîm Chân's sowie anderen Erlesenen aus seinen eigenen Leuten gab er gute Worte und machte ihnen den Kopf zum Kampfe heiss.

Aber aller Kriegsapparat verschlägt wohl einem oberflächlichen, auf seine Hilfsmittel Vertrauenden gegenüber, was soll er aber für Vorteil haben gegenüber einem Frommen, der die Mittel verwirft, die man ihm für die Ordnung und Einrichtung der sichtbaren und unsichtbaren Welt (als notwendig) vorgebracht haben mag? Vielmehr werden alle solche Mittel und Werkzeuge Zutaten des heiligen Haushalts jenes, der die Schönheit der Welt der Herrschaft ziert[2]). Ein schlagender Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht ist gerade das folgende wunderbare Ereigniss.

Der Verlauf dieses wundersamen Glücksfalls war dieser.

Am Deibâdîn, dem 23 Âbân ilâhischer Zeitrechnung[3]), entsprechend Donnerstag, dem 2 Muharrem 964 (5 November 1556), langten die siegentstammten Truppen, die als Avantgarde vorausmarschirt waren, an der Grenze des Weichbilds von Pânîpat an. Fernschauende Späher trafen mit der Meldung ein, dass der Feind heranrücke, und berichteten den Führern des erhabenen Heeres über Beschaffenheit der Truppen und die Vorbereitungen jenes Bösewichts. Man erfuhr nunmehr bestimmt, dass jener finsterhandelnde, Schicksalsverwirrte frech an sein Vorhaben heranzutreten im Begriff sei. Ehe man noch die genannte Stadt erreicht hatte, war schon aller Mund davon vollgewesen, dass Hêmû eine starke Abteilung unter der Führung Schâdî Chân Kâkar's vorausgesandt habe; die siegverknüpften Emîre aber hatten sich hierum nicht geküm-

---

Die Handschriften weisen Varianten in den Namen der Elefanten auf.
D. h. des von Gott zum rechtmässigen Herrscher Eingesetzten.
Von Akbar eingeführt.

mert sondern waren im Vertrauen auf das tagmehrende Glüc (des kaiserlichen Heeres) weiter vorwärts marschirt. Als jetzt de Anmarsch Hêmû's in solcher Kriegsbereitschaft sich als Tatsacl herausstellte, befiel die Gemüter der Feldherrn eine Unsicherhei da sie um eine wirkliche Verstärkung (durch die Hauptmacht) si noch nicht gekümmert hatten, und zwar durch die Schuld hi loser Schwätzer, wie solche in einem zusammengesetzten Heere fehlen, ja oft ganze Heere ausmachen. Die Recken des glücklicl Heeres verfassten einen Bericht über die Lage und sandten ihn das Hoflager, das ein Asyl des Sieges ist; sie selbst rüsteten sich z Lebensverstreuen. Unsere hochwürdige Armee bestand aus 10,(Mann, von denen nur ca 5000 ausgebildete Soldaten waren.

Die siegreichen Wackeren und treugesinnten Helden, wisse dass der Anmarsch des Feindes nahe bevorstehe, beachteten d ihres weitschauenden Verstandes und ihrer ausgebreiteten Klugh die zu solcher Zeit siegverheissender als Tausende ausgebild Soldaten sind, die deutliche Übermacht der Gegner und die Me zahl der feindlichen Macht nicht, sondern stellten nach der W glückbegünstigter Lieblinge des Geschickes, welche das Werk heute nicht auf morgen verschieben, ohne Zaudern und Ver die siegreichen Truppen in geziemender Ordnung auf, um mit Sieg endenden Kampf aufzusuchen.

Der rechte Flügel ward unter die Würde und Tapferkeit Siken Chân's und einer Anzahl anderer kampferprobter Ruhmreicher stellt; der linke wurde durch die Autorität Abdullâh Chân's u einer Schaar ergebener, mit dem Leben um des Ruhmes hal Spielender geziert; das Centrum fand seine Stärke in der Tap keit Alîqulî Chân Scheibânî's; Huseinqulî Chân, Schâhqulî Mehr sowie eine Anzahl tüchtiger Jünglinge wurde als Schmuck Schaar der Avantgarde bestimmt.

[Jetzt folgt, den weiteren Ereignissen vorgreifend, eine w schweifige Schilderung der Ankunft des Kaisers, die ich hier wegla

Als der kleine Mond des welterobernden Banners das Licht sei Ankunft auf die Stadt Pânîpat warf, begann die Avantgarde Sieges und Gewinns ihr entgegen zu kommen. Einzelne Jüngli und Wackere erschienen nach einander und brachten die Kunde Sieges. Schâhqulî Mehrem führte den erwähnten Hêmû als Gef genen in die hochheilige Gegenwart (des Kaisers) und wurde du fürstliche Gunstbezeugungen erhöht.

Die Schilderung der Einleitung dieses hochherrlichen Sieges dieser hocherhabenen Gabe (Gottes), die ein Specimen des Glü sein kann, ist kurz die folgende.

Als Hêmû erkannte, dass die Banner der Majestät fern und

einige Emîre voraus marschirt seien, liess er die Zügel schiessen und rückte eiligst gegen sie heran, mit dem Gedanken, dass, wenn er jene erlesenen Elitemannen aufheben könnte, dann alle übrigen Schwierigkeiten für ihn leicht werden würden. Im Vertrauen auf die Übermacht seines Heeres, und auf die Menge seiner wilden Elefanten bauend, setzte er in einer ganz masslosen Selbstüberschätzung den Fuss in den Kampf. In Folge des Katzenjammers, der dem Rausche seiner Überhebung folgte, vermochte er nicht zu begreifen, dass derjenige, welcher sich auf den Elefantenführer verlässt, stets über den den Sieg davonträgt, der nur auf den Elefanten vertraut. Wer aber ein tiefes Geheimniss mit dem Bildner des Elefanten teilt (sein Vertrauter ist), wer kann dessen Macht sich ausmalen, und was braucht der den Schutz von Elefanten?

Jedenfalls war jenem vom Schicksal verblendeten, dem Tode Geweihten der Kopf hitzig zu Kampf und Streit. Die Helden beider Parteien vollbrachten Wunderdinge; sie stürmten gleich dem Donnerwetter im April, wie Löwen im Röhricht brüllend, auf einander los und erwarben sich durch Taten der Tapferkeit, Nichtachtung des Lebens und Diensteifrigkeit frischen Ruhm.

So fürchterlich war des Gefechtes Toben,
Dass schier aus Wasser Funken stoben;
Die Luft sä'te blutrote Tulpen, so schien's,
Dem Stahle enttropfte das Rot des Rubins [1]).

Zwar machten die Helden des siegreichen Heeres sich keines Fehls schuldig, was Standhaftigkeit und Preisgabe des Lebens anlangte, aber doch wankte den Mannen der Rechten und Linken der Fuss bei dem Anstürmen der Elefanten. Als einige der Löwen des Kampfesdickichts oder vielmehr der löwenjagenden Krieger (die den Staub des Schlachtfeldes als die Rosenschminke der Braut des Sieges und das Rouge des Antlitzes des Glückes ansahen und das Wasser des Lebens in der Quelle des blutschlürfenden Schwertes suchend ihren Zweck erreichten) wie Muhammed Qâsim Chân Nîschâbûrî, Huseinqulî Chân, Schâhqulî Mehrem und Laal Chân Badachschî sahen, dass ihre Rosse gegen die Elefanten nicht ankommen konnten, sprangen sie herunter und nahten sich mit ihren blutsaugenden Schwertern gleich hungrigen Löwen, die nach Wild spähen und suchen, dem Gegner zum Handgemenge. Bügelfeste Reiter warfen sie aus den Sätteln und machten ihnen unter den

Diese und die folgenden flüchtig hingeworfenen Reimereien meinerseits können uns im Allgemeinen zur Not als Aequivalent für die nicht viel besseren Originalpoesieen dienen.

Dolchhufen der windschnellen Feuergleichen (Rosse) den
Schaar auf Schaar getreuer Pfeilschützen rückte von aller
und Richtungen heran und vollbrachte das Werk der S
Alîqulî Chân Scheibânî, dessen herrlicher Eifer das Centrun
hatte an einem Punkte Stellung genommen, vor dem s
Spalt befand, welchen die Elefanten nicht überschreiten k
Die kampfsuchenden Herzhaften und die wie Löwen anstür
Mannen des Centrums stemmten den Fuss der Standhaftig
ihrem Platze auf und suchten den Feind zurückzutreiben; sie
hierbei solche Ausdauer, dass die Elefanten sich von der
des Centrums abwandten. Die Feinde darauf verfolgend t
das Ihrige mit Pfeil und Schwert.

Der unselige, schicksalsverfolgte Hêmû sass auf einem sein
elefanten Namens »Windschnell", verblendet in Seele und Si
beobachtete das Gemetzel der herzhaften Schwertkämpfer
Handgemenge der Schlachtreihen durchbrechenden Sieger [1]). D
Fechten der Krieger des glücklichen Heeres mit dem A
Kummers ansah, so versammelte er eine Schaar wilder E
um sich, brachte alle Energie, die er im Magen seiner
hatte und allen Ungestüm, der in seinem aufruhrdurch
Leibe verborgen lag, zum Vorschein und warf durch ge
Angriffe und hohe Kühnheit eine Menge der überlegenen,
Firmament erhabenen Soldaten [1]) zu Boden. Bhagwan Dâ
seiner Erlesenen, der sich in der Kampfesarbeit vor den
Scharfhänden auszeichnete, wurde vor Hêmû's Augen zu
gehauen, und Schâdî Chân ward im Gefechte von den Winds
(Rossen) des kaiserlichen Heeres zertreten.

Da flog plötzlich während des Handgemenges dem Hê
Pfeil aus dem Kocher des göttlichen Zornes in das Auge,
ihm der gespaltene Augapfel aus dem Kopfe heraustrat,
gleich fuhr der Wind der Anmassung und der Hauch de
hebung, der in jenem schwarzherzigen Schicksalsverfinsterte
zu diesem Fenster heraus. Als die Truppen an seine
sahen, dass der Pfeil des Glückes in das Ziel getroffen ha
schlaffte ihnen der Arm der Kraft und sie gaben das H
der Hand. Hand- und fusslos geworden banden sie den Gü
Stärke nicht wieder um, und das Heer erlitt eine Nie
Jeder siebte sich den Staub der Flucht auf das Haupt,
dafür die Ehre der Tapferkeit auf die Erde und wandte s
Flucht.

Da traf Shâhqulî Chân Mehrem nebst einigen Löwenmänn

---

1) Die Kaiserlichen (vergl. S. 77 Anm. 2).

Schlachtfeldes auf den Elefanten, den Hêmû ritt, ohne zu wissen, dass dieser der Reiter war. Er schickte sich an, den Führer zu tödten, um das Tier zu seiner Beute zu machen. Der elende Führer, der weder den Helm der treuen Ergebenheit noch den Panzer der Tapferkeit trug, verriet aus Furcht für sein Leben seinen Herrn. Schâhqulî ward bei der Kunde dieser freudemehrenden Gabe (Gottes) seines aufgehenden Glückssterns froh und warf die Mütze der Freude gen Himmel. Er verschonte den Führer und machte ihm Hoffnung auf den Lohn des Kaisers, den Elefanten führte er zusammen mit einigen anderen vom Schlachtfelde weg.

Als nun der Zephyr des Sieges und Erfolges aus dem Windloche der Gnade des Ewigen auf das siegvereinigende Banner Sr. Majestät des Königs der Könige wehte, wandten die unseligen, verruchten Feinde sogleich den Rücken und erblickten ihr Heil in der Flucht. Die Löwen des Dickichts der Tapferkeit warfen die Elefantenführer von den Gipfeln jener Berge durch Pfeilschüsse und Keulenschläge zu Boden und verjagten die bergstarken Elefanten sturmwindgleich. Wenn die Majestät des tagmehrenden Glückes die Reihen der Kämpferschaaren ordnet, dann giebt es auch für Schlachtlinien durchbrechende Löwenmänner kein anderes Rettungsmittel als schleunige Flucht; wie hätte also solchen unverständigen Tieren Kraft und Ausdauer bleiben können?

Die siegverknüpften Emîre brachten für einen solchen Sieg, der bis zum Weltende das Siegel der Siegeschreiben der erhabenen Fürsten und das Proömium der Ruhmestaten der mächtigen Weltherrscher bilden wird, dem Schöpfer die Schuld des Dankes dar. Das übrige siegreiche Heer widmete sich dem Tödten der Flüchtlinge und dem Sammeln der Beute und häufte ordentliche Hügel von Leichnamen und Schätze von Beutestücken an. An 5000 Mann waren auf dem Schlachtfelde gefallen, wie die Zählung ergab; die aber, welche bei der Flucht auf den Landstrassen zertreten wurden, wer hätte sie zählen können? Gegen 1500 berühmte Elefanten fielen in die Hände der Edlen des erobernden Reiches. Die Abteilung der siegverknüpften Helden, welche die Flüchtigen verfolgt hatte, kehrte, nachdem sie eine Menge Gegner mit dem Schwerte der Rache erschlagen, siegfroh an den Fuss des erhabenen Thrones zurück".

Mit Aufbietung eines umfangreichen stilistischen Apparates t hier ein einfaches Factum, das sich in wenigen Worten itte sagen lassen (die Flügel der Kaiserlichen wankten, nur s Centrum stand noch; als Hêmû auch dieses durch wuchtige

Elefantenangriffe zu werfen versuchte, wurde er von (Pfeil in das Auge getroffen, worauf seine Truppen in dem W ihr Führer sei getödtet, die Flucht ergriffen), zu einem gedehnten Bericht geworden. Dabei gewährt derselbe aber eine genauere Einsicht in die allerdings nur wenigen Pl des Kampfes als alle anderen Schilderungen, die übrigen meist auf ihm beruhen (vergl. z. B. Badâunî II, 14 f Tuzuk-i Dschehângîrî übers. von Lowe, 31 folg., Târ Selâtîn-i Afâghine bei Elliot-Dowson, V, 63 folg. — au scheinlich vielfach unglaubwürdig — Tabaqât-i Akbarî Elliot-Dowson, V 252 folg.). Das aktenmässige Material Fazls liess sich eben durch den Mangel militärischer Inter seines Bearbeiters wohl manchmal verschleiern aber doch ı gänzlich verwüsten. Auf die kriegerischen Lorbeeren, die Akbar's Premierminister gegen Ende seines Lebens im Dekl erwarb, darf man nicht viel geben; wo er hier selbst seinem Namen die militärischen Operationen decken mu war er so klug, sich auf geschulte Offiziere zu verla Wahrscheinlich würde Abul Fazl, wenn ihn statt Râd Bîr Bar's seiner Zeit das Loos getroffen hätte, nicht so un wie jener sich den umsichtigen Operationsvorschlägen erfahrenen Zein Chân Koka widersetzt haben; jedenfalls konnte er sein Glück preisen, das ihn damals am Hofe rückbleiben liess und hatte keine Ursache, lange »den I des Kummers in das Herz gedrückt grübelnd in seinem Pa zu sitzen" [1]).

Über die Schlacht bei Kôra, in welcher Prinz Schud von seinem Bruder, Kaiser Aurengzêb, besiegt wurde, entne ich dem Âlemgîrnâme [2]) den folgenden Bericht und gebe unverkürzt wieder. Solche detaillirte Angaben über die Schla ordnung wie hier findet man nur bei Muhammed Kâzim (v oben Seite 7, 62). Die rhetorische Breite und den Schwulst in der Übersetzung bei einem mit orientalischer Schreibw nicht vertrauten Leser vielleicht den Anschein erwecken wer

1) Akbarnâme III, 478.
2) Seite 244 folg.

, stimmten sie genau zu dem Stile des vorhergehenden Be-
htes Abul Fazl's (das ist aber durchaus nicht der Fall; Abul
zl schreibt zwar geziert, aber doch zugleich pointirt und
instvoll, Muhammed Kâzim dagegen ist nur ein leerer Wort-
hwallmacher und bombastischer Anhäufer hohler Phrasen),
ag man aus dem Grunde mit in den Kauf nehmen, weil der
erfasser sein Werk dem Kaiser im Entstehen partieenweise
rlesen und dessen Verbesserungen aufnehmen musste (vergl.
lliot-Dowson VII, 176). Wir lesen hier den Bericht nicht
s Historiker sondern wollen nur ein Bild des Verlaufes der
hlacht aus ihm kennen lernen. Wie viel der Höfling aus
genem Antriebe oder auf Befehl seines Herrn gefälscht haben
ag, kann für unseren Zweck gleichgültig sein; genug, wenn
ir die offizielle Redaction des Kampfberichtes, d. h. wie der-
lbe nach Auffassung des Kaisers verlief und auch im Allge-
einen verlaufen sein wird, zu hören bekommen. Innere Un-
öglichkeiten finden sich in ihm nicht, nur darf man den
egensatz zwischen der Zuversicht Aurengzêb's und der Mut-
sigkeit in seinem Heere nicht so wörtlich nehmen, wie der
erfasser ihn ausmalt; der nicht fachmännische (d. h. orien-
listische) Leser gewinnt hier zugleich einen Begriff von dem
Wust, durch welchen man sich nicht selten in morgenländischen
chriften hindurcharbeiten muss. Der loyale Historiker zeigt in
ner uns komisch dünkenden Weise seinen Abscheu vor den
gen seinen Herrn Rebellirenden, selbst dessen Brüdern und
effen, indem er consequent ihre Namen negirt. So sagt er
tatt Prinz *Dârâ-Schukôh* (Prinz »Darius an Macht") Prinz *Dârâ-
i-Schukôh* (Prinz »Darius ohne Macht"), Prinz *Nâ-Schudschâ*
Prinz »Nichttapfer") statt Prinz *Schudschâ* (Prinz »Tapfer"),
rinz *Sipihr-bê-Schukôh* (Prinz »Himmel ohne Macht") statt Prinz
ipihr-Schukôh (Prinz »Himmel an Macht"). Doch steht er
amit nicht allein; auch der Verfasser des Bâdschâhnâme nennt
B. den *Nizâm ul-Mulk* (»Ordner des Reichs") *Bê-Nizâm*
Unordner"). Einen ähnlichen Eindruck macht es, wenn
uhammedanische Schriftsteller den Tod von Nichtmuslims
mer als »in die Hölle fahren" u. dgl. bezeichnen, während
e Gläubigen stets »in das Paradies eingehen".

»Am Sonntag dem 19 Rebî II (sc. 1069, d. i. am 14 Januar
entsprechend dem 23 Dei [1]), welcher der dritte Tag seit d
kunft der siegschirmenden Banner in dem Dorfe Kôra war, t
in dem hochheiligen Sinne (des Kaisers) der Plan auf, die F
zum Kampfe gegen jenen Schicksalsverlassenen zu ordnen un
Befehl voll Autorität und Glanz kam heraus, die wie D
erschreckenden, Blitzen ähnelnden Geschütze voraus zu sch
und gegen die feindlichen Truppen Donnerkeile und Feuer
zu lassen, während die siegzierende Armee die Fahne des
zur Vernichtung der Feinde erhöbe. Bei der blossen Kundgab
ehrfurchtbegleiteten Befehles kam meerweise das Heer wie d
beim Wehen des Zephyrs in's Wallen; die löwenniederwerfe
feindezerschmetternden Krokodile schmückten den Leib mi
Zier von Kürass und Panzer und erhoben sich wogengleich S
für Schaar. Die Adjutanten des Reichsheeres und die marsk
Ceremonienmeister gingen an die Ordnung und Verteilung de
melerhabenen Soldaten und stellten die todbringenden Reihe

Der Haupttrupp der Avantgarde ward durch das B
der Macht, den weissen Stirnfleck der Pracht und Erhabenhei
Besatz des Kleides des Sieges und Erfolges, den hochgebo
Prinzen Muhammed Sultân geziert, und ihm Chân Âlem,
Muzaffer Chân Bârha, Sejjid Nedschâbet Chân Bârha, Irâdet
Schêr Singh Râthôr, Qizilbasch Chân, Râdschâ Ûdai Bhân Mir
Hardschas Kôr, Behâdur Beg, Râdsch Singh Kôr, Ûdai Bhâ
nebst einer Anzahl anderer tapferer Krieger zugewiesen.

Zulfiqâr Chân mit Artillerie, zahlreichen Musketenschütze
einer Schaar Helden des Kampffeldes und Standhaltender au
Kriegsplane, wie Fath Dscheng Chân, Reschîd Chân Ançârî,
Bhâo Singh Hâda, Lôdî Chân, Sejjid Schêr Chân Bârha, Zeb
Chân, Sikender Rôhila, Râm Singh Râthôr, Daulat Afghân,
Nûr ul-Ain Bârha, Kâkar Chân, Abd ul-Bârî, Qâdirdâd A
Abd ur-Resûl Beg Rôzbehânî, Muhammed Murâd Beg, betr
Vortrupp jener Avantgarde des Sieges und Erfolges i
Ausübung der Aufgabe, Donnerkeile zu schleudern und die Fei
verbrennen, zuerst das Feld der Victorie und entraffte somit
Kameraden den Ball der Auszeichnung [2]).

Râdschâ Dchaswant Singh erhielt Befehl, mit seinem Râ
pûtenheere im siegreichen rechten Flügel Stellung zu neh
zur Verstärkung bekam er noch Mahês Dâs Râthôr, Muham

1) Nach ilâhischer, von Akbar eingeführter Zeitrechnung.
2) Vom Reiterballspiel hergenommener Ausdruck (s. oben S. 21).

Husein Sildôz, Mîr Azîz Badachschî, Balwî Tschauhân, Râm Singh und Har Râm Râthôr.

Islâm Chân nebst Ihtischâm Chân, Seif Chân, Ikrâm Chân, Himmet Chân, Sejjid Behâdur, Sejjid Alî Akbar Bârha, Sejjid Zeberdest Bârha, Shudschâet Chân, Dilâwer Chân, Abû Muslim (ein Verwandter Islâm Chân's), Memrêz Mahmand, Sejjid Jâdgâr Husein Bârha, Abdullâh Beg, Kischwer Singh Hâda, Sejjid Ahmed Kebîr, Sejjid Keremullâh Bârha, Schihâbuddînqulî Chân und Subhân Singh Beg Rôzbehânî fanden mit einer Anzahl Kanonen und Musketenschützen in der Avantgarde jenes meerwogengleichen Heeres (des rechten Flügels) Aufstellung.

Das Kommando des siegreichen linken Flügels erhielt der frische Glanz des Auges des Reiches und der Herrschaft, der weisse Stirnlockenfleck der Pracht und Glückhaftigkeit, der hocherhabene Zwilling des Glücks, Prinz Muhammed Azam; auf seiner Seite ordneten noch Chân Daurân, Râdschâ Râi Singh Sîsôdia, Mîrzâ Chân, Bîr Dêo, Sanbal Singh Sîsôdia, Hôschdâr Chân, Masûd Chân, Sundar Dâs Sîsôdia, Sejjid Schems Bârha, Râdschâ Tschatrman Dschâdûn und andere Diener und Offiziere ihre Reihen.

Zur Avantgarde jener Heerschaar (des linken Flügels) wurden Kunwar Râm Singh Bârâ, Amr Singh Bârâ, Tschandrâwat, Alîqulî Chân, Dschagat Singh Hâda, Sûradsch Mall Kôr, Scheref Chân Beg Turkmân, Kâkar Chân, Mîr Huseinî, Mîr Burhânî, Fath Singh Katschwâha nebst einigen anderen sieghaften Streitern bestimmt.

Die Führung des Iltmisch ward der herrlichen Kühnheit und Bemühung Behâdur Chân's anvertraut, in dessen Gefolge Miçrî, Ghulâm Muhammed Afghân, Abd un-Nebî Ançârî (Hâdîdâd Chân's Sohn), Mahmûd Chân Dilazâq, Sultân Dâûdzei, Omar Terîn sowie noch andere brave und tapfere Helden Platz fanden.

Auf dem rechten Flügel des tapferen Heeres wurde Dâûd Chân mit einer Schaar Helden des Feldes des Todes wie Râdschâ Indarman Dhandêra, Râdschâ Dêbî Singh Bundêla, Jekketâz Chân, Sâdât Chân, Sejjid Schudschâet Chân, Abd ur-Resûl Dekkhenî, Tschatr Bhôdsch Tschauhân, Indarman Bundêla, Abul Mekârim (des verstorbenen Iftichâr Chân Sohn), Chwâdsche Rehmetullâh, Chwâdsche Hasan, Chwâdsche Muhammed Scherîf Dehbîdî und Kischn Singh Tschandrâwat als Reserve aufgestellt und band den Gürtel der Hingabe des Lebens um die Taille des Eifers.

Auf dem linken Flügel bildete Râdschâ Sadschân Singh mit Sejjid Fîrôz Chân, Hezber Chân, Hasan Alî Chân, Sejjid Behâdur Bhakkarî, Fattâh Chân, Kâmgâr Chân (Schâhbeg Chân's Sohn), Muqîm Chân, Uzbek Chân, Sejjid Maqbûl-i Âlem, Behrâm (Jûsuf

Muhammed Chân's Sohn), Mîrzâ Alî Arab, Qâsim und Chizr (
Chân's Söhne), Sejjid Qutb-i Âlem und andere standhafte, die T
keit zu ihrem Glaubensbekenntniss machende Helden die Res

Der himmelhohe, phoenixartige Sonnenschirm spendete v
Höhe des Centrums aus den Schatten der Glückseligkei
die Häupter der rechtgläubigen Getreuen, indem die Mit
Heeres ihre Kraft in dem Glanze der kaiserlichen Majestä
ein Lichtstrahl der Erhabenheit und Herrlichkeit Gottes ist,
Eine Anzahl ergebener Sklaven, wie Âbid Chân, Esed Châ
zweite Heeresschatzmeister), Feizullâh Chân und sein Brude
hammed Âbid, Sejjid Izzet Chân, Muhammed Bedî (Sohn Ch
und Enkel Nazr Muhammed Chân's), Dîndâr Chân, Rizwân
Munim Chân, Ghairet Chân, Tehawwur Chân, Muchliç
Iftichâr Chân, Ilâhjâr Chân, Sejjid Hidâjetullâh Çadr, Râi I
Scheich Abd ul-Qawîj, Nuçret Chân, Peleng-Hamla, Mîr Nimet
Muhammed Alî Chân, Murâd Chân, Zulqadar Chân, Sei
Çefewî, Scheich Nizâm, Multafat Chân, Ismaîl (Nedschâbet (
Sohn), Lutfullâh Chân (Saadullâh Chân's Sohn), Iftichâr (
Chân's Sohn), Qobâd Beg, Âghâ Jûsuf, Muhammed Muqîn
Secretär der kaiserlichen Werkstätten), Muîn Chân, Qutb K
Muhammed Âbid (des verstorbenen Zâhid Chân Sohn), Fat
(Mutamid Chân's Enkel), Dschehângîrqulî Beg (der Intenda
kaiserlichen Fahnen etc.), Muhammed Teqî (Brudersohn
Chân's), Ichtijâr Terîn, Abdullâh Beg Schîrâzî, Welî Muha
Ançârî, Dschemâl Ghôrî, Çâlih Beg, Kâmil Beg Gurzberdâr, (
dsche Bachtâwer und Chidmetgâr Chân erlangten die ersehn
folgschaft in der siegbergenden Umgebung des nackenbeherrsch
Königs der Könige.

In Änderung der Festsetzung der Schlachtordnung liess Se
jestät den leuchtenden Stern des Thurmes des Reiches und b
den Edelstein im Schmuckkasten des Kaisertumes, den P
Muhammed Azam, des Glückes der Gefolgschaft zu Teil w
und ihn neben sich in der Hauda des eigenen Elefanten
nehmen. Muazzem Chân, die Säule der hohen Emîre, der mi
kleinen Schaar in Eilmärschen eingetroffen war, erhielt eb
einen Platz in der Hauda eines Elefanten, mit dem Befeh
seinem Elefanten an der Seite desjenigen des Kaisers zu blei

Die rechten und linken Seiten des Centrums,
die beiden Arme des Siegs und Erfolgs sind, wurden durc
besondere Abteilungen geschützt: Die rechte ward dem
der Tapferkeit und Führerschaft Muhammed Emîn Chân's (des H
schatzmeisters) übertragen, dazu wurden dem erwähnten Châ

Gendsch Alî Chân, Sejjid Mançûr Bârha, Bhagwant Singh Hâda, Mitr Sên Bundêla, Sejjid Masûd Bârha, Abbâs Afghân, Ferhâd Beg Alîmerdânchânî, Chwâdsche Çâdiq Badachschî, Dschai Singh Bhadauria, Sejjid Tâtâr Bârha, Scheich Nizâm Qureischî, Sejjid Hâmid Buchârî, Rûp Singh Râthôr und einige andere beigegeben; die Führung der Linken ward der herrlichen Kühnheit und dem Eifer Murtezâ Chân's übertragen und ihm Sejjid Hâmid (sein ältester Sohn), Kîsrî Singh Bhûrtia, Râi Singh Râthôr, Sûbhkarn Bundêla, Muhammed Beg Arlât, Nuçret Chân, Nijâzî Chân, Raghnâtha Singh Râthôr, Chânezâd Chân, Qâbil Chân, Sultân Beg, Mîr Rustem, Esed Kâschî, Scheich Dschelâl Dâûdzei und Lutfullâh Meidânî als Gefolge zugeteilt.

Ạbdullâh Chân-Serâi, Abd ul-Medschîd Dekkhenî, Nabhâdschî, Seif Bîdschâpûrî, Âtesch Qalmaq, Welî Beg Kôlâbî, Imâmwerdi, Jâdgâr Beg Arlât, Arab Scheich (des verstorbenen Tâhir Chân Sohn) nebst einer Anzahl anderer kampflustiger Helden spornten als Plänkler des siegschirmenden Heeres den Renner der Tapferkeit, während der Dienst der Arrièregarde an Chawâç Chân, Ichlâç Chân, Sezâwâr Chân, Râi Fattûdschî und andere Offiziere nebst einer Schaar Ahadîs fiel.

Die firmamentgleichen, feindeniederwerfenden, gegneraufraffenden Elefanten, deren jeder einzelne die finstere Wolke einer Unheilssintflut und Ursache eines trüben Tages für die Feinde war, erlangten eine himmlische Furchtbarkeit durch Waffen und Kriegsrüstzeuge. Auf ihren Hügelrücken wurden flinkhändige, starkarmige Musketiere und haarespaltende, feuergewöhnte Flintenschützen postirt, und jeder Abteilung einige jener getümmelsuchenden Schlachtfeldverwirrer sowie ihre besondere Artillerie zugeteilt. So blieb von den Vorbereitungen zu Angriff und Kampf nicht das Geringste vernachlässigt. An jenem Tage zeigten sich in Folge der Menge der Truppen und des Aufwallens des Heeres die Merkmale der Aufregung des jüngsten Gerichts, und durch den Staub von den Rossehufen und vielen siegreichen Soldaten ward das Antlitz des Himmels und die Oberfläche der Erde unsichtbar. Es war eine Armee, geschmückt und bunt, als wenn grüne Raute und duftige Pflanzen aus dem Boden hervorgesprosst wären, ein Heer voll Grimm und Zorn, aufbrüllend in Rachelärm wie tobende Meereswogen. Die Erde war trotz ihres sonstigen Gleichmuts und ihrer Seelenstärke erschreckt durch die schwere Last der wie das Kraut zahllosen Menge, während Ebene und Blachfeld durch die vielen eisengepanzerten, himmelragenden Elefanten einem Gebirge gleich.

Dem jüngsten Tage glich das Getümmel,
Die Erde borgte Raum sich vom Himmel.
Wenn's Quecksilber regnen würde, der Hauf'
Der Lanzknecht' fing all' mit den Speeren es auf.

An 90,000 vollständig ausgerüstete Reiter, wie nur selten ähnl sich unter dem Schatten des Banners ruhmreicher Herrscher erhabener Fürsten versammelt haben dürften, waren bereit : Kampf und fertig zum Gefecht. Der erhabene Befehl kam hen das kaiserliche Feldlager am Platze, wo man sich befand, aufzuschla

Am selben Tage besorgte auch »Unkühn" [1]) die Ordnung Aufstellung seiner Truppen. Er selbst nahm nebst Allâhwerdi C und Abd ur-Rahmân (dem Sohne Nazr Muhammed Chân's) Centrum Stellung; seinen jüngeren Sohn Bulend-Achter ma er nebst Sejjid Âlem Bârha, Sejjid Qâsim (Gouverneur von I âbâd), Sandschar und Seifullâh (Allâhwerdi Chân's Söhnen) mit e Schaar des genannten Chân's und Truppen anderer erprobter Mär zum Haupttrupp der Avantgarde, den Vortrupp bel Scheich Welî Fermulî. Seinen älteren Sohn Zeinuddîn stellte mit einer starken Schaar auf den rechten Flügel, dessen ' hut Hasan Chwêschegî führte; auf den linken Flügel ka Mukerrem Chân Çefewî und Sejjid Râdschî nebst anderen Säulen zahlreichen Truppen; als Reserve desselben ward Scheich Z Dâûdzei bestimmt. Isfendijâr Mamûrî fand im Iltmisch se Platz. Die Artillerie übergab er der Sorge ihres Kommandeurs A Maâlî; die Arrièregarde vertraute er Mîr Alâ uddaula (sei Dîwân), die Plänkler Sejjidqulî Uzbek an.

Als vier Gharî (à 24 Min.) nach Aufstellung der tödtlichen Rei an jenem Tage verflossen waren, bestieg der König der Kön der gewaltige Âlemgîr (nach der von ihm gepflogenen Gewohnh auf den Schlacht- und Kampffeldern einen Elefanten zu rei um den Glanz seines sonnenlichten Antlitzes aus erhabener ragender Höhe über die Ebene leuchten zu lassen, damit die s gezeichneten Streiter seinen herrlichen Mut und Eifer und s seltene Entschlossenheit und Ausdauer wahrnähmen und das sammte Heer der sieggekrönten Truppen durch den Anblick pomphaften Macht und Würde Sr. Majestät Standhaftigkeit, I tigkeit, Energie und Wagemut gewönne), der am hohen Him aufgehenden Sonne gleich, einen sieggestaltigen, himmelähnlic Elefanten und ward so ein Mehrer der Stufe zu Glanz und He

1) Prinz Schudschâ, s. oben S. 85. („Nichttapfer").

lichkeit. Die Truppen des Glücks und der Stärke durchmassen in ferîdûnischer Majestät und dschemschîdischer Pracht langsam und geordnet, so dass die Richtung der Reihen und der Parallelismus der Schaaren nicht in Verwirrung kam, im Siegesschritt den Raum bis zu dem feindlichen Heere. Drei Wachen des Tages waren vorüber (Nachm. 3 Uhr), als die Plänkler der glücklichen Armee in einer Entfernung von einem halben Krôh (1,6 km) vom Feinde den Ort, wo die kaiserliche Artillerie stand, zum Kampfplatze wählten und Aufstellung nahmen. Der empörungsinnende »Unkühn" hatte an jenem Tage den Fuss der Kühnheit nicht vom Flecke gerührt und nur einen Teil seiner Artillerie unter Sejjid Âlem Bârha, Sejjid Murtezâ Imâmî, Scheich Zerîf, Scheich Welî Fermulî, Sejjid Râdschî und anderen Befehlshabern ein Viertel Krôh (0,8 km.) vor sein Lager vorausgesandt, damit sie gegen die siegreichen Truppen mit Kanonen und Musketen die Flammen des Krieges entzündeten. Auf den Wink des Kaisers entfachten auch die Kommandeure der siegreichen Artillerie die Glut des Kampfes und Gefechts und richteten die feuerspeienden Drachen der Raketen und die blutschlürfenden Krokodile der Kanonen und Musketen auf das Leben der Gegner. Bis zur Nacht waren die Kriegerschaaren auf beiden Seiten in Hitze; als aber die Nacht hereinbrach und ihre Dunkelheit den Schleier der Finsterniss über das Antlitz des Schicksals der Feinde zog, hiess »Unkühn" die erwähnte Abteilung nebst den Kanonen wieder zurückgehen und sich mit seinem übrigen Heere vereinigen.

Da das Terrain, bis zu welchem der Feind vorgegangen war, Erhebungen aufwies und höher als dessen Lager war, so nahm Muazzem Chân aus sehr verständiger Erwägung 40 Geschütze der kaiserlichen Artillerie und stellte sie dasselbst gegen das Heer der Rückenwender auf. Es erging hierauf der von aller Welt Gehorsam heischende Befehl, die siegbegleiteten Truppen sollten in derselben Ordnung und Reihenfolge, wie sie aufgestellt waren, vom Pferde steigen und in Panzer und Waffen die Nacht durchwachen; die sieggezeichneten Kommandeure sollten jeder vor seiner Abteilung Schanzgräben ausheben und vor der List und Tücke des Feindes auf der Hut sein. In Befolgung des hohen Befehls liess Muazzem Chân eine Nachtwache lang die äusseren Reihen des siegreichen Heeres stehen und sorgte für Ausführung von Gräben und Handhabung der Sicherungsmassregeln durch Patrouillen und Wachen. In jener Nacht zogen die Streiter des siegbegleiteten Heeres entsprechend dem zum Gehorsam zwingenden Befehle den Brustpanzer nicht aus und sattelten die Rosse nicht ab. Der Herrscher der Welt, Âlemgîr, stieg, nachdem er alles zur Vorsicht und Wachsamkeit Nötige angeordnet hatte, von seinem Elefanten herab

und geruhte, sich in das bescheidene Zelt zu begeben, das auf seinen erhabenen Wink hin auf dem Kampfplatze des Glückes für ihn hergerichtet war. In seinem Abend- und Nachtgebet bat er den erhabenen Schöpfer aller Dinge um Sieg und Erfolg und legte sich sodann wachen Glückes und klaren Herzens auf das Bett der Ruhe nieder.

Am Ende dieser glückleuchtenden Nacht zeigte sich eine aufruhrmehrende Erscheinung, welche kurzsichtige Götzenanbeter für einen schweren Schlag ansahen, und die darum allgemeine Verwirrung und Bestürzung in dem siegreichen Heere verursachte. Einer Anzahl unbedachter, unentschlossener Leute, die nichts von dem Schmuck der Seelenstärke und Characterfestigkeit hatten, wankte der Fuss der Standhaftigkeit und Ausdauer, und sie verloren den Zügel der Selbstbeherrschung aus der Hand; im Innern verfinsterte Heuchler, eine Bande, von deren aufruhrmischender Gegenwart kein Heer frei ist, nahmen den Freibrief zu Ungehorsam und Verwirrung in die Hand. Die anhänglichen, getreuen Freunde jedoch, welche immer als Augenzeugen den Humor der himmlischen Hilfe und den Beistand des gnädigen Schutzes des Herrn, ohne Vermittelung äusserer Umstände, unserem ewigen Reiche gegenüber beobachtet und die herrliche Zuversicht und feste, himmelverknüpfte Energie unseres gewaltigen, siegreichen Herrn oftmals in Gefahren und Fährnissen erprobt hatten, behielten Vertrauen und volle Zuversicht zu dem festen Bande des unverminderlichen Glückes des den Glauben schirmenden Königs der Könige und zeigten keine Erschütterung in dem Fundamente ihrer Freundschaft und aufrichtigen Ergebenheit.

Die merkwürdige Geschichte ging folgender Massen zu.

Der verirrungsinnende, thörichte Dschaswant Singh, dessen vormalige Fehler und Vergehen der Gnade und Gunst ausstreuende Kaiser in der ihm eigentümlichen vollen Milde und innewohnenden Huld mit Vergebung und Verzeihung bedeckt und auf den er Wohltaten und Güte ohne Mass gehäuft hatte (wie mit dem wahrheitmalenden Griffel früher zum Teil geschildert worden ist), hatte äusserlich das Haupt auf die Linie der Untertänigkeit und Gehorsamkeit gelegt und stellte sich als treu, so dass er bei dem gegenwärtigen sieggeschmückten Feldzuge im Gefolge des welterobernden Heeres besondere Auszeichnung gefunden hatte. Da aber seine aufruhrgemischte Gemütsart von der Hefe des Unglaubens und der Verworfenheit durchgohren war, und die Neigung zu Bosheit und Niedertracht in seinem heuchlerischen Sinne als Kern verborgen sass, so lebte er im Bewusstsein seiner eignen inneren Schlechtigkeit beständig in Furcht und Mistrauen, suchte in Folge

seines üblen Characters und seiner natürlichen Erbärmlichkeit fortwährend nach Gelegenheit, zu schaden und zu intriguiren und kochte heimlich den Stoff der Widersetzlichkeit und Rebellion in seinem Herzen, bis er jetzt, wo der Herr der Welt in Ansehung des äusseren Gebahrens jenes üblessinnenden Ketzers ihn zum Kommandeur der rechten Flügelarmee gemacht hatte, mit dem Plan der Empörung von dem Kampfplatze desertirte. Er hatte schon nächtlich eilige Boten zu »Unkühn" gesandt, ihm von seiner Neigung, überzugehen, Kunde gegeben und wandte nun am Ende der erwähnten Nacht, vom Schicksal verblendet und verfinstert, mit seinen gesammten eignen Soldaten sowie einer Anzahl anderer abfallslustiger Râdschpûten, die bei ihm auf dem rechten Flügel standen, wie Mahês Dâs, Râm Singh, Har Râm Râthôr, Balwî Tschauhân und weitere Schwächlinge im Punkte der Treue, verlockt durch die Betäubtheit der Unwissenheit und Anmassung, dem siegreichen Heere den Rücken und schlug die Richtung nach dem Thale der Flucht ein. Zunächst stiess er auf das Lager des Prinzen Muhammed Sultân, das auf dem Wege jenes Verlorenen lag. Seine Leute erhoben die Hand der Kühnheit zur Plünderung und raubten alles, was sie nur konnten, und als sie auf ihrer Flucht auch zu den Zelten des Kaisers kamen, führten die gemeinen Subjecte ebenfalls grossartige Räubereien aus. Wo jener Hauptmann des Volkes der Züchtigung mit seiner ungläubigen, verlaufenen Bande hin kam, da wurde, was oder wer ihnen in den Weg kam, zum Opfer der Plünderung und Vernichtung durch die gewalttätigen Râdschpûten.

Hierdurch entstand eine tolle Unordnung und Verwirrung im kaiserlichen Lager, die Soldaten liefen zusammen, und es verbreiteten sich schreckliche, heeraufregende Gerüchte. Aufruhrsuchende und läppische Friedenstörer im Lager erhoben den Kopf zur Schurkerei, streckten die Hand der Kühnheit nach der kaiserlichen Kriegskasse, dem Arsenal und dem Proviant sowie auch nach dem Besitz und Eigentum der hohen wie niederen Offiziere und der Soldaten aus, und benahmen sich eigenmächtig und rebellisch.

Als gegen Morgen die Nachricht hiervon durch das sieggesichtige Heer lief, verursachte dies eine Erschütterung unter den Schaaren der siegreichen Banner und die Reihe der kaiserlichen Armee kam ausser Ordnung. Viele niedriggesinnte Unverständige und einzelne andere aus dem Heere eilten in ihrer Bestürzung und Kopflosigkeit zur näheren Erkundigung nach den kaiserlichen Zelten hin und wandten bei dieser Gelegenheit dem Kampffelde den Rücken zu. Eine Anzahl kurzsichtiger, gemeiner Seelen und heuchlerischer Doppelgesichter wähnten aus nichtigen Einbildungen und unbe-

gründeten Vermutungen, die Wage des Sieges würde sich
der Seite des Feindes zu neigen und liefen nächtlich zu »Unki
Heere über, während andere vorsichtige Feiglinge und fluchtl
Unentschlossene den Fuss der Energie zurück setzten und sic
Hilfe des Reiches und der Gefolgschaft in dem welterobe
Heere entzogen. Als schliesslich die Meldung von der Desertior
Pflichtverirrten das erhabene Ohr (des Kaisers) erreichte,
der Herr der Welt, dessen heilige Person in Unglück und Gel
einem unerschütterlichen Berge gleich eine Mine der Aus
Ruhe und Energie für die Festigkeit seiner Mannen ist, l
Augenblick wegen dieses Vorfalls seine Kaltblütigkeit, noch
das Gebäude der Selbstbeherrschung Sr. Majestät ins Wanke
trat aus dem kaiserlichen Zelte heraus, stellte sich aufrecht au
Sänfte hin und wandte sich mit folgenden Worten an die
Offiziere und Diener, die den sieggefolgten Steigbügel umsta
»Den Eintritt dieses Ereignisses erkennen wir für eine Vorbere
zu Sieg und Erfolg. Jener pflichtverirrte Schurke plante l
Bosheit und Meuterei; dass er gegangen, ist nur ein Glück f
Reich, und bald wird er die Strafe für seine schändliche Th
kommen". Er schritt darauf zur Wiederordnung der verw
Reihen und neuen Aufstellung der Truppen. Islâm Chân ai
Avantgarde des rechten Flügels ernannte er an Stelle jenes schi
verstörten Geschickverfinsterten zum Kommandeur und besti
Seif Chân und Ikrâm Chân nebst einer Schaar kampfsuch
Helden und tapferen Krieger zu deren Avantgarde. Die gerü
Truppen des Siegs und Erfolgs entfalteten nun zum andern
das Banner des Glücks und Heils.

Als das welterleuchtende Glücksgestirn des Morgens si
wurde, verschwand der Staub der nächtlichen, finsteren, ind
Niedertracht. Der Fürst, dessen Thron das Firmament is
welterobernde Sol, hängte sich den goldenen Köcher von S
strahlen um, während auch der sonnenhohe, himmelmächtige
der Könige zu Kampf und Streit, Krieg und Gefecht den
des Sieges und Erfolges anlegte, das Schwert des Glückes u
Kraft umgürtete und wie am vorhergehenden Tage einer
gestaltigen, himmelähnlichen Elefanten bestieg. Wennsch
dem Heere, das am vergangenen Tage unter dem Schatt
sieggezeichneten Banners vereinigt gewesen war, in Folge de
terischen Vorfalls mit dem unseligen Râdschâ Dschaswant
an diesem glücklichen Tage fast die Hälfte, die sich von de
benen Armee getrennt hatte, fehlte, so warf unser Kais
Glück seines Heeres — der nach dem Verse: »Der Sieg is
von Gott" [Qorân, Sûre 3, Vers 122] auf den Schlachtfeld

Welteroberung und Erdkreiserringung auf nichts als auf die himmlische Macht und die Hülfe und Herrlichkeit des Herrn sieht, in seiner vollkommenen, ächten Zuversicht und seinem prächtigen, gottgeschenkten, energischen Vertrauen auf Schirm und Beistand für Truppen und Heer nach dem heiligen Verse [Qoran, Sûre 2, Vers 250]

Wie mancher kleine Haufen hat
Besiegt schon einen grossen Haufen
Nach Gottes Ratschluss [1])

in allen gefährlichen Kampfzeiten nicht die Menge der Feinde und die geringe Zahl der Seinigen prüfend vergleicht, und durch seine standhaltende, ausdauernde Kraft auf dem Felde der Tapferkeit und Kühnheit den Ball des Vorrangs und den Vorsprung der Überlegenheit den Fürsten der Erde raubt —, den huldvollen Blick seiner Energie nicht auf das Manco im Heere und den quantitativen Verlust an Soldaten, sondern rückte unter dem Gebete um den Schutz der unsichtbaren Schaaren und den Beistand der himmlischen Heere mit dem Rest seiner siegreichen Truppen auf den Schlachtplatz und das Feld des Todes.

»Unkühn", der, wie schon erwähnt wurde, am vergangenen Tage Rechte, Linke und Centrum seiner Armee bestimmt und aufgestellt hatte, nahm nunmehr eine Veränderung in dieser Anordnung vor, indem er sein gesammtes Heer in einer Reihe formirte, hinter welche er die Artillerie zurückzog. Er selbst nahm mit seinem jüngeren Sohne Bulend-Achter in der Mitte Stellung, während der ältere Zeinuddîn nebst Sejjid Âlem, Scheich Zerîf Dâûdzei, Scheich Welî Fermulî und Hasan Chwêschegî rechts, Sejjid Qâsim, Mukerrem Chân und Abdurrahmân Chân (Nazr Muhammed Chân's Sohn) links ihre Plätze erhielten.

Der König der Welt setzte sich also mit seinen welterobernden Truppen in geziemender Weise und Ordnung in langsamen Trab und traf, als 4—5 Gharî des Tages verstrichen waren (gegen 8 Uhr Morgens) mit dem feindlichen Heere zusammen. Zunächst begann man von beiden Seiten Raketen zu werfen und mit Kanonen und Musketen zu schiessen. Die Flammen des Krieges entzündeten sich so, und die Donnerblitze hervorbringenden, feindeverbrennenden Schaaren gerieten in Hitze. Die furchtbargestalteten Kanonen und die Stiche der feindeniederwerfenden »Wespchen" brachten die Merkmale des jünsten Tages hervor und liessen die Lebensadern der Feinde in's Stocken kommen; finstereingeweidiges, eisenher-

1) Rückert's Übersetzung.

ziges Geschütz brüllte mit lauter Stimme den Ruf des Tode die sechs Richtungen des Blachfeldes hin, und lebenzerbre Flintenkugeln begannen in das Rückenmark der Gegner einzud: Durch die strahlende Hitze von Musketen und Raketen wa sich der Glanz von Schwertern und Lanzenspitzen zu Feue -Waffen entflammten die Glut der Rache. Die Erde spie, sagen, Flammen und der Himmel goss Funken aus.

Heiss ward des Kampfes Markt vom Blitz der Rache.
Auf brüllte aus dem Flintenlauf der Drache.
So oft zur Ruhe niederschlug der Hahn,
Sank auch zum Schlafe hin ein Feindesmann.
Gar viele verbrannte die Rache heiss,
Ganz kohlschwarz ward an dem Leibe der Schweiss.

Da riss ein Geschoss aus einer Kanone der kaiserlichen Ar dem Führer des Elefanten, auf dem »Unkühn's" Sohn Zei ritt, und ebenso noch einem hinter diesem sitzenden Manne Fuss weg; Zeinuddîn und dem Elefanten aber geschah Schade. Mehr und mehr flammte allmählich die Kriegsglı zwischen der glückseligen Avantgarde und dem feindlichen Hee die Kampfesarbeit vom Donnergebrüll und Blitzschleudern d nonen und Musketen zum Handhaben von Bogen und Pfei die kampfsuchenden Streiter und die heldenmütigen Kämpen Parteien reckten die Hand der Anstrengung aus dem Ärn Kühnheit heraus, gingen an das Morden und Fechten und er die streitenden Schaaren mit dem Feuer des Eifers. Die Mei Pfeilschauers glich einer Regenwolke und das Kampffeld herzhafter Krieger war einem Röhricht voll Löwen ä Die leberzerreissenden, nadelgleichen Pfeilspitzen rissen de eitler Wünsche aus dem Herzen der Feinde heraus und die spaltenden, lebenraubenden Bolzen liessen durch die Gitteröff und Löcher, welche sie verursachten, den Dampf der Einbildu Anmassung aus den tumultuarischen Köpfen der Feinde aussi

Fiederpfeile aus des Bogens Taubenhause
Flogen auf der Kriegesmänner Köpfe nieder;
Nicht zu sehen war des Feindes Kopf vor Pfeilen,
Wie im Garten die Narcisse deckt den Kürbis.
Aus dem wunden Leibe fiel der Pfeil zu Boden
Von des Blutfelds mitleidlosem Anhauch.

Zu dieser Zeit brach Sejjid Âlem Bârha, der zu den Säul Heeres und den hohen Pfeilern jener unglückbegleiteten gehörte, mit einer starken Schaar kampflustiger, kühnheit

neter Helden und drei wilden, bergstarken Kriegselefanten, deren jeder einzelne einen Weltteil in Aufregung oder ein Heer in Unordnung bringen konnte, von dem rechten feindlichen Flügel auf den linken der sieggekrönten Armee hervor und warf durch den Anprall der erwähnten Elefanten die Truppen dieses Flügels. Den meisten hier stehenden Mannen geriet der Fuss der Standhaftigkeit in's Wanken, sie vermochten keinen Erfolg in Widerstand und Kampf zu finden, wandten sich ohne jedes Gefecht zur Flucht und schlugen eiligst den Weg der Schande ein. In Folge dieses Ereignisses entstand eine vollständige Verwirrung und Ermattung unter den sieghaften Truppen; ganze meerwogende Abteilungen kamen durcheinander und Leute, welchen der Sinn für Ehre und Ehrgefühl abging und die nichts von dem unschätzbaren Edelstein der Treue und Ergebenheit besassen, kehrten auf die Einflüsterungen des Dämons der Einbildung und die Zureden des Gespenstes des Abfalls dem Heil und Glück den Rücken und liessen die Zügel nach dem Thale der Flucht zu schiessen. Ohne Not die Flucht erwählend warfen sie so selbst die Ehre des Kriegerstandes und den Ruhm der Mannheit weg.

Auch die Reihen der im kaiserlichen Centrum Stehenden gerieten in's Wanken, so dass nicht mehr als 2000 Reiter im siegbegleiteten Gefolge (des Kaisers) zurück blieben. Mit einem Worte, die finstergestirnigen Feinde wurden durch die Wahrnehmung der Erschütterung unter den sieggezeichneten Truppen noch frecher und rückten in der genannten Stärke mit den erwähnten Elefanten kühnen Antlitzes gegen das Centrum des sieghaften Heeres vor.

Von den Tapferen der erobernden Armee spornten in dieser Zeit Murtezâ Chân auf dem linken Flügel des Centrums, Behâdur Chân im Iltmisch und Hasan Ali Chân in der Reserve der linken Centrumsseite, jeder nebst einer Schaar Genossen den Rechsch [1]) der Tapferkeit mit der Kraft des Eifers und der Treue an und hemmten das weitere Vordringen der Feinde. Zur selben Zeit lenkte auch der König der Könige, das Glück seines Heeres, als er dies bemerkte, seinen himmelgleichen, gesegneten Elefanten auf die übelsinnenden Gegner und wandte sich ihrer Vernichtung zu. Der Rücken des kaiserlichen Heeres war somit dem siegreichen rechten Flügel zugekehrt. Die siegenden und erfolgverknüpften Krieger, die den Feind angegriffen hatten [2]), hangten sich nun unter der starken Kühnheit und Standhaftigkeit des weltberühmten Herrschers und der wärmenden Deckung des schützenden und helfenden Schat-

1) Name von Rustems Rosse.

2) Nämlich Murtezâ Chân, Behâdur Chân und Hasan Ali Chân.

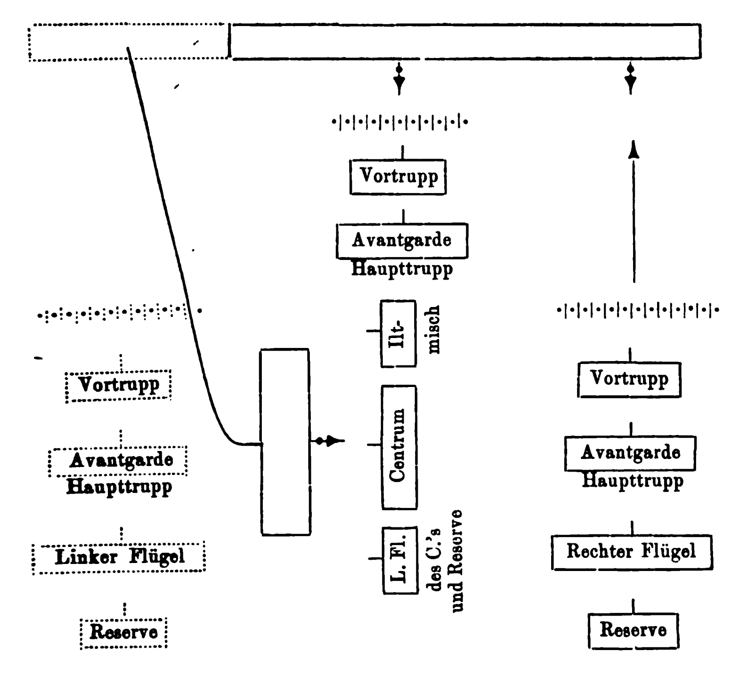
tens des Höchsten mit voller Energie und Anstrengung an j
übelendende Menge und fegten die trugsinnenden Frechlinge
ein über Staub und leichte Spreu hinwehender Sturmwind vor
hin. Nachdem sie mit scharfem Säbel und blutvergiessender La
eine Menge jener schicksalsverlassenen, um Nichtiges Kämpfende
den Staub des Todes niedergestreckt hatten, erhoben sie das Ban
des Sieges und der Überlegenheit. Sejjid Âlem Bârha entschw
beim Anblick des Edelsteins der Tapferkeit und Herzhaftigkeit
Helden des siegreichen Banners der Dampf der Anmassung aus d
Kopfe, der Arm der Energie erschlaffte ihm und er zog sich flieh
in der Richtung, in der er gekommen war, wieder zurück.

Die drei getümmelsuchenden, wilden Elefanten, welche an
Spitze seiner Truppen waren, wichen aber trotz des Widerstan
der herzhaften Soldaten und der Musketengeschosse und Pf
nicht vom Kampfplatze sondern stürmten ebenso kühn und bl
wie bisher weiter vor. Womöglich waren sie von dem Pf
regen und dem Musketen- und Raketenanprall, die wie Was
ströme aus Wolken hervorprasselten, nur noch hitziger gewor
und stürzten sich zornig und rasend auf das siegbegleitete Centr
Einer dieser berggestaltigen, riesenähnlichen Elefanten näherte
als der Vorderste, wie eine finstere Wolke der strahlenden Son
dem vom Kaiser gerittenen, gesegneten Tiere. Der hochgewalti
bergmajestätische König der Könige geriet jedoch bei dem Anst
jenes schwarzen, berauschenden Weines des Zornes nicht aus
Fassung und gab den Faden der Kaltblütigkeit und Standhaftigk
die vorwiegendste Charactereigenschaft jenes starken, machtvo
Fürsten, nicht aus der Hand.

Nicht wankte der Held nur ein Haar breit vom Fleck,
Nicht wich er dem Giessbach voll Macht aus dem Weg.
Entschlossen und fest der Character sein,
Nichts zuckte an ihm wie der Puls nur allein.

Ein Leichtbewaffneter, der in der Hauda eines der in der
gebung des Kaisers befindlichen Elefanten sass, erhielt den e
benen Wink, jenes dreisten, kampfsuchenden Elefanten nie
trächtigen, frechgesichtigen Führer, der mit seinem Stachel
Wut und Gewalt des rasenden, tollen Tieres noch reizte, mit
Muskete zu erschiessen. Er legte behend und gewandt die Fl
an, und dank dem feindeniederstreckenden Glücke des Ka
der Könige der Welt traf sein Geschoss das Ziel. Jener gem
Schurke fiel wie der mit strahlenden Sternen vom Himmel hera

worfene, gesteinigte Teufel [1]) oder ein vom Berggipfel herniederstürzender, wütender Tiger von dem Elefanten herunter. Kaiserliche Elefanten kamen herzu; ihre kühnen und behenden Wärter schwangen sich auf jenes Hügelrücken und bemächtigten sich des Zügels der Leitung und Lenkung des in seiner Kraft gebrochenen Tieres. Die beiden anderen Elefanten liessen nunmehr von dem kaiserlichen Centrum ab und stürmten gegen den rechten Flügel der glückseligen Truppen los.



Zu dieser Zeit wandte Bulend-Achter, »Unkühn's" Sohn, nebst einigen anderen Führern wie Scheich Welî Fermulî, Scheich Zerîf Dâûdzei, Hasan Chwêschegî und Chwâdsche Chosrau, jeder mit einer Abteilung das Gesicht der Kühnheit gegen den rechten Flügel des siegreichen Heeres. Sowohl durch die Vorwärtsbewegung dieser Truppen wie auch den Ansturm der oben erwähnten Elefanten zeigte sich zu derselben Zeit, wo der unumschränkte Herrscher die schicksalsverfinsterten Gegner auf dem linken Flügel geworfen hatte,

1) Der Teufel wurde von Engeln mit Sternen vom Himmel herunter geworfen, s. P. Hughes, A Dictionary of Islâm, p. 583.

im Rücken des siegreichen Centrums, das sich nach dem rechten zu gewandt hatte, Spuren der Verwirrung und des Wanke ganz deutlich wurde, dass der Feind gegen den rechten Flü gegangen war, beschloss der König der Könige, der Herr der N mit seinem siegbegleiteten Gefolge den Zügel der hohen Annä nach jener Seite hin zu wenden und die Feinde zurückzutr

Da nun eine der edlen Tugenden und herrlichen Eigens Sr. Majestät die ist, dass jener gewaltige Fürst, Âlemgîr, i genblicke der Gefahr in Krieg und Kampf (während sonst be nererschütternden Vorfällen nur selten einem der Tapfere Beherzten der Epoche die entschlossene Überlegung aushar die Bewährung der Kühnheit und des Mutes mit den For gen des Verstandes übereinstimmt), trotz allen Aufschäumens rauschenden Bechers der Tapferkeit und Herzhaftigkeit dc Richtschnur der Weisheit nicht aus den Händen verliert und das Juwel des Schwertes mit dem Edelstein der Überlegu sammen anwendet, so erwog er, als er den erwähnten Ent fasste, in seinem weisen Sinne das Folgende: »Da das Gefec gegen unseren linken Flügel gewandt hatte und der fei Angriff dort Statt fand, so hat sich die siegreiche Avantgard nach jener Richtung hin ausgedehnt. Wenn jetzt nur n Folge der Frontveränderung des Centrums nach dem rechten zu der erhabene, hochadelige Prinz Muhammed Sultân und qâr Chân in der siegreichen Avantgarde irre werden un Bewegung als irgend etwas anderes auffassen; es könnte so von Gott nicht gewollte Erschütterung die Avantgarde befall die Ursache verstärkter Kühnheit und Wagemutes bei dem werden". Er schickte also in seiner Überlegung und Vorbeda einen Boten zu dem hochadeligen Prinzen und dem tapfere der die Tatsachen darlegen und die folgende Meldung überl solle: »Haltet weiter gefasst und mutig dem Feinde gegenü und lasst den Faden der Energie und Standhaftigkeit ni der Hand. Wie wollen mit feindewegfegender Macht und diese eitlessinnenden Frechlinge vom rechten Flügel zürück und dann euch zu Hilfe kommen".

Nach Beobachtung dieser feinen Vorsichtsmassregel rich mit königlicher Stärke unter himmlischer Hilfe den gesegnet fanten nach dem rechter Flügel hin und setzte sich zur V bung der Feinde in Bewegung. In dieser Zeit war der Elefa welchem Islâm Chân, der Führer des rechten Flügels ritt, Raketenschüsse scheu geworden und brachte die dort ste Truppen in Unordnung. Sehr viele Soldaten wankten und keinen Erfolg in standhaftem Aushalten. Seif Chân und

Chân indess, die Islâm Chân's Avantgarde bildeten, stemmten mit einer Schaar Soldaten den Fuss der Energie auf und machten mannhafte Anstrengungen. Bachtân Beg Rôzbehânî, der Kommandeur der Artillerie auf dem rechten Flügel und zugleich Seif Chân's und Ikrâm Chân's Vortrupp, gab in dem Gefechte sein Leben hin und erlangte dadurch den erhabenen Rang des Märtyrertums und Ruhmes. In diesem kritischen Augenblicke kam der König des siegreichen Heeres mit den Truppen des Siegs und der göttlichen Kraft in königlicher Majestät und Pomp zur Unterstützung heran. Der Rest der siegbegleiteten Armee, der den Fuss der Ausdauer aufstemmend das Gesicht der Energie nicht vom Kampffelde weggewandt hatte, gewann neuen Mut, die marskühnen Streiter und das Gefolge des Steigbügels des Reichs streckten angesichts der glückverheissenden Tapferkeit und Herzhaftigkeit Sr. Majestät die Hand der Kühnheit aus dem Ärmel des Eifers heraus, warfen sich auf die unseligen Feinde und brachten deren wackere, dichte Reihen durch beherzte Angriffe und mannhaftes Fechten zur Auflösung. In diesem Kampfe trank Scheich Welî Fermulî, der Führer von Bulend-Achter's Avantgarde, von der Schneide des Schwertes der tapferen Krieger das Gift des Todes, während Hasan Chwêschegî verwundet auf dem Schlachtfelde niedersank. Eine Menge jener treulosen Niederträchtigen mussten unter der Glut der feuersprühenden Lanzen und dem Blitzen der donnerkeilgleichen Säbel der tapferen Krieger die Frucht ihres Lebens dem Winde der Vernichtung überlassen. Bulend-Achter wich wie ein rückläufiger Stern mit seinen Truppen zu dem von seinem Gestirn verlassenen »Unkühn" zurück.

So hatte denn der glückbegleitete, unumschränkte Herrscher wie die welterwärmende Sonne, die mit einem Schwertstreich das Gefilde der Himmelsfläche von den Sternenschaaren säubert oder wie der Zephyr, der mit einem Hauche die Wiesenfläche von Spreu und Stroh reinigt, durch sein blosses königliches Erscheinen die Gefilde des rechten Flügels von dem Staube der Überlegenheit und Vergewaltigung der dreisten Feinde gesäubert. Nach der Zurückwerfung jener üblessinnenden Verruchten rückte er voller Erhabenheit und Pracht weiter vor und erhob das Banner der Energie zur Vernichtung »Unkühn's" selbst. Nach wenigen Schritten stiess Mukerrem Chân Çefewî, der Faudschdâr von Dschaunpûr, welcher, wie weiter oben erwähnt ist, aus Furcht sich »Unkühn" angeschlossen und dessen Heer verstärkt hatte, jetzt aber von seinem guten Glück geleitet den Truppen der Flucht den Rücken kehrte, auf die siegbegleitete Armee und machte schon von Ferne die Signale der Schutzsuchenden. Von der glückspendenden, kaiser-

lichen Huld erlangte er Verzeihung und ward der Ehre de kusses gewürdigt; der Herr der Welt liess ihn in der Haud Elefanten Platz nehmen und in seinem Gefolge bleiben. Bal ihm erschien Abdurrahmân (Nazr Muhammed Chân's Sohr zur Zeit des verstorbenen Kaisers zu den bengalischen Hilfst gehört hatte und jetzt auf »Unkühn's" Seite war, und r Stirne der Demut auf dem Boden der Unterwürfigkeit, und erglänzte das stolze Gesicht Sandschar's (Allâhwerdi Chân's der Trennung von seinem Vater erwählt hatte und zu der gezeichneten Heere übergegangen war, in der erlangten Et Gefolgschaft.

Da traf der Glücksbote mit der Siegeskunde ein, und die richt von »Unkühn's" Flucht ward zum Ohrenschmause der (des Reiches; aus dem Rosengarten des ewigen Erbarmens der Frühlingswind der Freude und Lust über die Knosp Gemüter der ergebenen Diener und aufrichtigen Getreuen, u Blume des Sieges und Erfolgs erblühte auf dem Beete der Ho Der Aar der Macht regte die Schwinge der Glückseligkei der Falke der Majestät flog auf die Höhe der Ehre hina Welt beglückwünschte freundschaftlich, der Himmel sand frohe Botschaft seiner Freude; des Pfeiles Mund lächel Vergnügen, dem Schwerte schwand der Rost des Kumme dem Herzen, der Bogen zog die Augenbraue des Verlan die Höhe und die Lanze reckte ihre Gestalt aus der empor. Freudige und festliche Pauken erklangen auf den l von Elefanten und Pferden, laut ertönte der herzerfreuend der Lust und erfüllten Wunsche, und von Flöten- und Pfeife schlug das Echo der Grösse und Erhabenheit an das Ohr des Hi

So wurde denn, dank der Unterstützung des Herrn und d der himmlischen Heerschaaren sowie der herrlichen Standha und dem starken, tapferen Arme dieses das Banner der V oberung Hochhaltenden, trotz der Spaltung und Fahnenflu eigenen Heere, der Erschutterung der siegreichen Truppe verschiedenen Treulosigkeiten, der Ausreden trugsinnender, lerischer Meuterer, kurz aller bedeutenden Verluste und Un fälle, die das erhabene Heer auf diesem Schlachtfelde erlitte doch ein solcher auffälliger Sieg, der eine Verbrämung himn Siege und ein Frontispiece der Chroniken der Herrschaft u Erfolges sein kann, den Freunden des lebenmehrenden Rei Teil. »Unkühn", vom Schicksal geschlagen und in der Welt ve hatte unter tausend Fährlichkeiten, Unbilden, Verlusten und mit seinen Söhnen, Allâhwerdi Chân und dem Reste seiner u verfolgten Truppen den Zügel nach dem Thale des Rückzugs g

und den Weg der Flucht ergriffen. Sein Lager, Proviant und meiste fürstliche Bagage fiel dem siegschirmenden Heere als willkommene Beute in die Hände und ward vom Winde der Plünderung verstreut. Die ganze Artillerie sowie auch seine meisten grossen Eliteelefanten kamen in die Gewalt der Grossen des Reiches; es wurden so 114 grosse und kleine Geschütze und 11 bergstarke Elefanten [1]) erbeutet.

Nach diesem wunderbaren Siege, der in der That nicht durch das Zutun von Heer und Armee oder den Anteil und die Bemühung kurzsichtiger Söldner errungen sondern allein durch die Macht des Ewigen und den Beistand der himmlischen Heerschaaren bewirkt worden war, erhob der Herr der Welt die Hand des Flehens zu dem Throne des siegschenkenden, allmächtigen Gottes und brachte seinen Dank für die endlosen, göttlichen Gnaden dar.

[Prinz Muhammed Sultân wird darauf zur Verfolgung des geschlagenen Feindes ausgesandt]" [2]).

Demselben Autor entnehme ich die folgende, interessante hilderung einer Gebirgspasseinnahme [3]).

Prinz Dârâ-Schukôh, Aurengzêb's Bruder, hatte sich im Passe von Adschmîr befestigt und den Zugang durch vier an einander anstossende Retranchements (*mûrtschâl*) verschanzt. Eine Anzahl aus den Befestigungen sich erhebender Bastionen (*sîba*) waren mit Kanonen und Musketenschützen besetzt, die einzelnen Bastionen standen unter dem Befehle je eines Offiziers.

Retranchement I stand unter dem Kommando Sejjid Ibrâhîm's, der den Titel Muçtafâ Chân erhalten hatte, Askar Chân Nedschm-i thânî's und dessen Sohnes Dschân Beg, Kommandeurs der Artillerie; Nr. II befehligte Fîrôz Mêwâtî, und hier nahm auch Dârâ-Schukôh mit den schwersten Geschützen selbst Stellung; Nr. III Schâhnewâz Chân und seine Söhne, sowie Muhammed Scherîf Qilidsch Chân, Barqendâz Chân; Nr. IV endlich Prinz Sipihr-Schukôh. Nr. III und IV zogen sich beide an dem die linke Seite des Passes schirmenden Berge hin; beide bildeten zusammen den linken Flügel von Dârâ-Schukôh's Stellung.

---

[1]) Nach Châfî Chân, II, 59: 110 Elefanten.

[2]) Ich hoffe, diesen und den vorhergehenden Schlachtbericht in leidlich geniessbaren rsetzungen geboten zu haben; die gelegentliche Verwandelung eines Adjektivs in Substantiv und umgekehrt ist des besseren Klanges halber geschehen. Für die tige Wiedergabe jedes Hindunamens kann ich nicht einstehen.

[3]) Âlemgîrnâme, S. 313 folg.

Die Schlachtordnung des kaiserlichen Heeres wird wieder
ausführlich angegeben[1]), doch ist die Aufstellung hier entbeh
Aurengzêb sendet zunächst Kanonen gegen die Befestigungen
zu ihrer Unterstützung wird der Iltmisch unter Scheich Mi
stimmt. Am nächsten Tage rückt dann das gesammte He
der eingenommenen Schlachtordnung bis auf ½ Krôh (1,6
heran. Der rechte Flügel unter dem Emîr ul-Umerâ sowi
Avantgarde unter Râdschâ Dschei Singh nehmen gegenüber
linken Flügelverschanzungen Dârâ-Schukôh's, der linke kaise
Flügel unter Prinz Muhammed Azam gegenüber den rechten Fl
laufgräben Stellung; die gegenseitigen Kanonen stehen jetz
Kanonenschuss weit von einander entfernt.

»Die feindeversengenden Streiter zündeten nunmehr die Fla
des Kampfes und Gefechtes an und erhoben den Arm der K
heit und Tapferkeit, um Löcher in die Lebensmauer der Fe
zu reissen und das Gebäude der Macht jener Verlorenen zu
stören. Die donnerbrüllenden, Furcht des letzten Tages erwecke
Kanonen kamen auf beiden Parteien in Wut, und das hage
schüttende Gewölk der Musketen begann von beiden Seite
regnen; die Luft über dem Schlachtfelde ward vom Pulverra
einer blitzgeladenen Wolke gleich, und der Boden des Kampfpl
nahm von der Berührung mit Flamme und Feuer die Eigensch
rotgelben Schwefels an".

Die gegenseitige Kanonade dauert 2 Tage lang (genauer e
Tag, eine Nacht und 3 Wachen vom nächsten Tage, also bis N
mittags 3 Uhr); die Feinde machen gelegentlich Ausfälle. Da
lingt es den im Bergklettern sehr geübten Leuten Râdschâ Râ
rûp's (Führer der Avantgarde der rechten Flügelreserve), e
Weg über den Berg zur Linken des Feindes zu entdecken.
Abteilung seiner Hindus schlägt mit einer Anzahl kaiserlicher
ketiere diesen Weg ein, der Râdschâ selbst bleibt mit einer Sc
Reiter am Fusse des Berges halten, um den Aufstieg der Sei
zu decken. Die Feinde erhalten Kunde von dem Anschlage,
als die kaiserlichen Geschütze unkluger Weise gerade jetzt
Kampfpause machen und eine Stunde lang schweigen, mache
mit 1000 Reitern einen Ausfall gegen den Râdschâ. Doch dies
schnell bemerkt, Aurengzêb's Truppen gehen sogleich vor, un
sonders beim Retranchement III entspinnt sich ein heftiger K
Hier stürmen Scheich Mîr vom Iltmisch und Dilêr Chân vo
Avantgarde, zur Unterstützung rückt Râdschâ Dschei Singh
Auch die Artillerie greift jetzt wieder in den Kampf ein. Dârâ-Sch

---

1) Seite 306 folg.

lässt die Reserven aller vier Retranchements sich nach dem gefährdeten dritten zusammenziehen. Inzwischen erscheint Râdschrûp's Infanterie oben auf dem Berge und pflanzt ihre Fahne auf, was die Gegner bedenklich erschüttert. Scheich Mîr und Dilêr Chân dringen in die feindlichen Verschanzungen ein, aber die letzten Reserven Dârâ-Schukôh's bringen den Kampf noch einmal für kurze Zeit zum Stillstand. Auf beiden Seiten fallen Führer, besonders Schâhnewâz Chân und Scheich Mîr (Schuss in die Brust), während Dilêr Chân von einem Pfeil an der Hand verwundet wird, aber die nachrückenden, frischen Truppen Râdschâ Dschei Singh's entscheiden den Sieg. Mit Retranchement III war zugleich das dicht angrenzende Nr. IV verloren, indem es nun von der Verbindung mit I und II abgeschnitten war. Prinz Sipihr-Schukôh hatte schon zu Beginn des Gefechtes auf Befehl seines Vaters seinen Posten verlassen und sich in dessen Gefolge begeben. Trotzdem der rechte Flügel und das Centrum noch vollständig intakt waren, und Dârâ-Schukôh noch 6—7000 gut ausgebildete Reiter zur Verfügung hatte, gab er doch den Kampf für verloren und floh mit Sohn und Kriegskasse etc. zunächst in die Burg von Adschmîr und dann weiter nach Gudscherât. Retranchement I hielt sich noch eine Weile, ergab sich jedoch ebenfalls, als die Flucht des Führers bekannt wurde.

Von Interesse ist auch die Schilderung eines Europäers, des ınzosen Bernier, von der Schlacht bei Samôghar zwischen rengzêb und Dârâ-Schukôh, in welcher 100,000 Mann Calerie, 20,000 Mann Infanterie und 400 Geschütze des letzteı gegen 35—40,000 Mann des ersteren gefochten hätten (Hisre de la dernière révolution p. 98 folg., 110 folg. = Voyages 59 folg., 66 folg.); dieselbe weicht in verschiedenen Punkten n dem officiellen Âlemgîrnâme ab.

XII.

Versuchen wir nun, aus den vorstehenden und anderen Einberichten das normale Bild eines Gefechtes sowie s Vormarsches zu demselben uns zu reconstruiren, ergiebt sich etwa das Folgende [1].

[1] Ein Hinderungsgrund für einen Krieg unter muslimischen Herrschern über-t konnte darin bestehen, dass einer derselben in einen Glaubenskrieg, d. h. einen g gegen Ungläubige, verwickelt war; dann galt es nicht als fromm, ihn anzu-

Die vom Feldherrn bestimmte Schlachtordnung wurde nicht erst unmittelbar vor dem Treffen eingenommen, sondern schon der Vormarsch, auch einen oder mehrere Tage zuvor, geschah in ihr; doch konnte die volle Breite meistensteils wohl erst zuletzt durch Aufmärsche hergestellt werden. In der Nähe des Feindes wurde mit Sicherheitsmassregeln marschirt; ganz vorn befanden sich die Qarauls (Cavallerie), welche das Gelände aufzuklären hatten. Das Kommando derselben wechselte bei mehrtägigen Märschen unter den dazu bestimmten Offizieren. Nachlässigkeiten im Aufklärungsdienste konnten sich schwer rächen, wovon Bâber (Pavet de Courteille II, 271 folg.) ein Beispiel erzählt. Als Bâber im Jahre d. Fl. 913 einen dann sehr bald wieder aufgegebenen Zug nach Indien unternahm, war sein Heer nach seiner eigenen Angabe in vier Haufen geteilt (Text S. 273 Zeile 3), d. h. also in Avantgarde, beide Flügel und Centrum. Im Gebirge geboten die Terrainverhältnisse natürlich manchmal Abweichungen von der üblichen Marschordnung; so muss z. B. einmal der rechte Flügel auf dem Marsche zur Arrièregarde zurück (Akbarnâme III, 483 Zeile 18).

Eine genaue Einteilung der höheren Offiziere auf einzelne Marschtage teilt Abul Fazl im Akbarnâme III, 338 Zeile 7 folg. mit, wo es heisst: »Die Wachen (*Kuschkdârân*, d. h. die zugleich für den Aufklärungsdienst bestimmten Truppen) vom Donnerstag und Freitag fanden im Schatten der kaiserlichen Banner Aufstellung (d. h. im Centrum), die Emîre vom Sonnabend und Mittwoch wurden zur Zierde des rechten Flügels bestimmt, die vom Montag und Dienstag nahmen auf dem linken Flügel Stellung, die Kämpfer vom Sonntage schenkten der Avantgarde ihre Hilfe" [1]). Der Abmarsch fand am Montage statt; vorn war daher die schon am vorhergehenden Tage befohlene Avantgarde, während am Dienstage die Montagstrup-

greifen (vergl. Die Denkwürdigkeiten Schâh Tahmâsp's des Ersten von Persien, übersetzt von Paul Horn, S 36 und Erskine, The History of India II, 48). Im Monat Ramazân konnten, ein anderes durch die Religion verursachtes Moment, Truppen durch Fasten geschwächt sein (Bâdschâhnâme II, 151 Zeile 4 v. u.).

1) Das Âîn-i Akbari I, 43 (17. Cap. des ersten Buches) hat eine andere Verteilung der nach Tagen bestimmten Wachen, die für das kaiserliche Lager galt.

pen (Teil des rechten Flügels) an die Spitze traten u. s. w. Hierzu vergleicht es sich, wenn Bâber auf dem Rückmarsche sein Heer in sechs Teile teilt, also wohl je zwei für die Flügel und je einen für Avantgarde und Centrum, von denen jeder abwechselnd einen Tag und eine Nacht lang die Arrièregarde zu bilden hat (Pavet de Courteille I, 329); der Turnus ist hier nicht sieben- sondern nur sechstägig. Eine Absonderung des Vortrupps der Avantgarde giebt die siebente Abteilung, in welcher Formation Nimetullâh (Elliot-Dowson Vol. V, 110) eine als selbständiges Heer auftretende moghulische Avantgarde marschiren lässt.

Wenn während des Vormarsches ein Nachtlager nötig wurde, so verharrten die Truppen hier ebenfalls in der angeordneten, taktischen Einteilung; war die Gefahr eines Überfalles vorhanden, so blieben sie sogar unter den Waffen, und die Pferde wurden nicht abgesattelt. Auch legte man wohl noch schnell Befestigungen an. Vorposten zu Fuss in Pfeilschussweite vor dem Lager und Patrouillengänge in diesem selbst schützten vor Überrumpelung und Vernachlässigung der Wachsamkeit; wer nicht auf seinem Posten betroffen wurde, bekam die Nase aufgeschlitzt und wurde degradirt (Bâber's Memoiren, Pavet de Courteille I, 329). In dem Âìn-Akbarî findet sich (vergl. bei Blochmann, Plate IV) der Plan des kaiserlichen Lagers mitgeteilt (vergl. auch S. VII, VIII der »List of Plates"); nach Timur's »Verordnungen" war das mongolische Heerlager in 4 unter je einem Kotwâl stehende Quartiere geteilt und wurde an allen 4 Seiten durch ½ Farsach (ca. 3 km) vorgeschobene Abteilungen von je 3000 Mann geschützt, während Cavalleriepatrouillen bis 4 Farsach im Umkreise streiften (ca. 24 km).

Europäische Reisende berichten stets mit Staunen von der colossalen Ausdehnung des Lagers des Gross-Moghuls, auch bei einem einfachen Jagdausfluge, welche der übergrosse Tross bedingte[1] (z. B. Hawkins, S. 426: When hee rideth on

1) Abul Fazl rechnet zum Transport eines gewöhnlichen kaiserlichen Zeltlagers 100 Elefanten, 500 Kameele, 400 Wagen, 100 Lastträger als notwendig. Ferner waren erforderlich 1000 Teppichdiener, 500 Pioniere, 100 Wasserträger, 50 Zimmerleute, Zeltmacher und Fackelträger, 30 Sattler und 150 Kehrer (16. Capitel des ersten Buches).

Progresse or Hunting the compasse of his Tents may bee as much as the compasse of London and more, and I may say, that of all sorts of people that follow the Campe, there are two hundred thousand (?) for hee is prouided, as for a Citie; oder Th. Roe a. a. O. S. 41 und besonders Bernier, Voyages II, 218 folg.). Den Wachtdienst versahen in Friedenszeiten unter Akbar monatlich wechselnde Contingente aus allen verschiedenen Provinzen, mit Ausnahme der an den Grenzen gelegenen, um allen Truppenteilen die Möglichkeit zu geben, mit dem Hofe in Berührung zu kommen (9. Cap. des zweiten Buches des Âîn-i Akbarî).

Die Eröffnung eines Gefechts geschah durch Plänkler, denen sich alsbald von dem Hauptvortrupp die Schützen mit Pfeilen, Musketen oder Raketen anschlossen. War Artillerie vorhanden, so griff diese auch gleich zu Anfang ein und zwar war sie den Avantgardenvortrupps sowohl in der Mitte wie auf den beiden Flügeln zugeteilt. ¼ Krôh vom Feinde (1,6 km) war die Entfernung, aus welcher gewöhnlich der erste Schuss fiel. Feuerwaffen hatten natürlich vor dem Bogen den Vorzug; fehlten Musketenschützen, so wurden den Vortrupps wenigstens immer *Oqtschis* (Pfeilschützen) zugeteilt (*Oqtschigeri*) [1]). In der Handhabung des Bogens waren die tschaghataischen Truppen durch eine alte Tradition sehr geübt und ihren Gegnern in Indien meist weit überlegen.

Aus dem Tiralleurgefechte entwickelte sich dann sehr bald ein Handgemenge, »das Werk kam von Pfeil und Flinte zu Dolch und Säbel" [2]). Der Ansturm der Cavallerie, die zunächst von der Hauptavantgarde und dann von den Flügeln her eingriff, geschah gewöhnlich *äheste äheste* d. h. im Trabe, nicht mit verhängten Zügeln in Carrière (*tëzdschelô*), der besseren Ordnung halber. Allmählich schob sich dann das Mitteltreffen zwischen den vorgenommenen Flügeln, die je nach Bedarf durch verfügbare Reserven verstärkt wurden, nach; sein Vorstoss wurde womöglich durch ein nochmaliges, energisches Artilleriefeuer vorbereitet.

1) Akbarnâme II, 293 Zeile 10 v. u., III, 715 Zeile 8.

2) Z. B. Akbarnâme II, 213 Zeile 4 v. u.

Ein derartig schulmässiges, successives Einsetzen der einzel-
n Teile der Schlachtreihe, wie es Timur in seinen »Verordnun-
n" vorschreibt (s. unten), konnte natürlich in der Praxis
cht durchgeführt werden; doch blieb im Allgemeinen das
entrum für den Entscheidungsstoss aufgespart, wennschon es
a Laufe des Gefechtes öfter zur Verstärkung gefährdeter Punkte
eschwächt werden musste.

Das Schlachtgeschrei, unter dem die Truppen vorgingen,
utete z. B. *Allâhu akbar* »Gott ist gross" [1]) oder *Yâ Muîn*
O Helfer" [2]).

Nach errungenem Siege wurde mit allen Trompeten und son-
tigen Musikinstrumenten Victoria geblasen [3]).

Züge wie die Zuteilung von Artillerie an die Avantgarde,
m gleich bei Beginn des Gefechts zur Verwendung zu kom-
en, die Einleitung des Hauptstosses durch eine starke Ka-
onade, die Aufklärung des Geländes vor marschirenden Ab-
ilungen durch Cavallerie, die Aussendung von Reiterpatrouil-
n im weitesten Umkreise des bereits durch Vorposten ge-
chützten Lagers verraten entschieden eine hohe strategische
Einsicht.

In Timur's »Verordnungen" wird es den einzelnen Anführern
usdrücklich streng untersagt, ohne Befehl des Oberfeldherrn
a der Schlacht nach eigenem Gutdünken zu handeln. In der
Moghulzeit in Indien findet man in dieser Beziehung der Ini-
iative der höheren Unterführer öfters freieren Spielraum
gewährt. Bâber erwähnt es als ein Zeichen seiner vortrefflichen
Heeresorganisation, dass die einzelnen Abteilungsführer nicht
uf die Ordre des *Tavatschi* (Adjutanten) warteten, sondern
elbständig eingriffen (Pavet de Courteille II, S. 17); sie
ussten dann vor dem Treffen genau mit seinen allgemeinen
ntentionen bekannt gemacht sein [4]). Dagegen hatte er für die

1) Timur, Davy-White S. 374.
2) Badâûnî II, 167.
3) Âlemgîrnâme S. 264 Zeile 5 folg. v. u.
4) Von Mandeslo's bei Wheeler S. 272 citirtes, verblüffendes Urteil über
; Moghuloffiziere finde ich in seinen mir zugänglichen Ausgaben durch Olearius
ht (doch vergl. oben S. 35 Anm. 2); ich kann daher nicht controliren, wie weit

Schlacht gegen Rânâ Sankâ, also für grössere Verhältn ausdrücklich eigenmächtiges Handeln verboten (Pavet de C teille II, S. 299). Je grösser das Heer war, desto mehr natürlich der Feldherr genötigt, die Leitung der Schlacht s und allein in der Hand zu behalten. Er bekam dann übe einzelnen Phasen des Gefechts genaue Meldungen und traf diesen seine weiteren Anordnungen. War der Kaiser nicht dem Heere, so wurden nach jeder Schlacht eingehende Beri an ihn abgeschickt, sogar die Namen der Gefallenen und Zahl der getödteten Pferde wurden in Listen eingetragen dâunî II, 234 Zeile 15). Der Kaiser sandte wohl auch e seiner Hofleute sofort nach dem Schlachtfelde; dieser be tigte dasselbe und schrieb die Verdienste der Einzelnen (Badâunî II, 235 Zeile 6). Akbar war gewohnt, im Hofl über die Actionen seiner Armeen durch genaue Bericht orientirt zu werden, dass er auf Grund derselben auch Op tionspläne aus der Ferne machen konnte (z. B. für den Fel gegen Muzaffer in Gudscherât, s. Noer, Kaiser Akbar, II, 114 fc

Vielfach, oder man kann wohl ruhig sagen, zumeist delte der Oberfeldherr nicht nach einem vorher gefass wohldurchdachten Plane, auf den hin sich die sämmtli einleitenden Manöver zuspitzten; der Durchführung einer renden Grundidee konnte zu leicht die eine oder die an der Zufälligkeiten, welche die damalige Kriegsführung fort rend begleiteten, hindernd entgegen treten. Eigene Elefa konnten die eigenen Reihen verwirren, und auf die Ausd grösserer Reiterschaaren z. B. gegen feindliche Schützen ko niemals ein Verlass sein, und Cavallerie war eben der Ha factor, mit dem der moghulische Feldherr im offenen Gef rechnen musste. Von den »drei vorgesehenen Möglichke

---

die Sätze: „The officers knew nothing of van-guard, main-battle, or rear-guard understood neither rank nor file. They made no battalion; they fought con without order" Wheeler oder von Mandeslo gehören. Des ersteren, von tiefe kenntniss zeugender Behauptung: „An Asiatic battle is rarely more than fight" (S 93) würde besonders der letzte durchaus conform sein. Aus meinen len ist es mir nicht ersichtlich, wo von Mandeslo ein moghulisches Hee kämpfen sehen sollen, um sich eine solche Ansicht bilden zu können.

trat hier nur allzu oft »die vierte" ein [1]). In sehr vielen Schlachten sehen wie siegreiche Abteilungen ganz plötzlich die Flucht ergreifen, weil ihr Führer gefallen ist (z. B. Hêmû's Heer bei Pânîpat) oder weil der Gegner mit unvermuteter Heftigkeit anrückt — ein von Badâuni bei einer solchen Gelegenheit citirtes Sprichwort lautete: »Ein Soldat flieht, und mit der ganzen Soldateska ist es aus" (II, 196 Zeile 4) — schliesslich sammeln sie sich wieder, »stemmen den Fuss der Standhaftigkeit wieder auf" und es gelingt ihnen wohl, noch wider alles Erwarten eine günstige Entscheidung herbei zu führen, zumal wenn die feindlichen Truppen sich inzwischen sorglos zum Plündern zerstreut haben.

Desshalb musste es eine der wichtigsten Aufgaben des Feldherrn sein, durch eiserne Disciplin der Plünderungslust seiner Soldaten vor dem endgiltig errungenen Siege entgegen zu treten. Es ist bereits erwähnt worden, wie energisch Bâber in diesem Punkte vorging. Die Schlacht Muhammed Husein Mîrzâ's, Schâh Mîrzâ's und Schêr Chân Fûlâdî's bei Patan gegen Chân-i Azam Mîrzâ Azîz Kokiltasch am 18 Ramazân 980 (22 Januar 1573) — um hier nur ein Beispiel anzuführen — ging für die ersteren einzig und allein dadurch verloren, dass ihre gegen Avantgarde, Iltmisch, rechten und linken kaiserlichen Flügel siegreichen Truppen sogleich plünderten und sich zerstreuten. Da sammelte auf dem rechten kaiserlichen Flügel Qutbuddîn die Seinigen wieder, und ausserdem stand das Centrum noch, obwohl sich auch hier bereits Neigung zur Flucht zeigte. Diese geschlossenen Schaaren errangen dann mit Leichtigkeit den Sieg (so nach der Darstellung des Akbarnâme III, 25 folg.). Ganz ähnlich war es in der Schlacht bei Tarakôi (Akbarnâme III, 122 folg., Badâunî II, 194 folg.) und oft sonst.

Es fehlt nun aber keineswegs ganz an Fällen, in denen der Feldherr nach einem vorher bestimmten Schlachtplane operirte;

---

1) Vergl. H. Delbrück's Mitteilungen aus Schriften des Prinzen Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, Preussische Jahrbücher, 60. Band, S. 617, wo einige sehr lehrreiche unvorhergesehene aussere Umstände erwähnt werden, welche noch in modernster Zeit Cavalleriemassen am Erfolge einer Attacke hindern können.

dann kommen gewöhnlich Umgehungen in Betracht, die gere Zeit in Anspruch nahmen, und bis zu deren Ausfüh die Schlacht hingehalten werden musste (z. B. bei Serki wo Nizâmuddîn Ahmed rechts die grosse Umgehung m und Muzaffer in den Rücken fällt, was Abul Fazl, trotz es die Hauptentscheidung herbeiführte, gar nicht erwä vergl. Akbarnâme III, 424 folg., Elliot-Dowson V, 434 fo

Vor einer Schlacht berief Bâber stets einen Kriegs Der grosse Feldherr versäumte es nie, diese Forderung Tin zu erfüllen und schritt zu keiner militärischen Action, sich zuvor mit seinen Vertrauten beraten zu haben (v Pavet de Courteille II, 235 unten). Blosse Tapferkeit, nicht mit militärischer Einsicht und weiterhin mit Kennt der Taktik gepaart war, war für einen Bâber nicht genüg er äussert sich einmal hierüber folgendermassen: »Wenn manche von den Leuten aus Indien den Säbel zu führen stehen, so sind ihnen doch meistens die Principien des Kri wesens und die Aufgaben des Feldherrn fremd und unbeka (Text S. 193 Zeile 2 v. u.). Ganz ähnlich sagt Timur in se »Verordnungen": »Ich befahl: Eine Waffentat aus Notweh nicht geachtet werden; denn auch die Kuh stösst (schlies einmal) mit dem Horn. Vielmehr soll man den standh Mut und die wackere Gesinnung des Kriegers in Bet ziehen" (Davy-White S. 274). Nach den Regeln der Kr kunst geführte ordentliche Schlachten (*maççâflar*) sind E immer das Höchste gewesen; als er sein erstes derar Treffen gewonnen hat, ist er sehr erfreut (Pavet de Cour I, S. 151).

XIII.

Eine Verluststatistik der damaligen Schlachten a stellen, ist äusserst schwierig, weil die Nachrichten der Sc steller in diesem Punkte meist versagen oder einander widersprechen. Im Allgemeinen gilt die bis in die moder Kriege hinein beobachtete Tatsache, dass die geschlagene I grössere Verluste erleidet als die siegende; unter den Flieh

wurde meist ein erhebliches Blutbad durch die siegreichen Verfolger angerichtet.

Am Blutigsten sind wohl während der ganzen Moghulzeit in Indien die Schlachten bei Pânîpat gewesen. Dieses weite, keine Deckung bietende Blachfeld war aber auch für die damalige Kampfweise so günstig wie nur irgend möglich. In seinem Kampfe gegen Ibrâhîm Lôdî schätzte Bâber die Verluste des Gegners auf 5—6000 Leibgarden und weitere 15—16,000 Mann, also zusammen auf 20—22,000 Mann, während die Inder in Agra übertrieben 40—50,000 Todte annahmen. Ibrâhîm's Heer war 100,000 Mann stark gewesen, es büsste also ca 20 % seines Bestandes ein. Über seine eigenen Verluste berichtet Bâber leider nichts (Pavet de Courteille II, 169).

Von 30,000 Mann Hêmû's fielen bei Pânîpat 5000, also 16,6 % (Akbarnâme II, 33 folg.), von 300,000 Muhammed Schâh's ebendaselbst 108 hohe Emîre und Châne und 30,000 Mann, also 10 % (Mîrzâ Muhammed Mehdî, Fol. 194r.; nach Hanway II, 324, hatte Nâdir Schâh 2500 Todte und ca 5000 Verwundete von 50,000 Mann, also 5 % bezw. 10 %); viel Übertreibung ist bei Muhammed Dschaafer Schâmlû, wie gewöhnlich, im Spiele, wenn dieser berichtet, dass von 350,000 Marâthen in der letzten Schlacht bei Pânîpat gegen Ahmed Abdâlî nur 50,000 in den Dekkhan zurückgekehrt, die übrigen, also 115 %, im Gefecht oder auf der Flucht geblieben seien (Elliot-Dowson VIII, 155).

Einige andere Verlustzahlen sind die folgenden: Von 30,000 Mann Muzaffer's fallen 2000, also 6⅔ %, während die siegreichen Kaiserlichen unter 10,000 Mann nur 100 Todte und 500 Verwundete haben, also 1 % bezw. 5 %; dafür sind ihnen aber 700 Pferde gefallen (Akbarnâme III, 593 folg.). Von 5000 Mann Mîrzâ Dschânî Beg's fallen 300, also 6 %, gegen 100 Kaiserliche von 1200 Mann, also 12 % (Akbarnâme III, 608 folg.); von 20,000 Mann Muhammed Husein Mîrzâ's fallen 2000 oder 1000, also 10 % bezw. 5 % (Elliot-Dowson V, 368 bezw. Badâunî II, 169); von 9600 Afghanen Chwâdsche Suleimân's und Chwâdsche Othmân's fallen 300, also fast 3 %

(Akbarnâme III, 613), von 5000 Mann Amber's 400, 8 % (Akbarnâme III, 791 folg.).

Meist werden entweder nur die Verluste oder nur die sprüngliche Stärke der Heere angegeben, so dass sich l Verhältniss berechnen lässt; z. B. ist es relativ sehr wert zu erfahren, dass bei Gogonda 500 Kaiserliche gefallen 300 verwundet worden seien (Badâunî II, 233 unten), dass in der ersten Schlacht zwischen Aurengzêb und D Schukôh von des letzteren Partei 6000 Mann und viele führer fielen, während der Kaiser nur 1 todten und 4 wundete Offiziere zählte (Âlemgîrnâme S. 61 folg.). Kombi tionen von einzelnen Angaben verschiedener Schriftsteller ter einander kann man bei den sonstigen meist starken weichungen kaum machen, jedenfalls liefern dieselben nie chere Resultate (z.B. hatte Muzaffer von Gudscherât in der Schl bei Nâdôt nach Badâunî II, 333, 20,000 Reiter, nach Akbarnâme III, 430 beliefen sich seine Verluste auf 2 Todte und 500 Gefangene; durch Kombination beider Mit lungen würden sich also die Sätze von 10 % bezw. 2,5 % geben — durchaus nicht unwahrscheinlich aber auch n sicher. Die Gefangenen wurden übrigens sehr häufig niede macht; Timur's diesbezügliches Verbot, Davy-White S. 2 ist rein theoretisch und am allerwenigsten in seiner Zeit pı tisch durchgeführt worden.

Das Kapitel der Verluststatistik bedarf noch dringend nä rer Untersuchungen, besonders wären auch die Ursachen stärkeren oder schwächeren Verluste, die unter anderem in Terrainverhältnissen liegen können, zu berücksichtigen, sehr heikle Punkte. Ich wollte den Gegenstand hier nicht gä lich mit Stillschweigen übergehen und habe daher vorlä nur einige Zahlen gegeben, die mir gerade zur Hand wa Eine Statistik der Art der Verwundungen ist bei dem üblic Schweigen der Quellen über diesen Punkt kaum durchführ

Wir wissen, dass genaue Listen über die Verluste in einzelnen Gefechten im Moghulreiche geführt wurden; le hat auch Abul Fazl von diesen, die an den Hof einging nicht den wünschenswerten Gebrauch gemacht. Die To

der Feinde zählte man beim Errichten von Schädelpyramiden.

Tragen wir zum Schluss die oben erwähnten Zahlen (ausgenommen die unvollständigen Angaben) der Reihe nach in eine Tabelle ein, so erhalten wir das folgende übersichtlichere Bild:

BESIEGTER.			SIEGER.					SCHLACHTORT.
Truppenzahl.	Verlust.	%	Truppenzahl.	Todte	%	Verwundete.	%	
100,000	20—22,000	20—22	—	—	—	—	—	Pânîpat I.
30,000	5000	16,6	—	—	—	—	—	Pânîpat II.
300,000	30,000	10	50,000	2500	5	5000	10	Pânîpat III.
260,000	300,000	115	—	—	—	—	—	Pânîpat IV.
30,000	2000	6⅔	10,000	100	1	500	5	In Gudscherât, 999 d. Fl
5000	300	6	1200	100	12	—	—	Bei Sahwân, 1000 d. Fl.
20,000	2000	10	—	—	—	—	—	Bei Ahmedâbâd, 981 d. Fl.
	1000	5	—	—	—	—	—	
9600	300	3	—	40	—	—	—	In Orîsa, 1000 d. Fl.
5000	400	8	3000	—	—	—	—	Am Mândscherâfluss, 1009 d. Fl.

XIV.

Genau dasselbe, was von der Verluststatistik zu sagen war, gilt auch für die Frage über die Marschleistungen der Heere. Ich bin hier keineswegs darauf gerüstet, sie auch nur einigermassen erschöpfend zu lösen. Nur um sie nicht vollständig aus dem Spiele zu lassen, gebe ich einige Zahlen aus meinen Collectaneen, die ich mir zu vervollständigen vorbehalte.

Meist sind es Eilmärsche oder besondere Marschleistungen, die von den Schriftstellern der Mitteilung wert befunden werden.

Bachtâwer Chân bezeichnet als die durchschnittliche Reisedistance in Indien pro Tag 12 königliche Krôh = 21 gewöhnliche Krôh = 67 km (Elliot-Dowson VII, 162 folg.), was sehr

viel ist [1]), aber ein Heer marschirte natürlich beträchtlich samer. So erfahren wir denn, dass eine Strecke von 32 (fast 103 km) einen Marsch von 3—4 Tagen erfordert (Chân II, 274), dass 55 Krôh (179 km) in 10 Rasten (»Q d. i. je in einem Nachtlager, Akbarnâme III, 629 Zei oder 31 (ca 100 km) in 5 (ib. Zeile 5 v. u.) zurück werden. Nâdir Schâh marschirte in Indien 12, 8 und 15 pro Tag, also 38½, 25½ und 48 km (Muhammed Fol. 191). Besondere Leistungen sind es, wenn Chândsc in einem Tage und einer Nacht die oben erwähnten 32 (Maâthir ul-Umerâ I, 804) oder wenn Azam Chân Ko derselben Zeit gar 80 Krôh = 257½ km (ib. I, 248) zu legt, Saîd Chân in 5 Tagen von Peschâwer nach marschirt, nur unter Mitnahme der allernotwendigsten V (Bâdschâhnâme II, 38) — diese Strecke von 193 engl. M also 96½ Krôh oder 310½ km, legte die englische Indus im Jahre 1838/9 in 20 Tagen zurück (vergl. Zimmerm Der Kriegsschauplatz in Innerasien, Berlin 1842, S. 29 fol oder wenn Daulat Chân Lôdî etc. in 2 Tagen 80 Krôh (Dowson V, 463; Abul Fazl berichtet die Marschzeit marschirt. Im Gebirge gelten 12 Krôh (38½ km) an Tage als erwähnenswerte Tat (Bâdschâhnâme I, 2, S Zeile 11). Akbar macht einmal mit einer grösseren A Begleiter einen forcirten Ritt auf Eilkameelen von Sikri Patan, eine Strecke von ca 400 Krôh (1287 km) in 9 und 9 Nächten, und wenn nicht unterwegs Verzöger eingetreten wären, so hätte diese Zeit noch etwas abg werden können (Akbarnâme II, 44 folg.). Etwas allgem es ausgedrückt, dass Prinz Muhammed Muazzem mit 9— Reitern einen Eilritt leistet, durch den er einen Mars 9—10 Tagen in 2—3en zurücklegt (Châfî Chân II, 26

Was ein einzelner tüchtiger Reiter vollbringen konnte, z. B. der wackere Cavallerieführer Nizâmuddîn Ahmed, Kameelen 1930½ km (600 Krôh) in 12 auf einander fol

---

1) Tiefenthaler nur 11—12 gewöhnliche, also 35—38 km (Descrip torique et géographique de l'Inde. Berlin 1788, III, 788).

n, also pro Tag fast 161 km machte (Elliot-Dowson V, und Anm.); derselbe ritt ein anderes Mal 75 Krôh ($241^1/_2$ in einem Tage und einer Nacht und trat nach dieser rengung am nächsten Tage sofort wieder den Rückritt an S. 424)[1]).

e Schriftsteller berichten mit orientalischer Phantasie oft ganz unmöglichen Leistungen, so z. B. von einem Ritt 300 Kôs ($965^1/_2$ km) in einem Tage oder nach anderer tellung von 1287 km in 3 Tagen; dazu musste der nde, wenn der Schlaf ihn übermannte und er nicht mehr n konnte, von Bauern in einer Sänfte getragen werden (!) ot-Dowson IV, 418 Anm. 3).

e erwähnten, grossen Märsche von Truppen sind, wenn haupt nicht übertrieben, höchstens für Cavallerie mit Zulassung des Trosses denkbar.

XV.

e Mongolen waren zwar nur ein Reiterheer, aber doch n sie nicht ungeübt in Belagerungen (vergl. Howorth, ry of the Mongols I, 109 folg.). Bei den Moghuls in n finden wir selbstverständlich die Belagerungskunst viel r entwickelt. Bâber hatte seine hauptsächlichsten Erfahrn auf diesem Gebiete in Samarqand gemacht, als Schei- Chân vor den Thoren der Stadt lag (Pavet de Courteille 97 folg.), die er (Bâber) selbst schon einmal nach einer terblockade eingenommen hatte, und diese dann vor Kâbul erten können (ib. 275 folg.). Bei seinem letzten indischen zuge fielen keine grösseren Belagerungen vor; denn der n gegen Badschaur z. B., gegen Feinde, die noch nie sswaffen gesehen hatten, konnte keine nennenswerten ierigkeiten machen (a. a. O. II, 36 folg.). Zur Erstürmung

---

[1]) Dass Eilkameele sehr leistungsfähig sind, ist bekannt. So versichert Major Euan auf Grund glaubwürdigen Zeugnisses, dass ein Bote im Jahre 1861 auf einem eine Strecke von ca 360 engl. Meilen (576 km) in drei Tagen zurückgelegt Eastern Persia, an Account of the Journeys of the Persian Boundary Com- 1, S. 247), und derartige Mitteilungen liessen sich noch manche anführen.

einer belagerten Feste waren die *Tûras* (s. oben S. 74 fo
und Leitern unentbehrliches Material (a. a. O. II, 328).

Grossartige Belagerungen mit dem Aufwande aller Kri
kunst fanden unter Akbar statt vor Tschîtôr, Ahmednag
(zwei Mal) und Âsîr; die ausführlichen Beschreibungen
Schriftsteller geben ein deutliches Bild der hierbei angewand
Technik. Graf Noer hat in seinem »Kaiser Akbar" diese
lagerungen im Wesentlichen so anschaulich geschildert, das
keinen Zweck hatte, neue Worte für den Gang der Ereign
zu suchen; ich lasse ihm daher mit gelegentlichen klei
Veränderungen das Wort (sein Stil und der meine sind al
dings etwas verschieden), wennschon ich bisweilen die Gla
würdigkeit der Quellen anzweifeln muss (nicht nur, wo
ein Fragezeichen eingefügt habe).

Zunächst Tschîtôr in Mêwâr (Noer, I, 238—240, :
folg.).

Tschîtôr [1]) war von altersher das Bollwerk von Mêwâr. Der W
derer, der von Bûndî aus nach Südwesten zieht, gelangt nach e
mühsamen Reise durch wilde Bergschluchten an zerfallenen Bu
vorbei, wenn er den Windungen des Banâsflusses folgt, an e
einsam in die Höhe ragenden, tafelförmigen Fels am östlichen U
es ist ein wie von Titanenhand aus der Gebirgskette herausg
sener Riesenblock, der als einzige Erhöhung auf ungefähr
geographische Meilen in der Runde daliegt.

Dies ist der Tschîtôrfels, dessen Höhe fünfhundert Fuss betr
der Umfang anf der obersten Fläche beläuft sich auf acht (englis
Meilen. Das Gestein der jähen Abhänge besteht hauptsächlich
Thonschiefer; die Schichten, die um den Gipfel sich legen, biet
da sie quarzig sind, dem Geklipp festen Halt. Nach allen Richtun
schroff abfallend, mit drohenden Schluchten, spitzen Vorsprün
bewehrt, bietet er nur von Süden her einen bequemeren Aufst

Hier auf dieser Höhe war die Festung, gleich dem Horst e
Adlers, angebaut, durch die Natur beschirmt, und wo, wie
Süden, Blössen sich zeigten, war die Kunst des Festungsba

---

1) Vergl. Edw. Terry, A Voyage to East India, reprinted from the Editio
1665, London 1777, 8°., p. 78; Tod, Annals and Antiquities of Râjasthân, Lo
1829—32, II, p. 754 folg.; Ritter, Erdkunde², 1836, VI, 814 folg.; Târ
Alfî bei Elliot-Dowson V, 170 und Nizâmuddîn Ahmed ebendaselbst V, 325 (Graf N

eingetreten und hatte die Schutz- und Trutzbauten hoch oben noch mehr befestigt und gesichert. Die Verteidigungswerke Tschîtôr's bestehen aus einer doppelten Umwallung, deren erste den Rand des Hügels umkränzt; an den meisten Stellen ist derselbe von Natur so steil, dass er an und für sich schon fast unerklimmbar ist; wo aber Rinnsale und Vertiefungen das Erklettern möglich machen könnten, sind hohe Mauern gezogen, die von stattlichen Brustwehren und Thürmen gekrönt werden. Gegen Süden springt vom Tafelberg ein scharfer Höhenrücken vor, der durch eine halbmondförmige Ummauerung gesichert war. Ohne dieses stattliche Verteidigungswerk würde dies der schwächste Punkt gewesen sein. Doch in der Nähe findet sich der einzige Aufgang in die Feste; man steigt auf einem in den Fels gehauenen Wege zuerst gerade gegen Norden, dann aber windet sich der Pfad in scharfer Biegung auf die Höhe, der an und für sich schwierig noch durch vier aufeinander folgende Thore gedeckt wird. Jedes von ihnen muss man durchschreiten, um den Gipfel des Berges zu gewinnen. So erst gelangt man zum Rampor, welches den Berg krönt. Hier befindet sich auch die ganz aus uralten Trümmern erbaute Burg Nolatscha Bindar, eine Festung für sich mit starken Mauern und Thürmen. Auf der nordöstlichen Seite liegt ebenfalls eine altersgraue Befestigung. Das Sonnenthor ist im Mittelpunkte der nach Osten schauenden Verschanzungen.

Im Innern der Stadt rieselten zahlreiche Quellen, und ausserdem hatten die vorsichtigen Baumeister künstliche Behälter angelegt, dazu bestimmt, während der Regenzeit das Wasser aufzufangen und es zu bewahren. Prächtige Heiligtümer, herrliche Paläste, namentlich in dem Stadtteil an der Westseite, schmückten die Stadt, und noch heute ragt als herrliches Wahrzeichen das neun Stockwerke hohe Siegesdenkmal des Rânâ Tschumbhô hervor; dabei fehlte weder das bunte Getriebe der Bâzârs noch die regsame Thätigkeit des Handwerkers. Die Besatzung bildeten auserlesene Kerntruppen.

Am Tage nach seiner Ankunft vor Tschîtôr (19 Rebî II 975 = 23 October 1567) umritt Akbar den Berg in Begleitung von Feldmessern [1]), die überall genaue Aufnahmen und Berechnungen machen

---

[1]) Für die im Folgenden erzählten Ereignisse ist die Hauptquelle Abul Fazl (über-: von Major David Price, An Account of the Siege and Reduction of Chaitûr, the Emperor Akbar, from the Akbar-nâmah of Shaikh Abul-Fazl, in den Mis-neous Translations from Oriental Languages, London 1834, Vol. II. Vergl. Târîch-i Alfî bei Elliot-Dowson V, 169—175, Nizâmuddîn Ahmed ib. S. 324— Firischte bei Briggs II, 229—232; Tod a. a. O. I, 322—329 (Graf Noer).

mussten, um danach den Angriffsplan festzustellen und die teilung der Streitkräfte zu bestimmen. Es erging sofort der E an verschiedene Emîre, ihre Mannschaften an bestimmten Pu aufzustellen und die Belagerungsarbeiten zu beginnen.

Ein Monat verging jedoch, bis der Festungsberg vollkon eingeschlossen war. Während dieser Zeit wurden mehrere G entsendet, die Umgegend zu plündern und zu verwüsten; so Âçaf Chân und Wezîr Chân gegen Râmpûr, Huseinqulî Chân w mit einer starken Abteilung nach Udaipûr geschickt, um sic flüchtigen Rânâ von Mêwâr (der weder eine Feldschlacht w noch auch eine Belagerung in Tschîtôr hatte aushalten w sondern sich in die Ârâwalîberge, etwa 40 engl. Meilen nör von Udaipûr, zurückgezogen hatte) zu bemächtigen; doch w der letztere von einem Schlupfwinkel in den anderen vor s Verfolgern zu entrinnen.

Mittlerweile hatte man aber vor Tschîtôr noch keine Er erreicht. Akbar's Offiziere liessen es zwar an Eifer und Mut fehlen, aber sie verbrachten ihre Kräfte in tollkühnen Unte mungen, »die man gar nicht als Tapferkeit bezeichnen ko (Abul Fazl) und in an den verschiedensten Punkten unternomm planlosen Angriffen, die sehr viele Verluste kosteten, ohne Gegner den geringsten Schaden zu tun; »denn wie viele Pfeil Kugeln auch unsere Schlachtreihendurchbrecher entsandten flogen, die Oberfläche der Wälle und Brüstung kaum streifend über hinweg; was aber von jenen Schicksalsverfinsterten kam Pferde und Menschen".

Diese Umstände veranlassten Akbar zu einem geregelteren gehen, und er beschloss, die Haupttätigkeit seiner Truppen g drei feste Angriffspunkte zu richten. An der ersten Stelle, g über dem Lâkhôtathore übernahm er die Leitung in eigner Pe unter ihm standen Hasan Chân Tschaghatâi, Râi Patr Dâs andere. Die zweite Angriffslinie wurde von Schudschâet C Râdschâ Tôdar Mall etc. befehligt, während mit der dritten Chân und Wezîr Chân betraut waren. Der Kaiser hatte w Zeit noch Geduld, die mühevolle und langwierige Herbeischa schwerer Geschütze abzuwarten, und es war ausserdem fra ob nicht die Festungswerke von Tschîtôr allen Geschossen de maligen Zeit Trotz geboten hätten. Allerdings liess er an Ort Stelle unter seiner Oberaufsicht ein grosses Geschütz giessen, d Wirkung jedoch nicht den gehegten Erwartungen entsprochen (Abul Fazl ist sicher zu grosssprecherisch, wenn er erzählt, die Râdschpûten aus Furcht vor dieser Riesenkanone Übergab Festung und Zahlung eines Tributes angeboten hätten, Akbar

aber gegen den Rat einiger Emîre diese Vorschläge zurückgewiesen und die Auslieferung des Rânâ verlangt).

Es wurde nun unter Anwendung aller Regeln der Belagerungskunst vorgegangen und zunächst legte man »*Sâbâts*" an. Dies sind Wälle, die in Musketenschussweite von einer feindlichen Festung angefangen, und dann bis nahe an deren Brustwehr, dieselbe womöglich überragend, fortgeführt werden; von der Höhe des Sâbât legen die Geschütze Bresche in die Mauern der Festung, und unter seinem Schutze ziehen sich die stürmenden Truppen an die letzteren heran. Zur Herstellung eines solchen Walles dienten grosse, walzenartige Korbgeflechte, die mit Büffelhäuten überzogen und mit Erde angefüllt waren; die Schanzgräber rollten diese beweglichen Schilde (*Tûras*, s. oben S. 74 folg.) vor sich her, um sich während der Arbeit hinter ihnen gegen das feindliche Feuer zu decken. In dem Verhältniss, wie die Erdarbeiten vorrückten, wurden sie nachgeschoben, bis man den Fuss der feindlichen Mauern erreichte; hier wurden Schächte eingetrieben und Minenkammern gegraben. Die Laufgräben (*Mûrtschâl* auch *Multschâr*), die in Verbindung mit den Sâbâts gezogen werden mussten, bereiteten ausserordentliche Schwierigkeiten, da man sie wegen des spröden Gesteins, aus dem der Boden vorzugsweise bestand, unter unausgesetztem feindlichen Feuer durch Errichtung von Dämmen auf jeder Seite herstellen musste.

Ehe diese Vorarbeiten soweit gediehen, kostete es jedoch viel Zeit und Mühe und trotz aller Vorsichtsmassregeln zahlreiche Opfer an Menschenleben. Fünftausend Mann waren allein bei den Erdarbeiten beschäftigt, und täglich fielen von ihnen im Durchschnitt zweihundert, aber es waren lauter Freiwillige, denn der Kaiser gestattete nicht, dass hier gefrohndet wurde, vielmehr liess er Dâms und Rupien haufenweise ausstreuen, und so fanden sich an Stelle der Gefallenen immer neue Werkleute zu der gefahrvollen Arbeit. Gegen die Todten verfuhr man allerdings weniger rücksichtsvoll; denn die Leichname wurden, wie Nizâmuddîn Ahmed sagt, bei den Wällen wie Ziegelsteine verwendet.

Trotz aller dieser Schwierigkeiten wurden die Arbeiten im grossartigsten Masstabe ausgeführt. Der Sâbât des unter dem unmittelbaren Befehl des Kaisers stehenden Laufgrabens war so hoch, dass ein Elefant, auf dessen Rücken ein Krieger mit der Lanze in der Hand sass, von der Festung aus nicht gesehen werden konnte, und so breit, dass zehn Reiter auf ihm neben einander hin reiten konnten. Zur Herstellung dieser grossartigen Vorbereitungen mit Einschluss zweier Minen, die beide nicht fern von einander angelegt waren, war eine Zeit von ungefähr drei Wochen nötig gewesen.

Am Mittwoch, dem 15 Dschumâdî II 975 (13 December 156
konnte zum eigentlichen Angriff geschritten werden. Die aus lesensten Krieger waren in dichten Massen in den Laufgräben au gestellt, um sofort nach Legung der Bresche zu stürmen. D beiden Minen waren die eine mit 120, die andere mit 80 Men (bezw. 36 Centner) Schiesspulver geladen [1]). Der Kaiser hatte au drücklich angeordnet, dass eine jede der beiden Minen der Siche heit wegen ihren besonderen Zünder haben sollte, aber Kebîr Châ der mit der Ausführung dieses Auftrags betraut war, hatte trot dem es so eingerichtet, dass beide Pulverladungen durch ein Lunte in Brand gesetzt wurden, wahrscheinlich in der Vorausse zung, dass beide alsdann zu gleicher Zeit platzen würden.

Der Erfolg bewies indessen, dass Akbar richtiger gerechnet hatte a sein eigenmächtiger Untergebener. Denn als das Zeichen zum Spreng gegeben wurde, flog nur die eine Mine auf, während die ande nicht sofort Feuer fing. Da aber die Wirkung der ersten hinreiche gewesen war, einen Teil der Mauer in Trümmer zu legen und d darauf befindlichen Verteidiger zu zerschmettern, so stürzten d Kaiserlichen blindlings nach der Bresche. Die Besatzung warf si ihnen entgegen, und es begann ein hitziger Kampf. Da plat unter ihnen die zweite Mine: plötzlich wirres Entsetzen, da stumme Betäubung; über der Unglücksstätte schwebte der gr Pulverdampf, ein Leichentuch über etwa 200 todte Kaiserliche u 40 Râdschpûten [2]). Der Knall wurde 50 Kôs (fast 161 km) w gehört, Steinmassen von Centnerschwere und Leichname war durch die Luft gewirbelt und mehrere Farsach weit (?) geschleud worden; manche Blöcke waren vernichtend auf ganze Reihen v Kriegern hinabgestürzt. Viele aus der nächsten Umgebung des Kais (»20 dem Kaiser Bekannte") waren geblieben, unter ihnen der Sej Dschemâluddîn Bârha, ein besonderer Günsting Akbar's.

Trotz dieses schrecklichen Unfalls liess sich aber der Kaiser seinem einmal gefassten Entschlusse nicht beirren. Während er d Emîren und ihren Kriegern jedes tollkühne Wagniss streng unt sagte, war er selbst unermüdlich tätig in der Überwachung u Betreibung der regelrechten Belagerungsarbeiten. Mit den sich h fenden Schwierigkeiten wuchs seine Besonnenheit, und mit Verzögerung des Erfolges steigerte sich seine Ausdauer; bis in geringsten Kleinigkeiten hinein überwachte er das Unternehm

1) Bei der Belagerung von Ahmednagar war eine Mine sogar mit 180 Men Centner) Pulver geladen (Elliot-Dowson VI, 144).

2) So nach Abul Fazl; nach Nizâmuddîn Ahmed wäre die Zahl der Getödt viel grösser gewesen.

Ob durch Kampf oder Aushungerung, Tschîtôr musste sein werden, und er war so durchdrungen davon, dass er das feierliche Gelübde ablegte, wenn die Feste gefallen, zu Fuss von Tschîtôr nach Adschmîr zum Grabe des Muînuddîn Tschischtî, des berühmtesten indischen Heiligen, zu pilgern. Wo es sich darum handelte, die Zagenden zu ermutigen, die Müden zu ermuntern, den Ratlosen zu helfen, da fand sich Akbar; seine Gegenwart spornte die Befehlshaber zu immer neuen Anstrengungen an und entflammte jeden Krieger zu wilder Todesverachtung. Obwohl er seine Person fortwährend preisgab, geschah ihm doch kein Leid, während an seiner Seite viele seiner Getreuen fielen.

Aber auch Tôdar Mall gönnte sich und seinen Leuten keine Ruhe; dieselben arbeiteten an ihrem Sâbât mit solchem Eifer, dass sie zwei Nächte und einen Tag weder rasteten noch Nahrung zu sich nahmen; je näher die Entscheidung rückte, um so heisser entbrannte der Kampf. Die Krieger arbeiteten und fochten mit äusserster Entschlossenheit; denn hoch über ihnen, auf der äussersten Spitze des Sâbât erblickten sie den Kaiser, wie er, unbekümmert um die ringsum einschlagenden Geschosse, ruhig und besonnen den Angriff von einem dort eigens für ihn errichteten Sitze leitete und selbst von Zeit zu Zeit zum Gewehr griff, um einen allzu verwegenen Gegner niederzuschiessen. So hatte er schon früher den Führer der feindlichen Musketiere (muslimische Söldner im Dienste des Rânâ), Ismaîl Chân, durch einen glücklichen Schuss erlegt. Die Râdschpûten konnten nicht verhindern, dass der Sâbât zu solcher Höhe aufgeworfen wurde, dass er ihre Brustwehren überragte. Die Festungsmauern waren bereits an mehreren Stellen schwer beschädigt, und durch wiederholte Sprengungen war mehr als eine Bresche entstanden.

Da wurde in der Nacht auf Dienstag den 25 Schabân 975 (24 Februar 1568) der Befehl zum allgemeinen Sturm gegeben. Aber die tapferen Râdschpûten waren auf ihrer Hut, und als die Schaaren Akbar's aus den Laufgräben gegen die verschiedenen Breschen hervorbrachen, trafen sie auf einen verzweifelten Widerstand, und trotz schwerer Verluste auf beiden Seiten wogte der Kampf lange unentschieden hin und her. Während dessen suchte ein Teil der Verteidiger die entstandenen Lücken der Mauern auszufüllen, und man sah sie mit Baumwolle gefüllte Säcke, Tuch und mit Öl getränkte Reisigbündel auf die Bresche werfen, um dieselben in Brand zu stecken, sobald die Stürmenden die Höhe des Walles erreichen würden.

Da gelang es Akbar, den Kommandeur der Festung, den tapfern Dschei Mall durch einen Büchsenschuss zu tödten, und mit dessen

Fall war auch der Tschîtôr's entschieden. Denn als die Leicl obersten Befehlshabers in die Stadt zurückgetragen wurde breiteten sich dort wie ein Lauffeuer mit der traurigen Schrecken und Verzweiflung, und dem Tapfersten schwan Mut zu fernerem Widerstand. Kaum eine Stunde war verst als gemeldet wurde, dass kein Verteidiger mehr auf den zu sehen sei, und da, wo kurz vorher noch wildes Kampf erschollen war, herrschte Öde und Schweigen.

Tschîtôr erschien mit einem Male wie ausgestorben, bis die Nacht jäh von der roten Glut mehrerer Feuer mitten in der unheimlich erleuchtet wurde. Den Meisten der Kaiserliche dieser plötzliche Wechsel rätselhaft, und selbst der Kaiser mit Verwunderung, was denn dies bedeute. Da sagte ihm R Bhagwan Dâs, sein Schwager: »Es ist der Dschôhar".

Der Dschôhar ist jenes letzte grausige Opfer, dass der Hi der Verzweiflung seiner Ehre und seinen Göttern bringt. Die F um den Feinden nicht lebendig in die Hände zu fallen, be freiwillig den Scheiterhaufen, der für die schreckliche Fei Sandelholz bestreut und mit duftenden Ölen übergossen wird. dies geschehen, dann weihen auch die Männer sich dem indem sie safrangelbe Gewänder anlegen, mit einander di (Stücke der Arêkanuss, in Betelblätter gewickelt), das letzte verzehren und entweder gelassen ihr Schicksal erwarten od dem Feinde entgegenstürzen, um mit dem Schwerte in der zu sterben.

Da man eines letzten verzweifelten Ausfalles gewärtig sein n so liess der Kaiser seine Truppen für den Rest der Nacht den Waffen stehen. Als aber bei Tagesanbruch noch kein sichtbar ward, wurde der Befehl gegeben, in die Stadt einzu über der gespenstische Ruhe lagerte. Auf dem Elefanten Â Schukôh (»Majestätisch wie der Himmel") zog der Kaiser Spitze seiner Schaaren durch die Bresche in die noch menschenleeren Strassen; erst nachdem man schon eine S weit in das Innere vorgedrungen war, stiess man auf Wider Da aber entspann sich ein Gemetzel, das so lange währte, noch Opfer gab. Namentlich richteten die bei Morgengrauen Stadt getriebenen Kriegselefanten grässliche Verheerungen a

Am Fürchterlichsten war das Blutbad am Palast des Râ dem Tempel des Mahâdêô (Schiwa) und am Râmpûrathore. Stadtteile mussten erstürmt, jeder Fussbreit Boden mit Bl kauft werden; jeder Bâzâr, jede Gasse, jedes Haus wur Festung. Bis zum Abend des dritten Tages währte der Kam Râdschpûten wehrten sich löwenmutig; Aisur Dâs Tschauhâ

stürzte auf einen Kriegselefanten los, fasste ihn mit der einen Hand am Stosszahn und stiess mit der andern seinen Dolch in den Leib des gewaltigen Tieres mit dem Ruf: »Macht mein Compliment an den gewaltigen Weltordner (Akbar)!" Zuerst waren 50 Elefanten in die Stadt hineingetrieben worden und zum Schluss befanden sich 300 darin. Als Akbar sich dem Tempel des Gôwind Siâm näherte, hielt ihm ein Kriegselefant den zuckenden Leib des von ihm zerstampften Pata entgegen, eines sechzehnjährigen Jüunglings aus edlem Geschlecht, der trotz seiner Jugend nach dem Fall Dschei Mall's den Oberbefehl am Sonnenthor geführt und Wunder der Tapferkeit verrichtet hatte.

Neun Königinnen, fünf Prinzessinnen, ihre Töchter mit ihren Söhnen, viele Frauen von Häuptlingen und anderen vornehmen Râdschpûten hatten den freiwilligen Tod im Dschôhar gefunden. Achttausend Krieger sowie gegen 30,000 Stadt- und Landbewohner (von mehr als 40,000), die am Kampfe teilgenommen hatten, waren durch das Schwert der Eroberer gefallen.

Aus der ersten nicht zum Ziele führenden Belagerung ımednagar's sei der folgende Abschnitt erwähnt (nach af Noer II, 442 folg.).

Im kaiserlichen Lager entspann sich eine unheimliche Tätigkeit. Tag und Nacht, über der Erde und unter ihr ward gearbeitet. Gänge schoben sich bis unter die Hauptbastion der Festung. Aus Stein und Mörtel gemauert standen fünf pulvergefüllte Minen unter einer Wallseite und harrten des zündenden Schwefelfadens. Die Morgensonne des nächsten Tages sollte sie springen sehen.

Das Kommando in der Feste führte eine Frau, Tschand Bîbî, die Regentin und Grosstante des noch im Kindesalter stehenden Herrschers. Diese tapfere Frau ist ein würdiges Pendant zu der mutigen Königin von Gondwâne, Dûrgarvatî, ebenfalls eine geborene Inderin — Frauen haben in der Moghulzeit in Indien verschiedentlich eine Rolle gespielt, man braucht nur Namen wie Mâhum Anâga, Nûr Dschehân anzuführen; als weniger bekannt möchte ich hier noch Çâhibdschî, die Gattin Emîr Chân's, des Gouverneurs von Kâbul unter Aurengzêb nennen, von der das stolze Wort überliefert ist: »Wenn ich siege, so wird eine Erinnerung daran für ewige Zeiten in der Geschichte bleiben" [1]) —; ihr kühner, ritterlicher Sinn veranlasste einen Emir des kaiserlichen Heeres zur Fahnenflucht, den Chwâdsche Muhammed Chân, wel-

[1]) Maâthir ul-Umerâ I, 284.

cher der Gegnerin seines Herrn die Lage der Minen und die d
sie drohende Gefahr verriet.

Es wurde nun unter Tschand Bîbî's persönlicher Leitung s
nach den Minen zu suchen begonnen, bis Tagesanbruch waren
reits zwei gefunden und glücklich entladen [1]. Nach zweien ward
geforscht, und entfernter von der kühnen Frau arbeiteten
Leute sich eben an die fünfte und grösste heran. Schon wa
entdeckt, und man wollte sie erbrechen, da hatte Prinz Mu
der Höchstkommandirende im kaiserlichen Lager, das Zeichen
Entzünden gegeben. Der Boden bebte, der Wall wich, die Co
mineurs, Steine und Erde wurden emporgeschleudert. Eine L
von mehreren Metern Breite gähnte die Belagerten an, als
Rauchwolke sich verzog. Namenloser Schrecken fiel durch s
die Herzen. Selbst vornehme Krieger liefen davon. Alles zitt
Da zeigte sich mitten in der Bresche eine Gestalt blitzend in W
und Wehr, das funkelnde Schwert in der Rechten, einen keus
Schleier vor dem Antlitz. Laut rief die Stimme Tschand Bîbî's
Arbeit. Schrecken und Scham wichen einer glühenden Begeister
Ein lebender Wall umwuchs die Regentin. Tausende von Hä
regten sich. Leiber, Steine, Balken, Erde, was man erhas
konnte, flog in die Lücke, einige Kanonen schoben sich n
Raketen, Pulver und leichtes Brennmaterial stürzte in den V
graben und bildete ein flammendes Meer. Brunhilde in der Waber

Prinz Murâd hatte seine Leute eine Weile warten lassen, d
die anderen Minen erst springen sollten. Sie explodirten aber n
Dann liess er das Sturmsignaal geben und die Moghuls dranger
Aus der Bresche sausten Raketen, Kanonen- und Flintenku
Steine und Pfeile. Der Burggraben füllte sich mit Leichen. S
auf Sturm ward abgeschlagen. Noch mehrmals zwischen 4 Uhr
Nachtanbruch führte Murâd neue Streitkräfte heran, und jed
wichen sie.

Die Belagerung musste darauf abgebrochen werden.

Als die Kaiserlichen dann zum zweiten Male vor Ahmedn

---

1) Orientalische Kunstgriffe, die Lage der feindlichen Minen während dere stellung zu entdecken, sind z. B. die folgenden. Die in Zendschân belagerten setzten einen Schaale mit Nüssen an verschiedenen Stellen auf dem Boden hi beobachteten, wo sich diese bewegten (E. G. Browne, The Táríkh-i-Jadíd o History of Mírzá 'Alí Muhammad the Báb, Cambridge 1893, S. 148/9). In verwandte Jâr Muhammed Chân statt der Nüsse kleine Samenkörner, von de so viele als nur möglich auf Teller häufte; bei der leisesten, unterirdischen E terung rollten dann sogleich einzelne Körner oben herunter (vergl. Browne a S. 149 Anm.).

erschienen, hatten sie leichteres Spiel. Die heldenmütige Regentin war in einer Empörung ermordet worden, ein unersetzlicher Verlust. Zwar trotzte die Mauer von 27 Ellen [1]) Höhe, aus festem, blauen Gestein erbaut, dem feindlichen Geschützfeuer, und vor ihr gähnte ein Wallgraben von 30—40 Ellen Breite und 7 Ellen Tiefe — die Höhe der Wälle von Bîdschâpûr betrug nur 12 Ellen, die Grundmauern von Ambarkôt waren nur 14 Ellen hoch und 10 breit (Bâdschâhnâme I, 513 Zeile 6 v. u.) — aber der Graben ward ausgefüllt und durch Explosion eine Bresche in die Mauer gelegt, die keine Tschand Bîbî mehr ausfüllte. So fiel die Festung geradezu ruhmlos.

Die grossartigste Festung in ganz Indien war aber wohl ur damaligen Zeit Âsîr. Ich folge auch hier wieder Noer [I, 472 folg.) [2]).

Nordöstlich von der Stadt Burhânpûr auf einem vereinzelt dastehenden Felsen des Sâtpûragebirges beherrscht Âsîr eine der Hauptstrassen von Hindûstân nach dem Dekkhan. Der eigentliche Burgberg mit einem Plateau von etwa 60 Quadratmorgen ragt steil um 283 Meter über die nächste Umgebung empor. Unter der sorgfältig aus Quadern construirten Ringmauer, in welcher sich gewölbte Gänge von mehr als 8 Meter Höhe befinden, ist stellenweise senkrechte Felswand mit jähem Absturz von 23—40 Meter Tiefe. Dann folgen auf Bergvorsprüngen drei mächtige Aussenwerke, um welche wieder Quadermauern laufen. Besonders merkwürdig war ein unterirdischer Gang, der in den lebendigen Fels gehauen, eine geheime Ausfallspforte bildete. Auf der Südwestseite, wo der Haupteingang liegt, sind die Befestigungen am Stärksten, denn hier teilt der Fels von Âsîr eine Schwäche mit anderen Bergfesten. Rauhe Klüfte und Rinnsaale durchfurchen ihn nämlich und gewähren dem aufsteigenden Feinde Deckung.

Die Farûqî-Dynastie hatte seit 200 Jahren die Befestigung von Âsîr zu einer Art von Hausgesetz gemacht. Sie ahnte sehr wohl, dass sich der Fall der Burg mit ihrem eignen Falle decken würde.

---

1) Nimmt man die ilâhische Elle von 33 engl. Zoll (vergl. Prinsep, Useful Tables 124 folg., nach dem Abdruck in den „Essays on Indian Antiquities" 1858, Vol.), so beträgt dieselbe, da 12 engl. Zoll = 0,304797 m sind, genau 0,88819175 m.

2) Einen Grundriss und zwei Abbildungen von Âsîr findet man nach Noer bei lacker, Memoir of the Brittish Army during the Malwatta IV, p. 414 f. Lon- n 1821.

Auch Râdschâ Alî Chân von Chândêsch hatte an den Werk beiten lassen, und sein Sohn häufte unglaubliche Mengen vo viant zusammen. Der letztere, Behâdur Chân, hatte 15,000 schen neu in die Festung gebracht, um ja nicht an Arb und Handwerkern Mangel zu leiden; die gewaltige Summ 100,000 Stück Schlachtvieh sollte zu deren Ernährung diene war freilich eine Überfüllung des Platzes, die Folgen haben gegen welche auch die immensen Drogueriewaren im Lager halfen, wiewohl sie aromatische Wurzeln, Medicinen, he Weine in Menge enthielten. Opium allein war im Gewicht 500 Mens (225 Centner) vorhanden. Diese bei guter Verpa sehr haltbare und wertvolle Waare bildete allerdings wohl zu einen Teil des Kronschatzes; aber auch die Vorräte von Kor Öl, die so vielen Tausenden während elfmonatlicher Belageru Nahrung gedient hatten, erschienen später den Siegern s ständig, als wären sie niemals berührt worden.

Der eigentliche Kriegsapparat war gar nicht zu bewäl Tausende von Mens Pulver blieben liegen. Ebenso auch die ge Ölkessel. Auf jeder Bastion befanden sich nämlich Kessel mit vorrichtung, deren jeder den Stürmern 25—30 Mens (1 13,5 Centner) siedendes Öl entgegenspeien sollte. Das war alle eine Kriegsrüstung, mit welcher sich europäische der gleiche nicht messen konnten. Diese gewaltige Festungsanlage glich haupt mehr einer modernen als einer aus derjenigen Periode, zwischen Mittelalter und Neuzeit steht. Seit Jahrhunderten die Revenuen bestimmter Distrikte als eiserner Bestand eine tificationskasse verwandt. Man darf daher nicht an die dumpfen Kasematten und Gänge einer Burg denken, nei Häuser der Offiziere lagen auf freien Plätzen, umgeben von und Springbrunnen. In den Mauern waren hohe bequeme Z und Wohnräume für die Artillerieoffiziere angelegt, von de in aller Gemächlichkeit das Feuer dirigiren konnten.

Auch die Ausdehnung der Werke hatte fast etwas Mo Von der oberen Burg führte ein gedeckter Fahrweg zun Qemergâh, einem grossen Aussenwerk, in welchem Musketie Bogenschützen lagen. Von hier stieg man zum zweiten au dentlich starken Aussenwerk Mâlgarh herab. »Im Verglei der Festung schien es am Grunde der Erde zu liegen", sag mit orientalischer Pointirtheit, »im Vergleich zur ebenen Erd halb im Himmel". Dies Werk war am Meisten vorgeschob desswegen künstlich geschützt und besonders schwer armi einem noch niedrigeren Hügel lag das stark bevölkerte T gross wie eine Stadt. »Kurz die Festung ist eins von den W

der Welt, und wer sie nicht gesehen hat, macht sich schwerlich einen Begriff davon".

Angesichts dieser enormen Anlagen kamen die zu einer ersten Recognoscirung ausgesandten zwei Offiziere mit sehr bedenklicher Miene zum Hauptquartier zurück und meinten: diese Festung möge man so lange belagern wie man wolle, nichts als das gute Kriegsglück des Kaisers könne sie gewinnen. Alte Soldaten, Männer, welche die Festungen von Persien und Tûrân, von Constantinopel und Europa und der ganzen bewohnten Welt(!) gesehen, sagten, sie hätten niemals ähnliches erschaut. Die eigentliche Festung läge auf einem hohen Berge; drei kleinere Hügel, jeder gekrönt durch ein Aussenwerk, umgäben das Ganze wie der leuchtende Hof den Mond. Die Zugänge seien schwer zu entdecken, eine dominirende Höhe nicht vorhanden; alles ringsherum ebener Grund, nicht Baum noch Busch zur Deckung.

Scheich Ferîd, der Führer, sah den grossen Ernst der Dinge sofort ein. Er mochte auch wissen, dass es am Hofe Leute gäbe, welche sich von der Stärke des Platzes keinen klaren Begriff machten und die Belagerung als eine leichte Sache hinstellten. Demnach verfasste er einen gründlichen Generalstabsbericht über die Situation und bat, der Kaiser möge einen Belagerungsplan machen. Akbar antwortete brieflich, er wolle kommen und Âsîr selber in Augenschein nehmen.

Nunmehr nahmen die Belagerungsarbeiten ihren eigentlichen Anfang. Ferîd hatte geglaubt, auch Burhânpûr besetzen zu müssen, aber er fand zu seiner Freude, dass der Platz bereits vor dem Kaiser capitulirt hatte. Deswegen brauchte er nur 1000 Reiter abzugeben, welche zwischen Âsîr und Burhânpûr Stellung nahmen und alle Communication mit der Bergfeste abschnitten. Abul Fazl, der inzwischen auch im Lager vor Âsîr eingetroffen war, teilte seine Truppen mehr, denn er liess in sehr richtiger Einsicht das ganze Land durch starke Detachements in Ruhe halten. Scheich Abul Berekât, der zweite Bruder Abul Fazl's, führte dem Belagerungsheere eine beträchtliche Anzahl Elefanten und einen ausreichenden Geschützpark zu.

Schritt für Schritt begannen sich nun die Laufgräben und Schanzen vorzuschieben, aber das war keine leichte Sache. Ungerechnet die unbrauchbar gewordenen zählte man später, als die Festung genommen war, 1300 Kanonen aller Art; auch fanden sich Mörser und Katapulte in grosser Zahl, welche Steine von 1000—2000 Mens(?) (450—900 Centner) warfen. Während der ganzen Belagerungszeit ward aus ihnen ein beständiges Feuer von der Festung aus unterhalten. Tag und Nacht, gleichviel, ob sich ein Feind sehen

liess oder nicht, regnete es Kugeln von dem Berge herab. A in den dunklen Nächten der Regenzeit wagte niemand seinen E in die Höhe zu heben, ja, »selbst ein Teufel hätte nicht vorü schweben mögen".

Scheich Ferîd liess sich aber nicht abhalten, auch bei Ta licht die Belagerungsarbeiten zu inspiciren. Einmal richtete i von Âsîr ein Geschütz allerschwerster Art auf den kaiserlic General. Der Schuss ging los, aber von der gewaltigen Erschütter löste sich der Vorbau, auf dem die Kanone stand. Ein Stück Ma thurm und das Geschütz stürzte in den Abgrund. Die Kaiserlic jubelten; denn sie sahen das kleine Ereigniss als ein Vorzei des Schicksals an.

Auch der Kaiser liess sich die Belagerung am Herzen lie Täglich kamen Staffetten mit Instructionen und Directionen ihm, auch schickte er seine Adjutanten, um die Arbeiten inspic zu lassen. Jedes denkbare Mittel ward aufgeboten, um den Arbei für Tag und Nacht in den Laufgräben Deckung gegen den un hörlichen Kugelregen zu gewähren.

Am 3 Schewwâl 1007 (30 April 1599) kam Akbar selber Burhânpûr in das Lager. Scheich Ferîd bekam Ordre, für die zelnen Werke Emîre als Leiter zu ernennen. Eine Abteilung fü der Chân-i Azam, eine andere Nawâb Âçaf Chân, die dritte M Dschânî Beg, die vierte vertraute er nach sorgfältiger Prü seinen Brüdern und Gefolgsmännern an. Er selber behielt auserlesene Mannschaft zurück, teils um zur Disposition des Ka zu stehen, teils um auszuhelfen, wo es Not tat. Minen zu gr oder Sâbâts zu errichten erwies sich als unausführbar, die L arbeiteten daher mit aller Macht nur daran, die Laufgräbe nahe wie möglich an die Festungswerke zu bringen. Am Ende Monats meldeten Azam Chân, und Âçaf Chân, ihre Leute hi sich mit grosser Bravour, aber die Belagerten feuerten Tag Nacht, mit Ziel und ohne Ziel, nötig und unnötig.

Behâdur Chân legte sich nun aufs Parlamentiren, doch woll sich auf die von Akbar verlangte bedingungslose Unterwer nicht einlassen. Es wäre interessant, zu wissen, ob der gleic erwähnende Umstand, welcher schliesslich die Capitulation he führte, zu den Verhandlungen schon mitgewirkt hat, und ol Kaiserlichen bereits jetzt von ihm wussten, aber die Quellen scl gen hierüber.

Wie aus Ingrimm über die Ablehnung liess der Herrscher Chândêsch am 16 Zilhiddsche (19 Juli) einen Ausfall machen. Kaiserlichen fochten mit begreiflicher Erbitterung und erschl viele Feinde. Als diese sich zurückzogen, drangen sie kühn hi

her und rangen schliesslich dem Feind eine Höhe, Namens Kôrîja, ab, welche eine Beschiessung der Festung ermöglichte. Jetzt galt es, das Fort Mâlgarh zu nehmen, und dazu half endlich Verrat.

Ein Mensch aus Mâlgarh hatte Qara Beg den Vorschlag gemacht, er wolle ihn auf einem unbekannten Wege in das grosse Aussenwerk führen, aber Akbar hatte das als allzu gefahrvoll verworfen. Endlich aber willigte er doch ein.

Qara Beg ging mit einer tapferen Schaar von dem Verräter geführt voran, und es gelang ihm, in einer Schlucht an eine etwas verfallene Mauerstelle zu kommen, welche sich übersteigen liess. Die dunkle, regnichte Nacht des 18 Mihr (3 Februar 1600) begünstigte das gewagte Unternehmen. Sobald oben die ersten Schüsse krachten, führte Abul Fazl die Mannschaften aus den Laufgräben heran. Aber er gesteht selber ein, er sei zufällig einige Zeit aufgehalten worden; worin dieser Zufall bestand, verschweigt er wohlweislich. Die Kämpfer von Mâlgarh sammelten sich, und Qara Beg hatte oben einen schweren Stand. Als der Tag graute, war jedoch der Widerstand gebrochen und Mâlgarh in Händen der Moghuls. Der Eindruck, den der Fall des Forts auf die Besatzung von Âsîr machte, war ausserordentlich, denn ein schlimmerer Feind als Akbar wütete droben auf der Höhe des Felsens.

Behâdur Chân, der zu Anfang Akbar so lange mit Verhandlungen hingehalten, um Âsîr auf unabsehbare Zeit zu verproviantiren, hatte sich selber eine Grube gegraben. Die glühende Sonne des indischen Himmels sengte auf die Burg herab und tödtete viel Vieh. Die Cadaver und die Excremente der 100,000 Stück Schlachtvieh waren nicht alle zu beseitigen und die Luft ward verpestet. Eine Seuche brach aus, und bei 25,000 Mann sollen an ihr gestorben sein. Furchtbare Niedergeschlagenheit legte sich auf die Besatzung und zumal auf Behâdur Chân. Kaiser Akbar, den Abul Fazl so planmässig zum Wundertäter stempelt, war durch sein Glück und den Verkehr mit den Weisen und Priestern aller Nationen allgemach durch ganz Indien in den Ruf eines grossen Zauberers gekommen. Steif und fest glaubte man, er könne Festungen auf übernatürliche Weise nehmen, die grassirende Pest sei nichts weiter als das Werk der Zauberer im Dienste des grossen Pâdischâh. Behâdur glaubte sich dem Schicksal verfallen und that nicht das Mindeste, um das todte Vieh fortzuschaffen, Hospitäler anzulegen und die überflüssigen Leute aus den Thoren zu lassen. Schicksalsfurcht und bleischwere Ermattung legte sich endlich auch über die Besatzung, der Dienst ward lässig betrieben. So erklärt es sich, dass der Verräter den Qara Beg nach Mâlgarh führen konnte, und dass die starke Besatzung vor einer Minderheit floh. Behâdur Chân begann

wieder zu parlamentiren, doch wurden seine Bedingungen nicht a genommen. Unter seiner Mannschaft aber erzeugte Verdruss u Todesfurcht eine Verschwörung; man wollte den Herrn von Châ dêsch an Akbar ausliefern. Die Situation war jedenfalls nicht läng zu ertragen: entweder ergriff schmerzhafte Schwäche den Unte körper und lähmte die Beine, oder man büsste das Licht d Augen ein. Die letzten Unterhändler Behâdur's hatten ein Gefol von 100 Mann bei sich, die mit dem Galgenhumor der Verzwe felnden erklärten, sie wollten nicht Âsîr (»Gefangene") in Â sein und sich entschieden weigerten, zurückzukehren. Man li ihnen die Wahl, Bürgschaft zu stellen, dass sie nicht davonlief oder in ein Gefängniss zu gehen. Da wanderten denn einige, keinen Bürgen fanden, wieder hinauf (übrigens bezeichnend f die Beschaffenheit moghulisch-indischer Gefängnisse).

So war endlich der letzte Rest von Widerstandskraft erschöp und Behâdur erklärte sich für besiegt. Zu halten war nichts me denn die Eroberung des Südens war beendet. Behâdur bekam Â nominell als Lehen zurück, den grossen Familienschatz der Fârû aber verlor er als wohlverdiente Strafe an Akbar.

Zum Einrennen leichterer Mauern bediente man sich w auch eines Mauerbrechers (*Serkôb*), z. B. Akbarnâme I 622 Zeile 11.

Bei der Belagerung von Qandahâr im Dekkhan schossen o warfen die Eingeschlossenen mit explosiblen Pulverschlä chen (Bâdschâhnâme I, 376 Zeile 6 v. u.). Im Dekkhan auch die grösste Kanone Indiens gegossen worden, nämlich Ahmednagar im Jahre 1548 unter der Regierung Burhân Niz Schâh's I, durch einen Türken, Namens Muhammed ibn Has Das Stück (»König des Kampfplanes") ist auf dem Titelbla des Werkes »Architecture at Beejapoor" by Capt. Meado Taylor, with architectural notes by James Fergusson, Lo don 1866, abgebildet, auf S. 63 findet sich eine Beschreibun der ich das Folgende entnehme[1]): There is no doubt that t is the largest piece of ordnance in the world, and the man in which it has been designed, and the finish bestowed on

1) Herr C. Purdon Clarke, s. oben S. 37, hat mich auch auf dieses Gesc aufmerksam gemacht; auf meine Bitte sah Herr Kollege Prof. Dr. C. Bezold London das mir hier unzugängliche Buch ein und schrieb mir die obigen Mitteil gen aus, die mich aber für Kapitel IV oben zu spät erreichten.

prove the art of casting cannon to have been in a very advanced state in the Deccan at the date of its origin. Das Metall st an alloy of 80,427 parts of copper to 19,573 parts of tin, ie Dimensionen sind die folgenden —

Diameter at the breech	4	foot	10	inches	= ca	1,5 m.
Diameter at the muzzle	5	»	2	»	= »	1,52 »
Diameter of bore	2	»	4½	»	= »	0,7 »
Length	14	»	3	»	= »	4,3 »

Die Festungen hatten goldene oder silberne Schlüssel, 3. Ratambhûr (Elliot-Dowson V, 176).

Möge hier noch die kurze Schilderung der Befestigungen Sûrat noch Badâunî II, 146 folg. einen Platz finden:

»Man sagt, dass Chudâwend Chân (unter Sultân Mahmûd von Gudscherât im Jahre d. Fl. 947 [1])) den Beweggrund zur Erbauung hatte, dass die Europäer (Portugiesen) dem Volke des Islâm's allen möglichen Schaden und Leid zufügten, indem sie Städte zu verwüsten und die Einwohner zu quälen pflegten. Auch beim Beginn des Baues hörten sie nicht auf, Störungen zu verursachen und feuerten häufig auf ihren Schiffen, ohne aber ihren Zweck zu erreichen. Der Baumeister, welcher sich auf alle Feinheiten (seiner Kunst) verstand, führte das Fundament der Grundmauern der Festung bis in das Wasser hinunter und grub einen eben so tiefen Wallgraben; die Mauern an den beiden Seiten des Forts, die nach dem Lande zu lagen, führte man aus Stein, Diamant und gebrannten Backsteinen auf. Die Länge der Mauer betrug 35 Ellen, die Breite der vier Mauern des Forts 15 Ellen, ihre Höhe ebenso wie die Tiefe des Wallgrabens 20 Ellen. Je zwei Steine wurden durch eiserne Klammern zusammen gehalten [2]), die Spalten und Fugen mit geschmolzenem Blei fest ausgegossen. Die Zinnen und Schiessscharten waren so hoch und reizend, dass das Auge des Beschauers darüber staunte. Auf den Thürmen an der Meeresseite bauten sie einen Vorbau [3]), nach Meinung der Europäer eine Specialität und Erfindung Portugals. Die Europäer setzten der Er-

---

Begann am 8 Mai 1540.

Die Löcher für solche Klammern sind bekanntlich noch in den achaemenidischen en von Persepolis zu sehen.

Dies scheint die Bedeutung des unklaren Wortes zu sein. Vergl. über solche er" Jähns, Handbuch S. 658, wo diese als eine aus dem Orient stammende icatorische Form bezeichnet werden.

richtung dieses Vorbaus sehr viele Schwierigkeiten entgegen und zwar durch Angriffe mit den Waffen, schiesslich aber versuchten sie es auf gütlichem Wege und boten grosse Summen, wenn man den Vorbau fallen liesse. Chudâwend Chân aber nahm hochsinnig in seinem Eifer für den Schutz des Islâm's nichts an und führte binnen kurzer Zeit sein Vorhaben betreffs des Baues jener Menge zum Trotz zu Ende".

Dr. J. Fryer (bei Wheeler S. 499) berichtet, dass Sûrat im Jahre 1673 36 Bastionen, jede mit einem halben Dutzend Kanonen armirt, besass. An den Zinnen waren spitze Balken eingelassen, um das Erklettern zu verhindern; dass die Festungsthore zur Abwehr der Elefanten mit eisernen Spitzen beschlagen waren, ist schon früher erwähnt (S. 53).

Erst als dieser Abschnitt bereits gedruckt war, sah ich durch Zufall, dass die anonyme Handschrift »Ms. orient. 4°, 219" der Königl. Bibliothek zu Berlin (Pertsch's Catalog Nr. 521) auf Blatt 116b—124 ein kurzes Capitel über die »Belagerungskunst früherer indischer Heerführer" enthält. Doch scheint es sich hier nur um Hindufürsten zu handeln; jedenfalls würde ich es trotzdem nicht unterlassen haben, das Manuscript mir hierher zu erbitten, wenn ich von seinem Vorhandensein eher Kunde gehabt hätte.

XVI.

Nur wenig ist über die Kriegsmarine zu sagen. Diese nahm nur eine untergeordnete Stellung im Moghulreiche ein. Bâber kam aus einem Lande, wo es keine schiffbaren Ströme gab und lernte in Indien zuerst den Gebrauch von Flössen (die aus aufgeblasenen Häuten hergestellt wurden, vergl. Erskine, History of India II, 230) kennen (Pavet de Courteille II, 31). Das Bootfahren machte ihm bald viel Vergnügen, er spricht öfters in den Memoiren von seinen Booten »Ruhe", »Zier", »Raum", »Befehl" (a. a. O. II, 408, 409, 418, 430, 431). Humâjûn sah dann zuerst die See bei seinem Eroberungszuge nach Gudscherât, und auch Akbar lernte dort das Salzmeer durch eine Bootfahrt kennen. Akbar scheint nach

dem 26. Âîn des II. Buches einige Meerschiffe besessen zu haben, aber zu einer auch nur einigermassen bedeutenden Meermarine ist es im Moghulreiche nicht gekommen.

Dagegen waren eine nicht kleine Menge Kanonenboote (*Kischtî-i dschengî*, *Ghrâb* — letzteres »Rabe" bedeutend, wonach unser »Corvette" gebildet ist) im Gebrauch, mit denen man auf »dem Wasser (der Flüsse) das Feuer des Schlachtfeldes entzünden" konnte (Âlemgîrnâme S. 502 Zeile 5 v. u.). Solche Wassergefechte sind z. B. beschrieben Akbarnâme III, 98 (wo der Feind 200 Todte und 1000 Verwundete hat) und 602 folg. (= Elliot-Dowson V, 461).

Zu dem Etat der Provinz Bengalen gehörten unter Akbar 4400 Boote, allerdings wohl zumeist für Verkehrs- und Handelszwecke bestimmt.

Das grösste Schiff Aurengzêb's, das jährlich nach Mekka zu segeln pflegte, hatte 80 Kanonen und 400 Musketenschützen an Bord. Es war den Engländen durchaus nicht gewachsen, sondern wurde von einem viel kleineren britischen, das kaum den dritten oder vierten Teil der Ausrüstung des indischen hatte, genommen (Châfî Chân II, 421 folg.).

Dr. Fryer sah in Sûrat die Moghulflotte im Flusse liegen. Einige Schiffe hatten mehr als 100 Tonnen Gehalt; neben über 100 guten Schiffen befanden sich auch kleinere Fahrzeuge darunter. Den Bau aller hätten englische Schiffszimmerleute ausgeführt. Auf das Meer hätten sich moghulische Schiffe nur unter dem Schutze europäischer Pässe gewagt, welche Portugiesen, Niederländer und Engländer ihnen bereitwillig verkauften. Einige Schiffe hatten 30—40 Geschütze, aber mehr zur Schau als zum wirklichen Gebrauch. Vier grosse Schiffe waren zum Transport der Pilger nach Mekka bestimmt (bei Wheeler S. 499/500).

XVII.

Militärisches aus den „Verordnungen" Timur's.

Ich versage es mir wegen Raummangels, die einzelnen Pa
graphen mit einem Commentare zu versehen; doch würde c
der Weg sein, auf dem man den »Verordnungen" am Bes
beikommen könnte. Die häufigen Wiederholungen werden z
Teil auf späteren Einschiebungen beruhen; wo sie zu aug
fällig waren, habe ich sie bisweilen weggelassen. Einzelne g
legentliche Aphorismen des Herrschers über militärische Di
findet man in Davy-White's Ausgabe S. XXXVIII folg. zusa
mengestellt.

Vorschrift über die Subordination in der Arme

Ich befahl: Unter zehn tüchtigen, erprobten Soldaten setze n
einen, der sich durch Tapferkeit und Mannheit auszeichnet, n
Beratung und Übereinstimmung der anderen neun zu ihrem Füh
(Emîr) und gebe ihm den Titel Unbaschi (»Zehnführer").

Unter zehn Unbaschis setze man einen, der durch Pflichter
lung und Dienstkenntniss hervorragt, zu ihrem Führer und g
ihm den Titel Juzbaschi (»Hundertführer").

Über zehn Juzbaschis setze man einen tüchtigen, wackeren u
tapferen Führersohn als Anführer und gebe ihm den Titel Mi
baschi oder »Tausendführer".

Den Unbaschis gab ich die Freiheit, wenn einer ihrer Gemei
stürbe oder desertire, seine Stelle anderweitig zu besetzen, u
ebenso durften die Juzbaschis mit einem Unbaschi und die Mi
baschis mit einem Juzbaschi tun. Man solle mir aber über
näheren Umstände des Todesfalles oder der Desertion und des e
getretenen Ersatzes Vortrag halten.

Ich befahl ferner: In Dienst- und Staatsangelegenheiten soll
Befehl des Minkbaschi für den Juzbaschi, der des Juzbaschi für c
Unbaschi und der des Unbaschi für die Gemeinen bindend se
wer den Gehorsam verweigert, ist zu bestrafen und wer sich
Dienste vernachlässigt, ist zu entlassen und zu ersetzen.

---

1) Davy-White, S. 228 folg.

Vorschrift für die Festsetzung des Soldes der Armee.

Ich befahl: Der Sold der Emîre, Minkbaschis, Juzbaschis, Unbaschis und gemeinen Soldaten ist nach den folgenden Gesichtspunkten zu regeln:

Der Sold eines Gemeinen, der tüchtig und ausgebildet ist, betrage den Wert seines Pferdes, der Sold der Elitesoldaten [1]) soll den zwei- bis vierfachen Wert eines Pferdes ausmachen.

Der Sold eines Unbaschi soll das Zehnfache von dem eines Gemeinen, der eines Juzbaschi das Doppelte vom Unbaschi und der eines Minkbaschi das Dreifache vom Juzbaschi betragen.

Ich befahl: Jeder Angehörige des Heeres (Gemeiner oder Offizier), der sich im Dienste vernachlässigt, soll um ein Zehntel seines Soldes gekürzt werden.

Ich befahl: Der Unbaschi soll seinen Sold auf Bescheinigung des Juzbaschis, der Juzbaschi auf solche des Minkbaschis und der Minkbaschi auf die des Oberemîrs (Emîr der Emîre) ausgezahlt bekommen.

Ich befahl: Der Sold des Oberemîrs soll das Zehnfache des Soldes seiner Untergebenen (sc. des ihm am Range nächststehenden Offiziers) betragen.

Ich befahl: Der Oberemîr soll seinen Sold auf Bescheinigung des Dîwânbegi's und der Wezîre ausgezahlt bekommen.

Ich befahl: Jedem Angehörigen des Heeres soll ein Soldbrief ausgestellt und wenn man ihm etwas auszahlt, der Betrag auf der Rückseite vermerkt werden.

Vorschrift über die Soldanweisung und Auszahlung.

Ich befahl: Der Sold der Gemeinen und Elitesoldaten soll alle 6 Monate berechnet werden, und sie sollen für denselben eine Anweisung an die Staatskasse erhalten.

Ich befahl: Für den Sold der Unbaschis und Juzbaschis sollen fiscalische Landrenten in Städten und Domänen angewiesen werden; die Minkbaschis sollen im Innern des Reiches Lehen erhalten, der Oberemîr eine Provinz an den Grenzen.

Vorschrift über die Würde der Offiziere [2]).

Ich befahl: 313 meiner allerergebensten Diener sollen den Rang von Offizieren bekommen. Dies waren Männer, die sich durch Tüchtigkeit, Edelsinn, Verstand, Scharfsinn, Energie, Tapferkeit, Anschlägigkeit, Wachsamkeit, Vorsicht, Vorbedachtsamkeit und Überlegung des Ausgangs einer Sache auszeichneten.

---

1) Mit unseren 'Gefreiten' etwa zu vergleichen.

2) Davy-White, S. 268 folg.

Einem jeden von diesen bestellte ich einen Stellvertretei falls einer stürbe oder mit dem Tode abginge, seinen Plat nehmen solle. Er erhielt den Titel »Muntazir ul-Imârat" »Aspirant der Offizierswürde").

Diese 313 Offiziere waren Männer von Verstand und Kl in Krieg wie Frieden, bewandert in der Kunst, Schlachtreihei zustellen und zu durchbrechen.

Nach meiner Erfahrung kann nur ein Mann für einen Offi rang passen, der die Räthsel des Krieges und die Kunstgriffe Feind zu schlagen, kennt, der in der Schlacht nicht den Kop liert sondern mit Kaltblütigkeit die Bewegungen seiner Tr leitet und wenn in ihrer Linie eine Lücke entsteht, diese l auszufüllen versteht. Oberemîr kann nur der sein, der in und Frieden mein Stellvertreter zu sein vermag, der mit V und Autorität ein Heer zu kommandiren und jeden Widersetz zur Strafe zu ziehen weiss.

Ich befahl: Von diesen 313 Offizieren sollen 4 Beglerbege[1] einer Oberemîr (Emîr der Emîre) sein; des letzteren Befel in Feld und Kampf für die Offiziere und das gesammte Hee dend sein, und er soll an meinem Hofe mein Stellvertreter :

12 anderen Männern von Ehrgeiz und Ruhm verlieh ich d genden Emîrwürden. Dem ersten Emîr gab ich den Rang Emîr's von 1000 Mann und setzte ihn zum Befehlshaber 1000[2]), dem zweiten die eines Emîr's von 2000 Mann und ihn zum Befehlshaber über 2000. In gleicher Weise setzte ic dritten, vierten und fünften Emîr über 3000, 4000, 5000 un sechsten bis zwölften über 6000 bis 12,000 Mann. Jeden besti ich nach seinem Range zum Stellvertreter des nächst Höherei den ersten zum Stellvertreter des zweiten, den zweiten zu des dritten, den elften zu dem des zwölften, den zwölftei Stellvertreter des Oberemîr's und den Oberemîr zu meinem eig damit, wenn etwas vorfiele, der Stellvertreter eintreten kön

Von den 313 Offizieren sollen 100 Unbaschis, 100 Juzbaschi 100 Minkbaschis sein.[3])

Ich befahl: Im Dienste soll der Oberemîr den hohen Emîren, baschis, Juzbaschis und Unbaschis Befehle erteilen; was ein Un verrichten kann, soll man keinem Juzbaschi übertragen und e was ein Juzbaschi oder Minkbaschi ausführen kann, nicht

---

1) Die Emire über 12,000, 11,000, 10,000 und 9000 Mann, s. das Folgen

2) Wir haben also zwei Anführer von 1000, von denen der Minkbaschi Range niedrigere ist.

3) Diese sehr thörichte Bestimmung ist gewiss nicht ursprünglich.

Minkbaschi oder Oberemîr. Wer von den Offizieren sich eine Aufgabe als eine besondere Gunst ausbittet, dem soll man sie übertragen.

Vorschrift über das Avancement in der Armee, vom niedrigsten bis zum höchsten Range.

Ich befahl: Elitesoldaten, die kühne Waffentaten vollführen, sollen bei der ersten zu Unbaschis, bei der zweiten zu Juzbaschis, bei der dritten zu Minkbaschis befördert werden. Gemeine sollen bei der ersten Waffentat (ebenfalls) zu Unbaschis avanciren [1]).

Ich befahl: Eine Waffentat aus Notwehr soll nicht geachtet werden; denn auch die Kuh stösst (schliesslich) mit dem Horn; vielmehr soll man den standhaften Mut und die wackere Gesinnung des Kriegers in Betracht ziehen.

Der Minkbaschi, der durch persönliche Tapferkeit eine Abteilung geschlagen hat, soll erster Emîr (über 1000 Mann) werden; ein erster Emîr im gleichen Falle zweiter, und so soll jeder Emîr, der durch persönliche Tapferkeit eine feindliche Schaar schlägt, seinem Range entsprechend befördert werden; der Gemeine soll für eine Waffentat eine Soldzulage erhalten.

Jeder Soldat, der im Gefecht (feige) den Rücken wendet, soll des Grusses verlustig gehen; wer notgezwungen flieht, soll entschuldigt sein, wer von irgend welchen Einbildungen befallen, weicht, soll .... erhalten [2]). Jeder Soldat, der kämpfend verwundet wird, soll eine Belohnung bekommen; weicht er wegen einer erhaltenen Wunde, so soll er doch belobt und wegen seiner Wunde geehrt werden; denn wenn er auch nicht an den Feind gekommen ist, so ist dieser doch an ihn gekommen, wie seine Wunde bezeugt.

Das Recht eines Soldaten soll nicht beeinträchtigt werden. Der Soldat, welcher alt wird, soll weder in Sold noch Rang verkürzt oder vermindert werden. Die Dienste eines Kriegers darf man nicht vergessen; denn Soldaten, welche ihr ganzes Leben für vergängliches Gut verkaufen, verdienen Belohnung und sind Gunstbezeugungen und Ermunterungen würdig. Wenn man einen solchen von Gunstbezeugungen ausschliesst und seine Dienste vergisst, so handelt man ungerecht.

Ich befahl: Jeder Offizier, Wezîr und Soldat, der durch seine

---

) Dieser Satz ist wohl wegen Zeile 17/8 oben interpolirt.

) Ich finde das betr. Wort in den Wörterbüchern nicht. Die Petersburger Uniitätshandschrift der *Tuzûkât* liest genau so, wie mit Herr Baron Prof. von en gütigst mitteilt, doch war das Wort ihm ebenso wenig wie anderen sachverdigen Herren in Petersburg bekannt. Auch Langlès versagt, nach gefälliger Ein- Herrn Hofrats Dr. W. Pertsch in das Gothaer Exemplar.

Dienste ein Recht an mein Reich gewonnen hat, indem er Heer geschlagen, ein Reich erobert oder eine tapfere That v bracht hat, dessen Dienste sollen im Auge behalten und ihm Recht werden.

Die alten Soldaten soll man in Ehren halten und ihren Re zuhören; denn, was sie erzählen, stammt aus Erfahrung. In ih erkennt man die Würze des Kaufladens des Reiches und lässt Söhne in ihren Posten ihnen nachfolgen.

Ich befahl: Kein feindlicher Soldat, der gefangen genommen w soll getödtet werden; man soll es ihm frei stellen, ob er in m Dienste treten will und ihn in diesem Falle nehmen, anderen aber frei lassen. So habe ich einmal 4000 Türken frei gelassen

Jeder feindliche Soldat, der nach wackerem, treuen Kampfe freien Stücken oder aus Notwendigkeit bei mir Zuflucht sucht, geachtet und geehrt werden, denn er hat treu seine Pflicht ge über seinem Herrn erfüllt.

Verordnung über Belohnungen an Offiziere, V zîre, Soldaten und gewöhnliche Unterthaner Gunstbezeugungen und Gnadengaben[2]).

Ich befahl: Jeder Emîr, der ein Reich erobert oder ein I geschlagen hat, soll durch dreierlei ausgezeichnet werden, näm durch Titel, Schweif (*Tugh*) und Pauke. Er soll die Bezeichn »Behâdur" (tapfer) führen und als Genosse des Reiches gelten; Rate soll er einen Sitz bekommen, ihm eine Provinz an der Gr anvertraut und andere Emîre unterstellt werden. Jeder Offiz der einen Fürsten schlägt, einen Fürstensohn besiegt oder ei Chân in die Flucht jagt, soll in derselben Weise belohnt wer

Ich befahl[3]): Wenn ein Unbaschi oder Juzbaschi eine Abteil schlägt, so soll der Unbaschi als Belohnung die Verwaltung e Stadt, der Juzbaschi die eines Districts erhalten.

Ich befahl: Wenn ein Minkbaschi eine feindliche Abteilung schl so soll er zum Generalgouverneur eines Districts ernannt wer

Ich befahl: Jeder Emîr, der einen District erobert und dem Fei entreisst, soll diesen District drei Jahre lang als Belohnung erhal

Ich befahl: Der Elitesoldat, welcher eine Waffentat vollbri soll als Belohnung eine Spitzaxt oder einen verzierten Gürtel s einen Säbel und ein Pferd erhalten und zum Unbaschi beför

---

1) „Während ich die Gefangenen sonst gewöhnlich niedermachen liess". I unumgänglich notwendige Zusatz ist leider von Timur weggelassen.

2) Davy-White, S. 282.

3) Davy-White, S. 288 folg.

werden, damit er nach der zweiten Waffentat Juzbaschi und nach der dritten Minkbaschi werden kann.

Verordnung über die Verleihung von Pauke und Fahne.

Ich befahl: Jeder der zwölf Emîre soll eine Pauke und Fahne erhalten. Der Oberemîr soll mit Pauke, Fahne, 10,000-Schweif (Tumantugh) und Tschartugh[1]) versehen werden. Der Minkbaschi soll einen Tugh und eine Trompete, der Juz- und Unbaschi eine Pauke erhalten; den Stammesführern wird ein . , ...[2]) verliehen, den vier Beglerbegen je eine Fahne, Pauke, Tschartugh und . . . .[2])

Jeder Emîr, der eine Armee schlägt oder ein Reich erobert, soll, wenn er ein erster ist, zum zweiten befördert werden, wenn er ein zweiter ist, zum dritten, wenn er ein dritter ist, zum vierten, und so fort bis zum elften; der elfte soll zum zwölften befördert werden und Fahne, Schweif und Pauke erhalten.

Der erste Emîr soll einen Schweif, der zweite zwei, der dritte drei, der vierte vier nebst Pauke erhalten, bis sie sich zur Würde des 10,000-Schweifes und des Tschartugh's hinaufbringen.

Verordnung über die Ausrüstung des Heeres.

Ich befahl: Im Felde sollen von den gemeinen Soldaten je 18 ein Zelt haben; jeder Mann soll 2 Pferde, einen Bogen, einen Köcher, einen Säbel, eine Säge, einen Pfriem, einen Sack, eine Sacknadel, ein Beil, 10 Nähnadeln und einen ledernen Mantelsack führen.

Von den Elitesoldaten sollen je 5 ein Zelt haben; jeder Mann soll einen Panzer, einen Helm, einen Säbel, einen Köcher, einen Bogen und die vorschriftsmässige Anzahl Pferde mit sich führen.

Von den Unbaschis hat jeder ein Zelt, einen Schuppenpanzer, Säbel, Köcher, Bogen und 5 Pferde zu führen.

Von den Juzbaschis hat jeder ein Zelt, 10 Pferde sowie an Waffen Säbel, Köcher, Bogen, Keule, Streitkolben, Panzerhemd und Brustharnisch zu führen.

Von den Minkbaschis soll jeder ein Zelt und einen Sonnenschirm und an Waffen, wie Panzerhemden, Brustharnische, Helme, Lanzen, Säbel, Köcher, Pfeile, so viel wie möglich mit sich führen.

---

[1] Die Schweife sind solche von Jackbüffeln. Der Tschartugh war kürzer als der antugh (s. Âîn-i Akbarî I, 46, wo *Tschatrtuq* gedruckt ist).

Der gewöhnliche Sinn von *Jarghu* passt hier nicht. Auch an die bei Vullers unter Nr. 3 angeführte Bedeutung „Führerschaft" (Abstractum) ist in diesem nmenhange kaum zu denken. Vergl. übrigens S. 139 Anm. 2.

Der erste Emîr soll ein Zelt, ein gesticktes Zelt, ein Paar nenschirme und an Waffen seinem Range entsprechend so viel er nur kann mit sich führen, um sie anderweitig zu verteilen

Ebenso sollen der zweite, dritte, vierte Emîr bis zum Ober je nach ihrem Range ihre Ausrüstung an Zelten, gestickten Ze Sonnenschirmen und Pferden mit sich führen. Der erste Emîr 110 Pferde, der zweite 120, der dritte 130, der vierte 140 ha und so weiter bis zum Oberemîr, der nicht weniger als 300 sich haben muss.

Von den Infanteristen soll jeder Säbel, Bogen, eine Hand Pfeile, je nach Vermögen auch mehr oder weniger, mit führen; zur Schlacht aber darf er nicht weniger haben als voı schrieben ist.

Verordnung über den Wachtdienst.

Ich befahl: Vor dem Feinde soll immer ein zwölfter Emîr n (seinen) Minkbaschis, Juzbaschis und Unbaschis im Feldlager 12,000 gewaffneten Reitern einen Tag und eine Nacht vor Zelten die Wache haben.

Diese 12,000 Reiter sollen in 4 Abteilungen geteilt werden, denen eine auf dem rechten, eine auf dem linken Flügel, eine dem Lager und eine hinter demselben Aufstellung nimmt: Wache soll, wenn sie an der Reihe ist, einen halben Farsach (3 aus dem Lager herausrücken und sich in dieser Entfernung lag

Jede dieser vier Abteilungen soll eine eigne Avantgarde bild und die Avantgarden je einen Vortrupp[1]) und sie sollen den Fa der Vorsicht und Aufmerksamkeit nicht aus der Hand lassend Na richten einziehen.

Ich befahl: An jeder Seite des Lagers soll ein Kotwâl sich finden, dem die Bewachung und Aufsicht zufällt; derselbe die Verhältnisse mit den Händlern regeln und, wenn Eigentum Soldaten gestohlen wird, dafür aufkommen.

Ich befahl: Die 4 Wachtabteilungen sollen (Cavallerie-)Patrouille abordnen, welche das Lager in dem Umkreise von 4 Farsach (24 bewachen; sie haben sich um Todte oder Verwundete, die sie finden, zu kümmern und sind für Diebstähle am Eigentume ei Mannes haftbar.

Ich befahl: Ein Drittel des Heeres soll für die Grenzwacht wendet werden, während zwei Drittel in meinem Gefolge bleit

1) In modernen Verhältnissen würde man von Vorposten und deren Gros sprec
2) *Tschapqunt schis*, vergl. oben S. 21.

Verordnung für Schlacht und Gefecht, Einrücken und Abmarsch von dem Schlachtfelde, Aufstellung der Schlachtreihe und Besiegung des Gegners[1]).

Ich befahl: Wenn der Feind schwächer als 12,000 Reiter ist, so soll der Oberemîr des Kommando führen; er soll 12,000 Reiter aus den Völkerschaften und Stämmen bei sich haben, und ebenso auch seine Minkbaschis, Juzbaschis und Unbaschis.

Er soll bis zur Entfernung eines Tagesmarsches an den Feind herangehen, ihm Stirn gegen Stirn entgegentreten und mir dann Meldung senden.

Ich befahl: Diese 12,000 Reiter sind in 9 Abteilungen zu teilen, und zwar eine Abteilung für das Centrum, drei für den rechten, drei für den linken Flügel, eine für die Avantgarde, eine für deren Vortrupp.

Die Abteilung des rechten Flügels zerfällt in Avantgarde, Tschapaul und Schaqaul (rechte und linke Flügelabteilung), und ebenso die des linken Flügels in Avantgarde, Tschapaul und Schaqaul.

Ich befahl: Der Oberemîr soll bezüglich des Schlachtfeldes viererlei beachten:

1. Dass die Gegend Wasser habe,
2. Dass das Terrain seinem Heere Deckung biete,
3. Dass seine Seite höher liege als die des Feindes, und dass ihm die Sonne nicht in das Gesicht scheine, da deren Strahlen sonst die Augen seiner Leute blenden,
4. Dass die Front offen und frei sei.

Ich befahl: Einen Tag vor der Schlacht soll die Schlachtlinie aufgestellt und die Truppen geordnet werden; dann soll man vorgehen, ohne in der Richtung, in welcher man marschirt, die Köpfe der Pferde abweichen oder auch rechts und links abbiegen zu lassen. Und ich befahl: Sobald das Auge des Heeres die Schaaren des Feindes erschaut, sollen mit dem lauten Rufe »Allâh ist gross!" die Rosse (zum Angriff) angespornt werden.

Ich befahl: Wenn der Oberbefehlshaber[2]) bemerkt, dass der Befehlshaber seine Pflicht vernachlässigt, soll er einen anderen an dessen Platz setzen und dann den Emîren und Soldaten das Decret[3]), welches ich ihm für diesen Fall übergeben habe, vorweisen.

) Davy-White, S. 372 folg.

) Dieser Offizier tritt hier wie in deutschen Verhältnissen nur im Kriege auf. pers. Ausdruck bedeutet „Armeerinspecteur", was bei uns nur für Friedens- ›n passen würde.

) „Siegesdecret" euphemistisch.

Ich befahl: Der Befehlshaber soll in Gemeinschaft mit dem Ol befehlshaber die Schwäche oder Stärke des Feindes beobachten, eigenen und feindlichen Anführer mit einander vergleichen Mängel oder Vorteile ausgleichen bezw. benutzen: er soll die waffnung der eignen und feindlichen Truppen in das Auge fas des Gegners Bewegungen beobachten, ob er nämlich langsam geschlossen vorrückt oder aufgelöst.

Er muss den Vormarsch des Feindes in's Auge fassen, ob di nämlich auf ein Mal in wildem Ansturm oder in auf einander genden Abteilungen angreift und beobachten, ob der Feind nach nem Angriff wieder umkehrt und einen neuen machen will oder er sich mit dem ersten begnügt. Im letzteren Falle müssen Soldaten den feindlichen Angriff mit Geduld aushalten; denn T ferkeit ist weiter nichts, als Ausdauer für eine Stunde (d. i. kurze Zeit).

Ich befahl: Ehe der Gegner nicht zum Angriff anrückt, soll r gegen ihn nicht losgehen; wenn er aber das Schlachtfeld betr muss der Feldherr darauf bedacht sein, seine Befehle für die (rationen seiner Truppen zu geben.

Welches sind die Aufgaben des Feldherrn? Seine Truppen leiten, zur Zeit des Kampfes sich zu beherrschen und nicht der Fassung zu kommen, jede Abteilung wie eine besondere Wi als Pfeil, Streitaxt, Säbel, Keule, Messer oder Dolch hervor nehmen und sie zur bestimmten Zeit anzuwenden. Der Feldl muss seine neun Abteilungen gebrauchen wie ein Fechter, der jedem Gliede seines Körpers als Hand, Fuss, Kopf, Brust u. s kämpft; es ist zu hoffen, dass wenn neun Schläge nach einan auf das feindliche Heer fallen, der neunte unbedingt die Nie lage herbeiführt.

Der Feldherr soll zuerst die Avantgardenabteilung gegen Feind entsenden: zu ihrer Unterstützung lasse er die Avantg des rechten Flügels folgen und nach dieser die des linken Flü vorgehen, so dass auf diese Weise drei Schläge gegen den F geführt werden. Wenn dann die Avantgarden wanken, so sei er die erste Abteilung des rechten und nach dieser die zweite linken Flügels vor [1]). Ist der Sieg damit noch nicht entschie so lässt er die zweite Abteilung des rechten und darauf die e des linken vorgehen [und mir Meldung zukommen] [2]).

(Wird der Feind auch jetzt noch nicht geworfen, so) soll Feldherr auf meine Fahnen schauen, im Vertrauen auf die Gı

---

1) Mit Nummerirung von den rechten Flügeln aus.

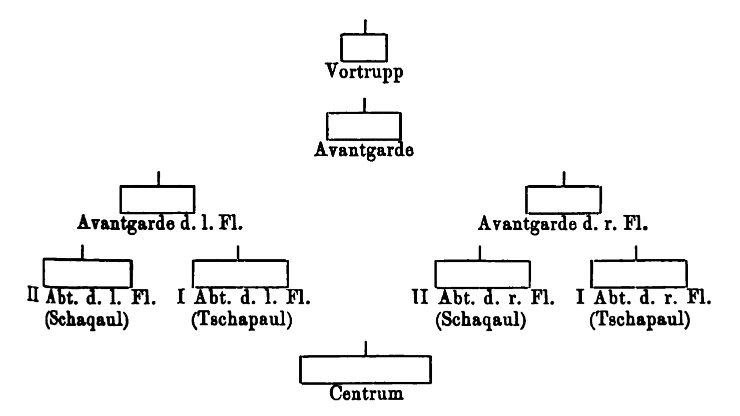
2) Einschiebsel.

Allâh's sich selbst in den Kampf stürzen und denken, dass ich auf dem Kampfplatze zugegen sei. Durch die Gnade Allâh's wird dann nach acht Schlägen der Feind bei dem neunten geworfen und der Sieg errungen werden.

Der Feldherr darf nicht hitzig seine Truppen dirigiren und falls er selbst persönlich in den Kampf eingetreten ist, sich nach Möglichkeit nicht dem Tode aussetzen; denn der Tod des Feldherrn bringt Schande (über das eigne Heer) und erhöht die Kühnheit des Feindes.

Der Feldherr muss mit Überlegung und Besonnenheit handeln und nicht hitzig sein; denn Hitze ist vom Teufel. Auch darf er sich nicht zu Aktionen hinreissen lassen, aus denen er (nachher) nicht wieder heraus kann.

Schlachtordnung für ein Heer von 12,000 Mann.



(Weitere) Verordnung über die Schlachtaufstellung für mein siegreiches Heer.

Ich befahl: Wenn dass feindliche Heer stärker als 12,000 aber schwächer als 40,000 Reiter ist, so soll einer meiner glückbegünstigten Söhne den Oberbefehl führen. In seinem Gefolge befinden sich zwei Beglerbege nebst den zugehörigen Emîren sowie nicht weniger als 40,000 Reiter aus den Horden, Stämmen und Völkerschaften. Die siegreichen Truppen sollen mich selbst für gegenwärtig ansehen und den Faden der Besonnenheit, Kühnheit und Tapferkeit nicht aus der Hand verlieren.

Ich befahl: Sobald mein glückliches Gezelt aufbricht, sind 12 Abteilungen, jede unter dem Kommando eines Stammes-Emîr's zu bestimmen, welche dafür zu sorgen haben, dass die 12 Vorschriften,

die ich für die Schlachtaufstellung, die Besiegung des Gegners, das Vorrücken und den Abmarsch erlassen habe, befolgt werden [1]).

Ein (guter) Feldherr ist derjenige, der nach Recognoscirung der Zahl der feindlichen Führer diesen (geeignete) Offiziere entgegen zu stellen weiss, der die (Stellung der einzelnen) Truppengattungen des Feindes, wie Bogenschützen, Säbelbewaffnete, Lanzenträger, beobachtet, auf den Anmarsch des Feindes achtet, ob dieser nämlich geschlossen und langsam in einzelnen Abteilungen nach einander heranrückt oder ob er aufgelöst (im Ganzen) anstürmt, und der den Zugang für den An- und Abmarsch zum Schlachtfelde kennt und sich über die Anschläge und Absichten des Feindes orientirt.

Manchmal kommt es vor, dass der Feind sich nur wenig sehen lässt und eine verstellte Flucht ausführt; durch solche List und Flucht darf man sich nicht täuschen lassen.

Ein kriegserfahrener und erprobter Feldherr weiss Bescheid in den Kriegsregeln, welche Abteilung zu entwickeln ist, welche Lücke mit Klugheit zugestopft, und wie der Angriff eingeleitet werden muss; er errät die Absichten des Gegners, erkennt dessen Angriffsweise und vereitelt seine Listen.

Der Feldherr muss seine 40,000 Reiter in 14 Abteilungen folgendermassen einteilen:

Zuerst soll er seine eigne Linie aufstellen, die den Namen »Centrum" erhält. Sodann stellt er drei Abteilungen auf dem rechten Flügel auf, von denen eine den Namen »Avantgarde des rechten Flügels" führt, und drei Abteilungen auf dem linken Flügel, von denen eine »Avantgarde des linken Flügels" heisst. Drei weitere Abteilungen werden vor dem rechten Flügel aufgestellt, und diese heissen »Tschapaul"; eine derselben bildet die »Avantgarde des Tschapaul". In derselben Anordnung stehen drei Abteilungen auf dem linken Flügel, »Schaqaul" genannt; eine derselben wird zur »Avantgarde des Schaqaul" bestimmt. Dann formirt er die »grosse Avantgarde" vor der Front des Centrums, welche durch Pfeilschützen, Säbelbewaffnete, Lanzenträger und erprobte, erfahrene Elitesoldaten in angemessener Weise ihre Stärke erhält; diese mussen unter lautem Geschrei ihre Rosse anspornen und die entsprechende feindliche Avantgarde in die Flucht jagen.

Der Feldherr muss die Bewegungen des Feindes beoachten und jeden Offizier, der ohne Befehl angreift, bestrafen.

Der Feldherr muss das Vor- und Zurückgehen des Feindes beobachten, er darf sich nicht zum Angriff hinreissen lassen, ehe nicht der Gegner selbst zu diesem heraneilt. Bietet dieser aber das Ge-

---

1) Dieser Absatz scheint hier an unrechter Stelle zu stehen.

fecht an, so erkunde er die Intentionen des Gegners, ob er nämlich heranrückt und wieder umwendet, oder wie er den Angriff ausführt, ob er nach ausgeführtem Angriff wieder umkehrt, oder ob er sich listig zur Flucht wendet und dann wieder listig zurückkehrt.

Der Feldherr darf einen Gegner, der aus eigenem Antriebe die Flucht ergreift, nicht verfolgen; denn ein derartiger Feind mag sich im Rücken leicht durch Reserven geschützt haben.

Der Feldherr muss beobachten, ob der Feind geschlossen auf das Schlachtfeld zum Angriff heranrückt oder ob er zunächst die Truppen des rechten und linken Flügels entwickelt hat; dann entsende er zuerst seine grosse Avantgarde und lasse diese kämpfen. Hierauf entsende er die Avantgarden des Tschapaul und Schaqaul zur Unterstützung der grossen Avantgarde, nach diesen die erste Abteilung des Tschapaul und die zweite des Schaqaul und endlich die zweite Abteilung des Tschapaul und die erste des Schaqaul.

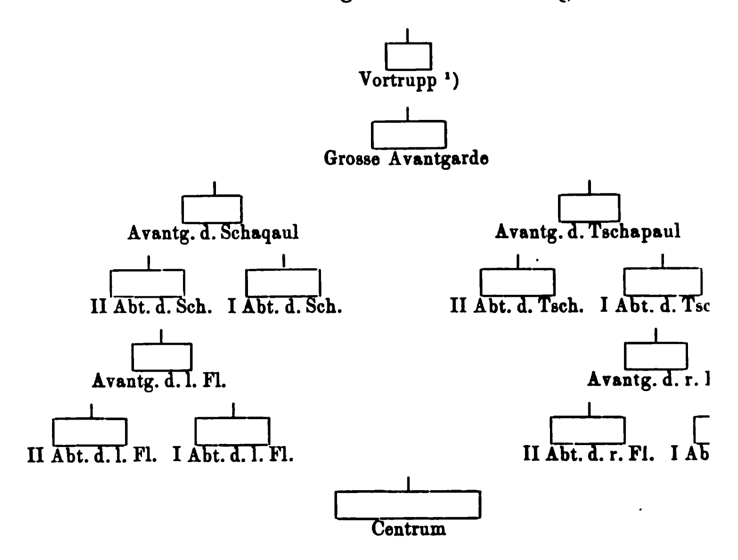
Ist mit diesen sieben auf den Feind geführten Schlägen der Sieg noch nicht entschieden, so lasse er die Avantgarden des rechten und linken Flügels vorrücken, so dass nunmehr neun Schläge gegen den Feind erfolgen.

Erringen auch diese neun Schläge den Sieg noch nicht, so lasse er die erste Abteilung des rechten und die zweite des linken Flügels vormarschiren.

Wenn auch diese elf Schläge den Sieg nicht entscheiden, so sende er die zweite Abteilung des rechten und die erste des linken Flügels in den Kampf; es steht zu hoffen, dass nun durch dreizehn Schläge das feindliche Heer geworfen und der Sieg gewonnen wird.

Sollten aber wider Erwarten diese dreizehn Schläge noch nicht zum Siege führen, so ist es die Aufgabe des Feldherrn, die Centrumstruppen zu ordnen und in Bewegung zu setzen. Er erscheine wie ein Berg vor dem Auge des Feindes, langsam und massig anrückend. Die Elitekrieger müssen mit dem Säbel angreifen, die Bogenschützen ihre Pfeile entsenden, und wenn auch dann der Sieg noch ausbleibt, so stürze sich der Feldherr selbst in den Kampf, den Blick auf meine Banner gerichtet.

Aufstellung in 14 Abteilungen.



Für den Fall, dass der Feind stärker als 40,000 Reiter se bestimmte ich, dass Beglerbege, Emîre, Minkbaschis, Ju Unbaschis, Elitesoldaten und Gemeine den Blick auf mei begleiteten Fahnen richten sollten (d. h. ich wollte dann s Führung übernehmen).

Ich befahl: Der Führer einer jeden Abteilung, dem Ordre schicke, hat nach dem Inhalt dieser Ordre zu hand darf nichts von ihr vernachlässigen. Jeder Beglerbeg od der seinen Befehl vernachlässigt oder überschreitet, soll Säbel executirt werden, und sein Stellvertreter und Aspir seinen Platz treten.

Ich befahl: Aus den 40 Abteilungen der Horden, Völker und Stämme sollen die 12, welche die Tamgha [2]) bekomme in 40 Schaaren geteilt werden; die Emîre der (anderen) 2 lungen, welche die Tamgha nicht bekommen haben, ste hinter dem Centrum auf. Meine Söhne und Enkel kommen rechten Flügel des Centrums, meine Verwandten und V gerten vor dessen linken zu stehen. Diese Truppen sollen

1) Ist im Text nicht berücksichtigt.
2) S. oben Seite 138.
3) Sold als Ertrag von Steuern, vergl. Davy-White S. 308.

serve bilden, die überall, wo Bedarf ist, zur Unterstützung verwandt wird.

Auf dem rechten Flügel stehen 6 Abteilungen und eine weitere bildet die Avantgarde desselben; desgleichen stehen 6 Abteilungen auf dem linken Flügel und eine weitere bildet dessen Avantgarde.

Ebenso befahl ich: Vor den Truppen des rechten Flügels sollen 6 Abteilungen stehen, welche den Namen Tschapaul führen; eine weitere Abteilung bildet die Avantgarde des Tschapaul. Desgleichen sind vor den Truppen des linken Flügels 6 Abteilungen aufzustellen, Schaqaul genannt, und eine andere als Avantgarde des Schaqaul.

Weiter vor den Truppen des Tschapaul und Schaqaul werden 6 Abteilungen aus erprobten Elitesoldaten unter erfahrenen Emiren aufgestellt, als »grosse Avantgarde". Eine Abteilung soll vor diese 6 Abteilungen hinausgeschoben werden und den Namen »Avantgarde der Avantgarde" [1]) führen.

Zwei Plänklerführer sollen mit einer Schaar kühner Mannen rechts und links von der »Avantgarde der Avantgarde" stehen, um das feindliche Heer zu recognosciren.

Ich befahl: Die Führer der 40 Abteilungen dürfen nicht eher den Kampf beginnen, ehe sie Ordre von mir erhalten und nicht eher angreifen, ehe die Reihe an sie kommt; sie müssen aber gefechtsbereit und gerüstet sein.

Wenn sie Befehl zum Vorgehen erhalten, so haben sie die Bewegungen des Feindes beobachtend vorzugehen; die Richtung, in der der Feind vorrückt, haben sie ihm zu versperren und dagegen vom Feinde versperrte Zugänge zu öffnen.

Ich befahl: Sobald die »Avantgarde der Avantgarde" in den Kampf eintritt, lässt der Avantgardenkommandeur seine 6 Abteilungen eine nach der anderen folgen, um so durch sechsmalige einzelne Schläge den Feind zu verwirren und zu werfen. Dann entsendet der Führer des Tschapaul seine 6 Abteilungen einzeln nach einander zur Unterstützung und stürmt zuletzt selbst mit vor.

Ebenso lässt der Führer des Schaqaul seine 6 Abteilungen zur Hilfe vorrücken und geht schliesslich selbst mit vor. So werden durch die Macht und Stärke Allāh's 18 Schläge auf den Feind geführt und dieser geworfen und gebrochen.

Wenn aber trotz dieser Schläge der Feind noch Stand hält, so muss der Kommandeur des rechten Flügels seine Avantgarde und desgleichen der des linken Flügels die seinige vorsenden. Durch den Angriff dieser beiden rechten und linken Flügelavantgarden

---

1) Vortrupp der Avantgarde.

wird das feindliche Heer nun sicherlich kraftlos und widerstandsunfähig werden.

Bleibt der Feind aber trotzdem noch unerschütert, so lassen die Kommandeure der rechten und linken Flügel ihre Abteilungen nach einander vorrücken, und wenn sie sehen, dass jener den siegreichen Truppen immer noch Stand hält, so gehen die beiden Kommandeure zuletzt selbst zur Vernichtung des Gegners vor.

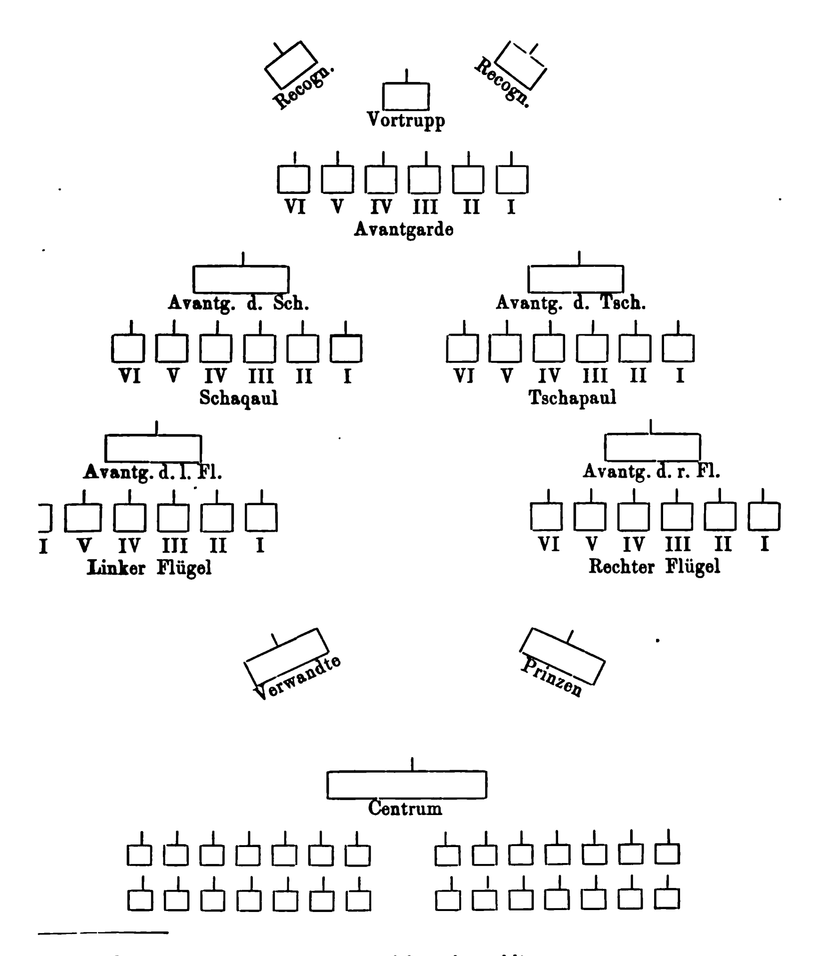
Wanken nun aber die Kommandeure des rechten und linken Flügels, so stürzen sich die Prinzen von Geblüt aus der Reserve des rechten und meine Verwandten aus der Reserve des linken Flügels gegen den Feind vor. Sie müssen ihr Auge auf den feindlichen Führer und seine Fahne richten, durch Tapferkeit und Kühnheit die Reihen des Gegners durchbrechen, den feindlichen Führer gefangen zu nehmen suchen und sich bemühen, die Fahne der Gegner zu Boden zu werfen.

Hält der Feind trotz aller dieser Schläge noch Stand, so müssen die Kerntruppen und Elitesoldaten des Centrums sowie die Truppen aus den Stämmen, welche hinter dem Centrum stehen, zu gleicher Zeit im Angriff losstürmen.

Ist damit der Sieg noch nicht entschieden, so muss der Herrscher in eigner Person mit mutigem Herzen und hoher Energie vorrücken.

Wenn der Feind im Ansturm die Truppen des Tschapaul, Schaqaul, des rechten und linken Flügels geworfen hat und gegen das Centrum heranrückt, so ist es die Pflicht des Herrschers, den Fuss der Tapferkeit in den Steigbügel der Ausdauer zu setzen und zur Vernichtung des Gegners vorzurücken.

Schlachtordnung für die 40 Abteilungen[1]).



1) Die 28 hinter dem Centrum sind nicht mitgezählt.

INDEX.

